

Volkswacht

31059

für Schlessien • Organ für die werktätige Bevölkerung



Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Kurze Straße 4/6, Mathiasstraße 100, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0,45 Reichsmark, monatlich 1,35 Reichsmark + 35 Pfennig, Trägerlohn = 1,90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2,26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen 20 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Gesuchanzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf. müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluss: Geschäftsführer, Postfachkonto: Breslau 3652. Bankkonto: Bank der Arbeiter, 17 Pf. Anzeigen untermangungs- und Wohnungsangelegenheiten für die nächste Nummer 4/5 oder in der Zweigstelle 217 3/4, Redaktion Nr. 217 3/4, a und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf. Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt. Einzelnummer 10 Pf.

44. Jahrgang Montag, den 2. Januar 1933 Nr. 1

Neuer Nazimord

SA-Mann ermordet einen Stahlhelmmann und Wehrsportführer

In Breitenau wurde beim Fußballspiel der Stahlhelmmann und Wehrsportführer Unger aus Oderan von einem SA-Mann namens Bertram erschlagen. Die Untersuchung hat ergeben, daß Unger schon seit Wochen von Bertram angepöbelt worden war. Nachdem Bertram den Unger niedergeschlagen hatte, bearbeitete er dessen Schädel mit den Fäusten, obwohl Unger bereits zusammengebrochen war. Unger ist bald nach der Tat seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine blinde Tochter, die sich in einer Anstalt befindet; außerdem drei Kinder im jugendlichen Alter. Bertram befindet sich in Haft.

Schwere Blamage der Reichsregierung

Die gesamte deutsche Milchwirtschaft gegen den Butterbeimischungszwang München, 31. Dezember. Minister a. D. Dr. Fehr hat, wie die „Neue Freie Volkszeitung“ meldet, in einem Telegramm an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Freiherrn von Braun, gegen den Butterbeimischungszwang für Margarine namens der gesamten deutschen Milchwirtschaft Einspruch erhoben und eine andere Regelung für die immer noch als handelspolitisch notwendig erachtete Buttereinfuhr gefordert.

Der Nazimord auf höheren Befehl

Naziführer rücken von den Mördern nicht ab — Sie dürfen nicht, weil die Mörder sonst nicht schweigen — Der Führer der Dresdener SA. verschwunden — Wachsende Austrittsbewegung bei den Nazis — Auslieferungsantrag an Italien — Weitere Verhaftung eines Begünstigers

Dresden, 31. Dezember (Eigener Drahtbericht.) Weder die Empörung der Bevölkerung über die grauenhafte Ermordung des SA-Mannes Henrich noch die beginnende Erregung innerhalb der Nazi-Partei konnte bis jetzt die Braunen Häuser dazu bewegen, von den Mördern abzurufen. Dieses zynische Verhalten der Nazi-Führer wirkt ebenso abstoßend wie die grauenhafte Mordtat an Henrich selbst. Immer mehr verstärkt sich die Ansicht, daß die über die Grenze gebrachten Mörder „auf höheren Befehl“ den Mord verübt haben und deshalb in der Nazi-Partei gebühret werden müssen. Das ist der Preis, mit der ihre Verschwiegenheit über die Auftragsgeber erkaufte wird. Der Führer der Dresdener SA., Landtagsabgeordneter Dr. Brenneke, der zwei Tage nach der Entscheidung der Reichsregierung „in Urlaub“ ging, ist immer noch verschwunden. Die Mörder hatten ihn aus Italien in die Postkammergrube geschafft, und statt nach Dresden zu kommen und sich zu rechtfertigen, soll Brenneke nach nationalsozialistischer Mitteilung dem Wintersport obliegen. Die Frage und Suche nach diesem SA-Führer tritt immer mehr in den Vordergrund. Inzwischen ist die Bluttat an dem sächsischen Stahlhelmmann Unger bekannt geworden, der von dem SA-Mann Bertram

erschlagen worden ist. Kein Wunder, daß auch die einfachen Mitglieder der Nazi-Partei in wachsender Empörung verfaßt werden. Sie prägt sich darin aus, daß täglich viele Nazis die Hitler-Partei verlassen. In Dresden steigt diese Austrittsbewegung ständig. Nach ihrem Austrittsgrund gefragt, hört man immer wieder: „Wir wollen nichts mehr mit einer Partei zu tun haben, in der die eigenen Kameraden ermordet und die Mörder begünstigt und gebühret werden.“ Die Reichsregierung wird den Antrag der sächsischen Behörden auf Auslieferung der Nazi-Mörder des SA-Mannes Henrich beschleunigt bearbeiten und in den ersten Tagen des neuen Jahres der italienischen Regierung zustellen lassen. Die sächsische Regierung hat inzwischen auch bei der Mailänder Polizei die Verhaftung der Nazi-Mörder, die sich immer noch in Banzon aufhalten sollen, beantragt. Außerdem soll sie gewisse Vorkehrungsmaßnahmen getroffen haben, die eine Flucht der Mörder aus Bogen verhindern. Dresden, 31. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Dresdener Polizei hat im Zusammenhang mit dem Verbrechen an dem Nationalsozialisten Henrich noch einen Nationalsozialisten, den Gärtner Teuzel aus Gainsberg bei Freital verhaftet. Teuzel dürfte dem Mörder Schenk auf der Flucht Vorstoß geleistet haben.

ein Kommunist, dessen Parteizugehörigkeit äußerlich durch ein Abzeichen kenntlich war, von Nationalsozialisten durch einen Messerstich in die Herzgegend getötet. Es liegen Zeugenaussagen dafür vor, daß die Täter Nationalsozialisten sind. Aus diesem Grunde wurde noch in der Nacht zum 1. Januar das Arbeitslager am Sportplatz Lichtertrabe, wo zahlreiche Nationalsozialisten untergebracht sind, von der Polizei durchsucht. 25 Lagerinsassen wurden zum Polizeipräsidium gebracht. Der Nationalsozialist, der den tödlichen Stich geführt hatte, konnte bisher jedoch noch nicht ermittelt werden.

Die dritte Mordtat wurde am Sonntag früh gegen 7 Uhr im Zentrum Berlins in der Adlerstraße begangen. Vor einem Haus begrüßten etwa zehn junge Leute die 37jährige Schneiderin Martha Käßler mit dem Nui-Prost Neujahr! Im gleichen Augenblick kam ein Radfahrer angefahren, dessen Rad unbeleuchtet war. Saum war er an der kleinen Gruppe vorüber, als er sich plötzlich umdrehte, die rechte Hand, in der er einen Revolver hielt, erhob und mit dem Ruf: „Seil Hitler“ auf die vor der Tür stehenden Leute schob. Mit einem Schuß in die Herzgegend brach die Schneiderin tödlich getroffen zusammen. Der Radfahrer ist unerkannt entkommen. In Berlin-Lichtertrabe wurde in der Silvesternacht kurz nach dem Mord an einem Kommunisten ein 20jähriger Reichshannemann von Nationalsozialisten überfallen. Der Reichshannemann wurde zu Boden geschlagen und so schwer verletzt, daß er auf ärztliche Anordnung in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Lebensgefahr besteht nicht. Die Täter sind entkommen.

Samburg, 2. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In der Silvesternacht wurden in Grob-Samburg sechs Personen durch Schuss- und Stichwaffen erheblich verletzt, darunter allein vier bei einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten am Kirchensee. In Aktion kam es ebenfalls zu blutigen Zusammenstößen.

Schleicher verhandelt mit Otto Braun

Wenn ergebnislos, neue Klage vor dem Staatsgerichtshof Reichsrat richtet an Hindenburg eine Mahnung Der Reichskanzler wird am Dienstag oder Mittwoch den preussischen Ministerpräsidenten nochmals zu einer Unterredung über die Durchführung des Urteils des Staatsgerichtshofs in dem Preußenkonflikt empfangen. Von dem Ausgang dieser Besprechung hängt es ab, ob die preussische Staatsregierung nunmehr nochmals beim Staatsgerichtshof vorstellig wird, und zwar insbesondere mit dem Antrag, eine Entscheidung dahin zu fällen, daß das Leipziger Urteil durchgeführt wird und die bisherigen Maßnahmen zu seiner Durchführung weder dem Geist noch dem Inhalt des Leipziger Spruchs entsprechen.

Am Sonntag machte der preussische Reichsratsvertreter, Ministerialdirektor Cohnmann, besonders im Auftrage der süddeutschen Länder bei dem Neujahrsempfang durch den Reichspräsidenten unter deutlichem Hinweis auf den Preußenkonflikt folgende Ausführungen: „Das abgelaufene Jahr hat im Verhältnis von Reich und Ländern Schwierigkeiten besonderer Art mit sich gebracht. Der Reichsrat darf dem Wunsch Ausdruck geben, daß es der bewährten Weisheit Eurer Excellenz gelingen wird, hier einen gerechten Ausgleich zu finden zwischen der Notwendigkeit einer einheitlichen Staatsführung und den berechtigten Interessen der Länder.“

Die Gratulationstour in Paris

Paris, 31. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Mitglieder des diplomatischen Korps überbrachten dem französischen Staatspräsidenten Lebrun zu Silvester die Neujahrswünsche ihrer Regierungen. Der päpstliche Nuntius Maglione richtete als Donen eine Ansprache an den Präsidenten Lebrun, der u. a. erwiderte: „Mehr denn je zeigt sich, daß die wirtschaftliche Wiederaufrichtung nur die Frucht einer methodischen, unaufhörlich fortgesetzten und zwischen allen Staaten vereinbarten Arbeit sein wird. Parallel zu jenen Anstrengungen auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet haben die Regierungen die Pflicht, auf anderen Gebieten Lösungen zu suchen, die dazu beitragen, den Frieden in der Sicherheit zu garantieren, da sonst die Welt dem Beunruhigten ausgeliefert bleiben wird, die sie seit dem Ende des letzten Krieges unaufhörlich bedrückt haben. Auch dabei ist die Arbeit ungeheuer groß. Aber man kann doch schon die Vorzeichen einer Neuordnung erkennen, deren Kosten auf der Basis des Rechts mit friedlichen Mitteln geregelt werden müssen. Zu diesem Wert der Wiederaufrichtung und Beruhigung hat Frankreich bereits einen großen Beitrag geleistet. Es wird getreu jenem Ideal weiterhin allen Völkern guten Willens Unterstützung gewähren, damit in der Welt das Regime der Moral, der Gerechtigkeit und internationalen Gerechtigkeit, das die Menschheit so heiß ersehnt, errichtet werden kann.“ Vor dieser Zeremonie hatte der polnische Botschafter dem Präsidenten das Großkreuz des Weissen Adlerordens überreicht. Diese Auszeichnung stellt wahrscheinlich den Dank Polens für die Verkünderung des französischen nationalsozialistischen Militärabkommens dar.

Nazis beginnen das neue Jahr mit Mord

In Berlin zwei Personen von Nazis in der Silvesternacht ermordet Auch ein Nazimann von Kommunisten ermordet

Das neue Jahr hat in Berlin mit einer Serie politischer Mordtaten, Schieberereien, Ueberräufen und Messerstechereien begonnen. Drei Personen, darunter eine Frau und ein 16jähriger Junge wurden in der Nacht zum 1. Januar ermordet. Weit über 20 Personen wurden schwer verletzt. Die Zahl derjenigen, die bei kleineren politischen Zwischenfällen und bei baltischen Auseinandersetzungen verletzt wurden, geht in die Hundert. Außerdem wurden etwa 50 Personen zwangsweise, aber im Laufe des gestrigen Tages zum Teil wieder entlassen. Zwei der Mordtaten kommen, wie die bisherigen politischen Ermittlungen ergeben haben, auf das Konto der Nationalsozialisten, die dritte Bluttat ist von Kommunisten

begangen worden. Immerhin ist man der Täter bisher noch nicht habhaft geworden. Die erste Bluttat ereignete sich gegen 12 Uhr nachts in der Alzeiler Straße, wo ein 16jähriger Hitler-Junge ohne besondere Veranlassung durch einen Messerstich in den Bauch lebensgefährlich verletzt wurde. Der Hitler-Junge stand in Parteiform vor einem Haus, als er von einem Kommunisten überfallen wurde. Im Krankenhaus ist er bald seinen Verletzungen erlegen. Der Vorfall veranlaßte die Polizei zu einer großen Razzia auf mehrere nationalsozialistische und kommunistische Lokale, die aber ergebnislos verlief. Vier Stunden später wurde in Berlin-Lichtertrabe

Die deutsch-nationale Parteibuchwirtschaft in Preußen

Der Rachezug gegen die republikanische Schulverwaltung in Preußen Deutsch-nationale Geschäftspolitiker mit vierfachem Einkommen

Am Sonnabend, wenige Stunden vor Jahreschluss, haben die Preußen-Kommissare endlich ihren Rachezug gegen die republikanische Schulverwaltung offiziell bekanntgegeben. Die Art, wie sie es getan haben, ist charakteristisch für die schwarz-weiß-rote Partei und ihre „grundtätige neue Staatsführung“. Sie haben nicht einmal den Mut gehabt, sich zu den offensichtlichen Beweggründen ihrer Handlungswelle zu bekennen. Nicht politische Motive, Gott bewahre, „rein sachliche Gesichtspunkte“ sollen die Ursache ihres Rachezuges sein.

Diese „Sachlichkeit“ sieht so aus, daß sich unter den abgebauten Beamten weder ein Deutsch-nationaler befindet, noch einer, der mit ihnen sympathisiert. Abgebaut werden nur Republikaner, und zwar hauptsächlich Sozialdemokraten.

Ein Teil wird mit dem Trost der baldigen Wiederherwendung in die Wüste geschickt. Aber mit dieser Wiederherwendung hat es einen Haken. Die abgebauten Sozialdemokraten werden nicht aus „sachlichen Gründen“ oder gar wegen ihrer „treuen Pflichterfüllung“, die ihnen die Preußen-Kommissare in ihren Entlassungsschreiben beheimenigen, wieder verwendet. Ihre Wiederherwendung ist lediglich insoweit in Aussicht genommen, als an die Stelle der gemäßigten Sozialdemokraten inhaber der deutsch-nationalen Parteibücher treten sollen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen können Beamte aus Sparsamkeitsgründen nur abgebaut werden, wenn die betreffenden Stellen nicht wieder besetzt werden. Das aber gar nicht so gepart werden soll, sondern es in der Absicht der Kommissare liegt, einen Teil der vorläufig abgebauten Stellen schon demnächst schwarz-weiß-rot auszustatten, müssen die früheren Amtsinhaber dieser Stellen Wiederbeschaffung finden. Nur unter dieser Voraussetzung kann der schwarz-weiß-rote Parteibuchwirtschaft auch in der Schulverwaltung der Weg gebahnt werden. Das ist die vielgepriesene „Sachlichkeit“ der „grundtätigen neuen Staatsführung“. Sie „part“ und „part“ doch nicht, weil deutsch-nationale Parteibücher untergebracht werden müssen.

Mit den Abbaumaßnahmen, die die schwarz-weiß-rote Kommissare den Republikanern aller Richtungen am Silvester-Abend offiziell bekanntgeben, ist der Rachezug gegen die republikanische Schulverwaltung noch nicht beendet. Bisher hat man nur Republikaner aus der Verwaltung der öffentlichen Schulen in die Wüste geschickt, die aus der Volksschulverwaltung sollen am 1. Februar folgen. Insgesamt beträgt man etwa 70 bis 75 Republikaner wegen ihrer Gefinnungswegsweise zur Arbeitslosigkeit zu verurteilen. Alles natürlich aus „reiner Sachlichkeit“, die anzuprangern wir nicht aufhören werden, bis die schwarz-weiß-rote Parteibuchwirtschaft in Preußen endlich ihr Ende gefunden hat.

Deutsch-nationaler Abgeordneter, der sein Mandat geschäftlich ausnutzt

Einer der Haupttreiber zur „Säuberung“ der preußischen Schulverwaltung von Republikanern ist der deutsch-nationale Abgeordnete des Preussischen Landtags, Richard Kisch. Dieser Kisch, der vor allem auf „Säuberung“ drängt, um in Berlin einen Posten zu ergattern, beachtet für seine Fraktion Forderungen und die Bienenzucht. Er ist darüber hinaus noch ein sehr geschäftstüchtiger Mann.

Der Deutsche Imkerbund brauchte vor einigen Jahren einen Verbindungsmann zum Reichsernährungsministerium. Reichsernährungsminister war damals der deutsch-nationale Schick. Also ließ sich der deutsch-nationale Abgeordnete Kisch in den Vorstand des Deutschen Imkerbundes wählen und die Verbindung war hergestellt. Er bekleidete dort die Stellung eines sogenannten wirtschaftspolitischen Beirats als dritter Vorsitzender des Bundes. Diese Tätigkeit war nicht ehrenamtlich. Aus dem Kasernenbericht des Deutschen Imkerbundes für 1930 ist zu ersehen, daß für den Abgeordneten Kisch ein Betrag von 4934,25 Mark ausgegeben wurde. Als Vorsitzender des Arbeitsausschusses im Reichsausschuss für Bienenzucht bezog Kisch ebenfalls eine namhafte Entschädigung. Neben die Höhe dieser Entschädigung dürfte das Reichsernährungsministerium genaue Auskunft geben können. Außerdem nahm Kisch während seiner parlamentarischen Tätigkeit sein Einkommen als Volksschullehrer mit Zulagen in Empfang. Inwiefern hätte man annehmen sollen, daß wenigstens seine Tätigkeit in der Bienenwirtschaft im Interesse der Sache ehrenamtlich verrichtet worden wäre. Aber die Bienen interessieren Herrn Kisch nur der künftigen Mühe wegen. Die Mittel dazu fließen aus den für

Zwecke der Bienenzucht bereitgestellten Beträgen aus dem Reichsernährungsministeriums Notprogramm.

Es ist also festzustellen, daß sich die Tätigkeit des deutsch-nationalen Abgeordneten Kisch im Reichsausschuss für Bienenzucht lang darauf beschränkt, zum Zahlungstermin sein Gehalt einzukassieren. Es ist ferner festzustellen, daß Kisch einen Teil seiner parlamentarischen Tätigkeit und seines politischen Einflusses dazu verwandelt, sich in der Bienenwirtschaft zu seinen Einkünften aus dem Reichsernährungsministerium und den Abgeordnetenblättern eine erhebliche Nebenannahme zu verschaffen. In der Zwischenzeit hat er jede praktische Verbindung und Beziehung zum Schulwesen völlig verloren. Was ihm trotzdem in den Augen des deutsch-nationalen Kommissars im Kultusministerium für den Berliner Schuldienst besonders geeignet erscheinen läßt, ist der Besitz des deutsch-nationalen Parteibuchs.

Verlöhnung über alles!

Die Friedenspolitik der französischen Sozialisten

Paris, Ende Dezember (Eigener Bericht)

Die endgültige Verlöhnung zwischen Deutschland und Frankreich ist für die französischen Sozialisten eine Angelegenheit, die mit dem Sein oder Nichtsein eines neuen Frankreich auf Tod und Leben verknüpft ist. Führer wie Massen sind davon durchdrungen, daß sich nur in einem vor jeder äußeren Bedrohung gesicherten Lande die großen und einschneidenden Reformen durchsetzen können, die für eine Umgestaltung Frankreichs in sozialistischem Geist notwendig sind. Aus diesem Grunde bleibt auch für die Außenpolitik des französischen Sozialismus die Sicherheit Frankreichs der Angelpunkt, wenn sie ihr auch etwas grundsätzlich anderes bedeutet als dem französischen Bürgertum.

Der Wandel in der französischen Anschauung, daß eine fruchtbarere Diskussion über die Abrüstung nur mit einem gleichberechtigten Deutschland möglich sein kann, ist das Werk der jahrelangen, stillen aber niemals ermüdenden Arbeit der französischen Sozialisten. Die Verlöhnung ist in ihrer Auffassung im wohl Gewährung des gleichen Rechts an alle wie lokale Übernahme der gleichen Pflichten durch alle. Die freiwillige Unterwerfung unter eine von allen Partnern anerkannte Kontrolle ist ihnen daher nicht dasselbe wie ein zahnfeindliches Parieren vor dem Diktat nicht immer ganz taktvoller Militärs. Die Einstellung der französischen Sozialisten zum Prinzip der Abrüstung wird sich daher eben so wenig ändern wie ihr Glaube, daß ein Zustandekommen der Konferenz den ersten großen Schritt für die Verwirklichung des allgemeinen Friedens der Menschheit bedeutet. Sie werden an ihrer Forderung sofortiger Beginn der nationalen Abrüstung in allen Ländern unter internationaler Kontrolle solange festhalten, bis Zeit und Energie bessere Mittel zum Schutz gegen Kriege gelehrt haben. Bei der grundsätzlichen Einstellung der französischen Sozialisten zur Frage des demokratischen Prinzips in der internationalen Politik besteht keinerlei Befürchtung, daß sie je eine zweideutige Auslegung solcher Abmachungen durch eine indirekt oder gar direkt unter ihrem Einfluß stehende Regierung zulassen werden. Es ist kein Zufall, sondern die konsequente Anwendung dieses Systems, wenn das offizielle Organ der Partei, der „Populaire“ gerade in diesem Augenblick eine energische Kampagne für die Rechte der kleinen Nationen und gegen die Vormachtstellung Englands und Frankreichs im Völkerbund führt.

Die französischen Sozialisten sind — wie die gesamte französische Demokratie — von der Notwendigkeit überzeugt, ihr Land vor allen äußeren Konflikten zu schützen. Sie sehen die Möglichkeit hierzu in einer freien Verständigung mit Staaten, die nach den gleichen demokratischen Grundgesetzen gestaltet sind wie Frankreich. Deshalb drängen sie auf die Ablehnung von dem bisherigen System des Erlaus der Freundschaft halb absolutistischer Staaten wie Polen, Rumänien und Jugoslawien durch Rüstungskredite. Dieser Wandel der Anschauung in der französischen Außenpolitik kann sich natürlich nicht schon heute und

maßen gelassen, aber ein kleines Intermezzo aus dem nächsten Tagen läßt erkennen, wie sich diese Taktik praktisch auswirkt. Die sozialistische Kammerfraktion hat inzwischen ihre Zustimmung zu der Forderung an Desterreich gegeben. Leon Blum hat diese Haltung ausdrücklich im „Populaire“ begründet und darauf hingewiesen, daß es sich darum handelt, eines der kleinen mitteleuropäischen Staatengebilde vor der Infektion durch den Faschismus zu bewahren.

Unter den übrigen Fragen, mit denen sich der französische Sozialismus in der nächsten Zeit auseinandersetzen hat, kommt der Schuldenregelung an die Vereinigten Staaten für den Augenblick nur eine untergeordnete Rolle zu, da sie erst nach der Eröffnung des neugewählten Kongresses im März akut werden wird. Im Gegensatz zu Deutschland brennt auch das Arbeitslosenproblem Frankreich noch nicht so dringend auf den Nägeln. Die Zahl der Arbeitslosen wird zwar von Kennern der Verhältnisse auf wenigstens drei Millionen geschätzt. Durch das Fehlen einer offiziellen staatlichen Arbeitslosenfürsorge ist die Mehrzahl der Arbeitslosen genötigt, vorläufig von ihren künftigen Reklamen und anderen Unterhaltungen zu leben. Der Staatsfiskus wird daher diese Last zunächst noch nicht in vollem Umfang zu spüren bekommen. Dagegen wird es bei der Sanierung der Staatsfinanzen und beim Bemühen um den Ausgleich des Budgets hart auf hart gehen. Das Schicksal eines jeden Kabinetts wird in erster Linie von den Erfolgen seines Finanzministers abhängen. Die französischen Sozialisten sind gewillt, der bürgerlichen Linken jede Chance zu geben, aber wie ihr erfolgreicher Widerstand gegen die Herabsetzung der Staatsbeamtengehälter zeigt, werden sie trotz ihrer Forderung nach parlamentarischer Wirtschaft unter allen Umständen jede Benachteiligung der wirtschaftlich Schwächeren auf Kosten der Besitzenden zu verhindern suchen. Bei der Schwierigkeit, in einer Periode allgemeiner geschäftlicher und industrieller Depression, neue Steuerquellen zu erschließen, erscheint der Partei die Einschränkung der Ausgaben für militärische und maritime Rüstungszwecke als die dringendste finanzpolitische Gegenwartsforderung.

Welche Gestalt die Dinge in Frankreich auch annehmen werden, darüber wird man sich im nichtsozialistischen Deutschland ins Klare kommen müssen, daß jeder Versuch, die stark gelockerten Fäden der deutsch-französischen Beziehungen wieder fester zu knüpfen, bei der augenblicklichen Stellung der französischen Sozialisten in der Innenpolitik ohne eine aktive Mitwirkung der deutschen Sozialdemokratie wenig Aussicht auf Erfolg besitzen wird. Für die französischen Sozialisten bleiben ihre deutschen Gefinnungsfreunde immer die zuverlässigste Garantie für die Verwirklichung ihrer Forderungen. Ein deutscher Staatsmann, der diesen Posten aus seinem Kalkül auszukasteln sucht, dürfte eines Tages zu seinem großen Entsetzen merken, daß Fäden, die bereits halb gelöst waren, sich über Nacht plötzlich wieder harmlos verflochten.

Nazibürgermeister - ein Betrüger

Stuttgart, 31. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Der Bürgermeister von Waiblingen bei Stuttgart, Gerhard Jehmann, ein främmer Nationalsozialist, der vor einiger Zeit wegen Beteiligung an einem bewaffneten Überfall auf Arbeiter in Waiblingen eine Gefängnisstrafe erhalten hat, wurde jetzt von der Großen Strafkammer Stuttgart wegen fortgesetzter Unterschlagung im Amt, Untreue und Betrug, die er zuerst als Obersekretär in einer anderen Gemeindeverwaltung, dann in seiner Amtseinstellung als Bürgermeister sich hatte zuschulden kommen lassen, zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Dem Angeklagten, der sich seit August in Untersuchungshaft befindet, wurde nachgewiesen, daß er sehr ausgiebig gelebt und das unterirdische Geld durch falsche Angaben zur Auszahlung eines Kredites ohne Deckung veranlaßt hat.

Niederlage der spanischen Syndikalisten

Eisenbahnerstreik gelichtet

Madrid, 2. Januar.

Der Eisenbahnerstreik, den am 1. Januar die Anarchisten in ganz Spanien entfesseln wollten, scheint vollkommen gelichtet zu sein. Auf allen Eisenbahnlinien herrscht regelmäßiger Betrieb und nur wenige Arbeitsstellen sind zu verzeichnen. Nur in Saragossa ist es zu einigen Störungen gekommen. Mehrere Personen wurden festgenommen.

Wahn-Europa 1934

von Hanns Gollisch

Deutsche Rechte: Fackel-Verlag, Hamburg-Bergedorf

29] (Nachdruck verboten.)

„Jawohl, meine Herren, es geht in der Tat um Sein oder Untergang Frankreichs!“ Brandts Stimme gewinnt unmerklich an Härte. Nicht in Italien hat in Albanien eine Kolonie schafft, berührt die Wurzel unserer östlichen Erträge, höchstens unsere Geschäftsinteressen und unsere Machtansprüche berührt diese Lasten; unsere Schicksalsfrage lautet anders: sollen wir einen in unverantwortlicher Weise auf die Spitze getriebenen Fall zum Anlaß wählen, Selbstmord zu begehen? Gleichgültig, ob ein Krieg schon in den ersten Stunden oder erst später durch Revolution und Anarchie beendet wird — die französische Nation wird in jedem Falle als lebendiger Organismus erliegen. Der lebendige Krieg hat sich zunächst fort als Herrschaft eines Nordpöbels. Auf den Trümmern wird hierauf der Bolschewismus sich zu organisieren versuchen. Aber auch der Bolschewismus kann nicht leben ohne organisierte Arbeit. Kein Volk Europas könnte nach einem Kriege aus eigener Kraft Arbeit und damit die Erträge organisieren! Es würden also die Herren der amerikanischen Hochfinanz die Trümmerwästen in Europa abfegen, ob es überhaupt noch lohnt, diese flüchtigen Reste zu finanzieren. Sollten sich die Herren der nach Geschäftsgründen verfahren, dann werden sie den Verhungernden vielleicht ein paar Milliarden gegen guten Zins leihen. Es war seit dem letzten Weltkrieg die Wölfer Europas, die immer so stolz auf ihre Souveränität redeten, haben heute nichts anderes als verlassene Kolonien und Sklavengebiete von räuberischer Weltmacht. Dieses Schicksal von Frankreich, von Europa abzuwenden zu helfen, gehört zu meinen Lebensaufgaben.“

„Ich spreche von diesen sehr ernsten Dingen, meine Herren, weil ich weiß, daß heute ein Handlanger auf Welt besser zu argumentieren ist als ein ethischer Grundbesitzer.“ Ich habe heute dem südländischen Gesandten mitgeteilt, daß der Bündnistfall nicht vorliegt, daß ich jede Unterstützung ablehne, wenn

Belgrad nicht kurzentschlossen sein Detachement aus dem albanischen Grenzgebiet herauszieht. Ich habe ferner den deutschen Botschafter dringend gebeten, seine Regierung zu bewegen, sofort den Boykott gegen jedes Land zu eröffnen, das zuerst mobil macht oder den Krieg erklärt. Ich habe dem Deutschen feierlich versprochen, meine Kraft dafür einzusetzen, daß Frankreich das deutsche Volk aus den materiellen und idealen Verpflichtungen eines Vertrages entläßt, der wie ein Fluch auf Europa lastet und letzten Endes auch die gegenwärtige Situation möglich gemacht hat. Ich sehe Ihre engsten Gesichter, meine Herren, nennen Sie mich ruhig einen Halbkanarienvogel. Ihr Urteil ändert weder meine Gesinnung noch meine Absichten. Ich bin am meisten genug zu erklären, daß ich mich von außergewöhnlich starken Kräften getragen weiß!

Wenn Sie meine Politik nicht unterstützen, trete ich zwar als Einzelkämpfer ab, aber mein Kampf beginnt dann erst. Ich bin ehrlich genug, mit offenem Bisher vor Ihnen zu stehen. Wahrscheinlich fühle ich mich zu dieser Offenheit fast genug! Das französische Volk fordert Frieden, weil es weder überfallen noch verunglückt wird. Der Volkswille verpflichtet mich. Ich erfülle meine Pflicht, sei es mit Ihrem Willen, sei es ohne Ihren Willen.“

„Capponi mobilisieren!“ rief Humette über den Tisch. „Frankreich wird nicht mobilisieren! Wie wagt Herr Capponi uns anzugehen, wenn wir das Schwert, allen sichtbar, in der Scheide lassen. Die Organisation meiner Union ist mächtig genug, auch Herr Capponi in das europäische Geschehen zu zwingen, ob er will oder nicht! Das ist die Wölfer Europas zum Boykott gegen Rom bringe, dessen Feind Sie versichert! Ich glaube, Herr Capponi dürfte das sehen!“ — Sie kennen jetzt die Richtung meines politischen Willens, meine Herren. Stimmen Sie mir zu, dann haben wir gemeinsamen Weg. Lehnen Sie mich ab, dann erkläre Sie in mir Ihren unerlöschlichen Gegner, der entschlossen ist, Ihren Sturz herbeizuführen.“

Im Saal herrschte Stille wie vor einem Sturm. Man war zwar auf allerlei fremdsprachigen Fremden gefaßt gewesen, aber eine solche Brutalität der Sprache, die aus einem Minister keinen Konversationsfreunden zu bieten gewagt. Humette läßt beide Hände auf seinen Platz niederfallen. „Jedes Wort hat für mich eine Bedeutung.“ Bis zum letzten Worte, wenn's sein will!“, sagt, jedes Wort hat für mich eine Bedeutung. „Der letzte Mann steht auf der anderen Seite“, lächelt Brandt ruhig zurück.

„Sollen wir vor Belgrad als meineidiger Bundesgenosse dastehen?“ Humette springt vom Stuhl auf.

„Europas Geschichte wurde zu dreierlei aus Meineid gemacht“, bemerkt Brandt lachend.

Die Stimmen schwirren durcheinander. General Audinot beugt sich über den Tisch zum Präsidenten: „Meine Anwesenheit dürfte sich erübrigen, solange Staatskunst mit den Methoden der Heilarmee verwechselt wird.“

Saint Brice wird immer wieder bei feiner neuen Rede unterbrochen. „Italien bereitet den Krieg vor und wir philosophieren“, ruft er aus.

„Sie halten ja Capponis Drohung nur für Bluff! Warum erzogen Sie sich also, Baron?“

Herr Lemoine verteilt neue Zusammenkünfte. „Ich hoffe, meine Herren“, sagt er verächtlich, „unsere Entschlüsse werden uns leichter fallen, wenn der Herr Generalstabsoffizier die militärpolitische Lage beleuchtet haben wird.“ Er macht eine einladende Handbewegung zu Audinot hin.

Der General geht, die Hände auf dem Rücken, im freien Raum des Hofes auf und nieder. Während er spricht, steht er geradeaus, als wäre die Versammlung nicht vorhanden.

Politik interessiert mich nur, soweit sie in militärische Gebiet übergeht. Ich beabsichtige nicht, Ihre rein politische Entscheidung zu beeinflussen. Zu meinem Reffort gehört nur die Anfertigung der Kriegsmaschine für den Fall, daß die Staatskunst ihren Verlauf erlebt.“ Er schweigt eine Minute, dann fallen wieder kurz und schlagend seine Sätze: „Jedes Kind weiß, daß ein kommender Krieg keine Partei zu drehen sein wird, sondern daß ein Weltkrieg letzten Endes ins Rollen läßt. An dieser Tatsache ändert auch nichts die naive Bereitwilligkeit gewisser Regierungen, die Neutralität wahrzu zu machen. Insbesondere hätte sich Berlin binnen drei Stunden zu entscheiden, ob es mit uns oder gegen uns marschiert. Gründe: Unser jugoslawischer Bundesgenosse wird von den überlegenen Heeren Italiens, vermittels auch Bulgariens und Griechenlands angepaßt werden. Unmittelbare Unterstützung durch Frankreich ist Voraussetzung für die Entwicklung einer günstigen Kampflage. Die Kooperation der französischen Heere mit den Südländern und im weiteren Verlauf mit den Italienern, Rumänen und Polen ist nicht von der französisch-italienischen Grenze her zu erreichen, die Alpen schützen Angriffsoperationen großen Stiles aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten

Von Breslauer Gerichten

Veränderungen beim Land- und Amtsgericht

In der Geschäftsverteilung bei dem Landgericht treten vom 1. Januar 1933 ab einige Veränderungen ein; die Entziehung von zwei weiteren Hilfsrichtern macht die Aufhebung der 5. Zivilkammer und der 4. und 8. Strafkammer notwendig, so daß nur noch 11 Zivil- und 7 Strafkammern aufrechterhalten werden, zu denen noch 3 Kammern für Handelsachen treten.

Die jetzt aufgehobene 5. Zivilkammer bearbeitete bisher, ebenso wie die 2. Zivilkammer, Familienrechtsachen, zu denen insbesondere die Ehescheidungsachen gehören. Diese Sachen werden nunmehr von der 1., 2. und 10. Zivilkammer bearbeitet. Vier Kammern bearbeiten Berufungsachen, die erste Zivilkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Winkler die Berufungen in Miet- und Pachtachen, die neue 5. Zivilkammer, die bisher die 12. Zivilkammer war, unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Schäfer die Berufungen in Unterhaltssachen, Werk-, Dienst- und Frachtvertrag, die 10. Zivilkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Scholz die Berufungen auf den Rechtsgebieten Kauf und Tausch, während die 3. Zivilkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Fabig alle übrigen Berufungen bearbeitet. Die 1. und 10. Zivilkammer bearbeiten außerdem noch, ebenso wie die übrigen Zivilkammern, erstinstanzliche Prozesse und Beschwerden gegen die Entscheidungen der Amtsgerichte.

Für Strafsachen werde je zwei große und zwei kleine Berufungskammern ferner zwei erstinstanzliche (große) Strafkammern und eine Beschlusskammer gebildet. In den beiden großen Berufungskammern führen die Landgerichtsdirektoren Heibig (I. Strafkammer) und Steinfeld (IV.) den Vorsitz. Zur Zuständigkeit der I. Strafkammer gehören u. a. die Verkehrs- und Verkehrsdelikte, zu der IV. Strafkammer Jugend- und Steuerachen, in denen das Schöffengericht in erster Instanz entscheidet hat.

Den beiden kleinen Strafkammern führen Landgerichtsdirektor Herzog (II.) und Landgerichtsrat Kabe (III.) vor. Verkehrs- und Verkehrsdelikte, über die in 1. Instanz der Einzelrichter entscheidet hat, gehören hier zur Zuständigkeit der III. Strafkammer.

Die beiden erstinstanzlichen Strafkammern stehen unter dem Vorsitz der Landgerichtsdirektoren Hünerfeld (V.) und Schamweder (VI.) Die Verkehrsdelikte werden hier von der VI. Strafkammer bearbeitet.

Die VII. Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Hebelung erledigt diejenigen Beschlusssachen, die nicht den übrigen Kammern zugewiesen sind. Dazu gehört insbesondere die Entscheidung über die Eröffnung des Hauptverfahrens in den Sachen, in denen eine gerichtliche Voruntersuchung geführt worden ist.

Die Vorsitzenden der beiden erstinstanzlichen Strafkammern sind gleichzeitig Vorsitzende des Erweiterten Schöffengerichts. Dieses Gericht ist aufgehoben, hat jedoch noch die bei ihm anhängigen Sachen aufzuarbeiten und besteht so lange weiter. Darüber hinaus sind bei dem Amtsgericht fünf Schöffengerichte gebildet worden. Neun Richter entscheiden als Einzelrichter in Strafsachen darunter einer in Privatklagen. Im Vorsitz bei dem Berufungsgericht sitzen sich zwei Richter ab.

Für die Bearbeitung von Mietachen sind nunmehr sechs Arbeitsteile gebildet. Die übrigen Zivilprozessen werden von 28 Richtern bearbeitet. Die Rechtsmittelachen, die sich aus Abzahlungsgeheimnissen ergeben, sind bei zwei Prozeßrichtern als Sonderbelegat zusammengestellt. Im übrigen hat sich in der Geschäftsverteilung bei dem Amtsgericht nur wenig geändert.

Neuaufgabe

des Staubsaugerprozesses

Berufungsverhandlung am 9. Januar

Am 9. Januar beginnt vor der Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Hünerfeld die Berufungsverhandlung des sogenannten Staubsaugerprozesses. Allerdings wird der Umfang dieser Verhandlungen, mindestens in der Beziehung der Anklagebank, bei weitem nicht den Umfang annehmen, wie seinerzeit in dem erstinstanzlichen Verfahren, das sich, wie vielleicht noch einigen Lesern erinnerlich, gegen rund 227 Angeklagte richtete. 169 Urteile sind durch Annahme der teilweise sehr erheblichen Strafen rechtskräftig geworden, während 58 Angeklagte die Berufung aufrechterhalten haben. Bei 23 Personen hat nunmehr die Staatsanwaltschaft, die ihrerseits aus Sparmaßregeln überhaupt keine Berufung eingeklagt hatte, Antrag auf Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie gestellt, während 55 Fälle zur Verhandlung kommen sollen. Die Amnestie wird auch für einen Teil der rechtskräftig Verurteilten in Anwendung kommen, soweit die Straftaten — was hier allerdings mitunter schwer entscheidbar ist — vorwiegend aus Gründen wirtschaftlicher Not begangen wurden; die Vorstrafen nicht über drei Monate Gefängnis und die verhängte Strafe nicht über vier Monate Gefängnis hinausgehen. Auch eine Reihe nicht verhandelter Betrugsfälle des Betrügerkonjunktiums, bei dessen Geschäften übrigens die Staubsauger nur einen Teil des Tätigkeitsbereiches ausmachten — müssen auf Grund nachträglicher Anzeigen geschädigter Geschäftsleute nachgeprüft werden.

Amnestiert werden also anzunehmenderweise die große Zahl von Mitläufern, die für ein Glas Bier oder ein Abendessen ihren Namen unter einen Bestellzettel setzten, während die eigentlichen Unternehmer des wohlorganisierten aber schwer fahbaren Schwindelunternehmens von ihr nicht betroffen werden. Ein Teil der Verurteilten hat übrigens keine Strafen schon ganz oder teilweise verbüßt.

Vom neuen Jahre nicht viel erlebt

Straßenpassanten fanden in der Silvesternacht einen 58jährigen Mann in hilflosem Zustande auf der Straße auf und schafften ihn ins Allerheiligen-Hospital. Er war angezogen und hatte offenbar bei einem Sturz eine Kopfverletzung erlitten. Im Krankenhause wurde ein schwerer Schädelbruch festgestellt, an dessen Folgen der Verletzte in den Morgenstunden des Neujahrstages verstarb.

Vom alten ins neue Jahr

Die Feierstimmung um die Jahreswende Die Polizei hatte umfangreiche Arbeit

Das ganze Jahr 1932 hatte seine Absonderlichkeiten und so wollte es sich auch unter einigermaßen ungewöhnlichen Witterungsverhältnissen verhalten.

Es regnete.

Die himmlischen Tränen veranlaßten sicher auch manchen, der sich vorgenommen hatte, Breslaus traditionellen Silvestertrummel auf dem Ringe mitzumachen, zu Hause zu bleiben. Wer dies tat, braucht sich nicht den Vorwurf machen, etwas verjämmt zu haben. Es mag sein, daß die Begriffe über freudige Stimmung aus-einandergeraten; der Breslauer Silvestertrummel auf dem Ringe ist aber jedenfalls im Laufe der letzten Jahre

eine sehr humorlose Angelegenheit

geworden und hat in dieser Beziehung die letzten Jahre noch etwas überflügelt. Man kann die Tausende beinahe ganz genau einteilen. Wer auf dem Bürgersteig steht und nach dem winzigen Lichtfünkchen auf dem Rathaussturm Ausschau hält, der wünscht von dem traditionellen Turmbau etwas zu hören und jetzt bald seinen Weg fort, wenn er feststellen muß, daß das Geschloß der auf dem Jahrbaum hin- und herflutenden Masse keine Absichten illuzorisch macht.

Die Matadore aber sind die

Banden der Halbwüchigen.

die sich nach ihrem Begriff die Bürger-„Freiheit“ so vorstellen, wie eben in der Silvesternacht. Nicht humorvoll, sondern frech, das ist die Parole. Alles hält nur Ausschau, wo sich Gelegenheit bietet, gegen eine der Schutzpotenzen „Stellung zu nehmen“.

Die Bürschchen, die sich auch an diesem Silvesterabend wieder als Hauptpersonen fühlten, waren nicht etwa herankommen, wie man überhaupt in der ganzen Stadt feststellen konnte, daß die Zahl der sogenannten „Leichen“ gegenüber den letzten Jahren wesentlich geringer geworden zu sein scheint.

Feuerwerkskörper in allen Variationen

wurden losgelassen und als man sich ein wenig müde gebrüllt hatte und auch die starken Polizeiaufgebote durch nichts aus der Ruhe zu bringen vermocht hatte, da schlossen sich die Herden der Schützen- und Wirtshausbesitzer an, um in Gruppen aufzulaufen, umringelten alleingehende Mädel und bemühten sich, ihnen die Kleider vom Halse zu reißen, wogegen die Schutzpolizeibeamten allerdings sofort energisch einschritten. Dann bildeten sich einige Haufen mit einem Anführer und folgender Losung: Wir begrüßen das neue Jahr mit einem kräftigen Rot Front, Rot Front, Rot Front! Ein paar uniformierte Hakenkreuzler, die stolz, wie die neuen Machthaber einherzitollierten, bemühten sich um eine Ecke und hier und da hätte

zu den Handgreiflichkeiten nicht viel gefehlt,

wenn nicht sogleich immer die Schutzpolizei zur Hand gewesen wäre. Auch der Schallkasten der kostspieligen automatischen Ampelbeleuchtung an der Kornede wurde aus Korn genommen und mußte durch einseitige Aktionen der Polizei geschützt werden, genau so, wie eine Fensterscheibe des Warenhauses Barock, die ganz plötzlich zum Ziel einer solchen Kolonne wurde. Nach einhalbstündigem Toben führte die Polizei eine Räumungsaktion durch und schließlich verzogen sich die Herden der Halbwüchigen, die glücklicherweise mit dem Begriff der proletarischen Jugend nicht gleichbedeutend sind.

In den Lokalitäten

war der Betrieb wesentlich härter, als im Vorjahre und hier und da mußte sogar wegen Heberfüllung geschlossen werden. Angemessen der Stimmung als Arbeiterheim, wenn auch in luftiger Silvesterstimmung, wurde die Jahreswende in unserem Gewerkschaftshause gefeiert. Alle zu diesem Abend zur Verfügung gestellten Räume waren dicht gefüllt, zum Teil überfüllt. Und es war vielen eine besondere Freude, zum neuen Jahre zuallererst den Kameraden und Kameraden zu begrüßen. Auch in der Wohnvierteln gab es allerlei Knallerei und manche Papierfackel hing an Bäumen und Straßenbahnstrahlen in den

Die Deutsche Liga für Menschenrechte

zum Breslauer Hochschulstand

Das beschämende Urteil von Rektor und Senat der Universität Breslau, die in ihrem pflichtgemäßen Eintreten für einen verunglückten Kollegen unter jederscheinigem Vorwand die Waffen strecken und mit der Strafe paktieren, weckt in immer wachsendem Maße die Abwehr der akademischen Kreise. Die Deutsche Liga für Menschenrechte lenkt die Aufmerksamkeit der verantwortlichen Stellen und der Öffentlichkeit vor allem auf die große Gefahr, die das klägliche Vergehen der Breslauer Universitätsverwaltung für den geordneten Lehrbetrieb heraufbeschwört. Der billige Erfolg einer vorübergehenden und verheerenden Minderheit muß an vielen Stellen wie eine Ermunterung zur Fortsetzung der entwürdigenden Universitätskravalle wirken. Dieser Gefahr gegenüber fordert die deutsche Liga für Menschenrechte von den verantwortlichen Stellen ein energisches Eingreifen von aller freigeistlich Bestimmten die dringend notwendige Abwehr dieser Umtriebe.

18 000 Zigaretten

fielen Einbrechern als Beute in die Hände, die in der Nacht zum Sonnabend in eine Gaststätte in der Gartenstraße einbrachen. Der Wert der gestohlenen Zigaretten beziffert sich auf 800 Mark.

In der gleichen Nacht wurden aus einer Schankwirtschaft in der Steinauer Straße 3000 Zigaretten, verschiedene Mürk- und Fleischwaren sowie Schokoladen im Werte von 175 Mark gestohlen.

Schließlich wurden aus einem Lagerraum in der Worfstraße in der gleichen Nacht mehrere Schod Eier, sieben Pfund Butter und eine Menge Obst herausgeholt.

den regnerischen Neujahrsmorgen, als Zeichen einer feierlichen Begrüßung des gewiß nicht so feierlichen Jahres 1933.

Die Polizei

die nur bei ganz aroben Ausschreitungen und überall da eintritt, wo sie zu Hilfe gerufen wurde, hatte trotzdem alle Hände voll zu tun. 27 Mal wurde sie zum Schutze herbeigerufen, wozu in 20 Fällen das Heberfallkommando ausrückte und in den anderen Fällen Revierbeamte eintrifften.

Wie bedenkenlos manche Menschen von der sogenannten „Feierstimmung“ gemacht werden, erlebte der Arbeiter Josef K., der völlig durchkühlt, kurz nach Mitternacht auf der Reiterwache des 2. Polizeireviere im ehemaligen Polizeiräufeldum erschien. Er gab an, von mehreren jungen Leuten unweit der Lehngrube an der Regierung in die Ober geworfen worden zu sein. Die Angaben des ebenfalls Angekündeten konnten nicht nachgeprüft werden, doch war keine äußere Kaufmachung eben derart, daß er irgendwo im Wasser gelegen haben muß.

Gegen 2 Uhr drangen mehrere Personen in ein Lokal in der Schuhbrücke, zerrissen zunächst die Telefonleitung und

schlugen dann die Einrichtungsgegenstände kurz und klein, wobei es selbstverständlich auch zu einer Schlägerei mit dem im Lokal anwesenden Gästen kam. Einer der Gäste wurde dabei derart schwer verletzt, daß er sofort in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert werden mußte. Die Polizei, die beim Eintreffen mit dem Gummiknüvel vorgehen mußte, um sich überhaupt durchsetzen zu können, nahm sechs der wilden Leute fest, die so Gelegenheit fanden, die Fortsetzung der Neujahrsgelächter im Polizeigefängnis zu erleben.

Vor einem Lokal fielen gegen 4 Uhr morgens mehrere in Berufskleidung befindliche Zimmerleute über den am Ring wohnenden Ausschütter Josef K. her, der durch Messerstiche am Kopf und Oberarm derart schwer verletzt wurde, daß seine Einlieferung in das Allerheiligen-Hospital erfolgen mußte.

Gegen 5 Uhr kam es

vor dem neuen Stahlhelmheim am Ringe zu einer Holzerei

Dabei wurde einer der Beteiligten verletzt und mußte ebenfalls in das Allerheiligen-Hospital transportiert werden, während es vor einträufelnden Polizei gelang, einen der Beteiligten festzunehmen.

Auf dem Dominikanerplatz begrüßten einige angejälzte Leute einen auf die Straßenbahn wartenden Reichwehrgenährlichen mit Rot Front. Unvernünftigerweise verbat sich dies der Soldat und die Folge war eine für einen derartigen Zwischenfall ungewöhnliche Menschenansammlung, wobei einzelne Leute sogleich Miene machten, über den Reichwehrgenährlichen herzufallen. Dieser

griff zum Seitengewehr,

schlug um sich und verletzte den an dem ganzen Vorfall völlig unbeteiligten Schneidergesellen Herbert C. Die eingreifende Polizei nahm einige Leute fest.

Schließlich hatten einige Personen gegen 2 Uhr nachts einen Einbruch in den Lagerkeller eines Gastwirts in Schwofisch beobachtet wobei mehrere Kannen Spirituosen der Wirtshaus der Einbrecher war. Die verständigte Polizei hob die Einbrecher samt ihrer Beute zwei Stunden später aus und nahm sie fest. Weiter wurden noch einige Personen festgenommen, die in eine Autogarage in der Döhlauer Vorstadt eingebrochen waren.

Im ganzen wurden

17 Personen festgenommen,

von denen sich 7 wegen Landfriedensbruchs oder Teilnahme an politischen Ausschreitungen, 2 wegen gefährlicher Körperverletzung und 6 wegen Einbruchs werden verantworten müssen. Zwei Inhaftierte genossen leblich Schutzhalt zur Ausnüchterung.

Man erzieht daraus, daß die Silvesterfreuden eben äußerst vielerlei sein können. Der eine schläft, der andere trübelt sich einen an und der dritte kann nicht weiter leben, wenn er im neuen Jahre nicht mindestens einen Landfriedensbruchprozess hat.

Kleine Brände in der Silvesternacht

In der Silvesternacht, kurz vor 12 1/2 Uhr, wurde die Feuerweh nach Herderstraße 19 alarmiert. In der im zweiten Hofgebäude des Grundstückes befindlichen Holzbearbeitungsfabrik waren die im Keller aufgestellten Bretter und Bohlen wahrscheinlich durch den Trodenofen zum Brennen gekommen. Das Feuer konnte mit einer Schlauchleitung bald abgeblöscht werden.

Gegen 1/20 Uhr erfolgte ein Alarm nach Lühowsstraße 11, wo in einer Kellerwohnung ein Sofa auf unermittelte Weise in Brand geraten war. Ein Mann hatte bereits vor Anbruch der Feuerweh die Fensterscheiben eingedrückt und die darin befindlichen Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren, die durch den Rauch bewußtlos waren, herausgebracht. Die verschlossene Wohnungstür wurde durch einen Polizeibeamten gewaltsam geöffnet, so daß das Feuer abgeblöscht werden konnte.

Am Sonntag, gegen 1/11 Uhr, waren in einem Geschäftsraum Friedrich-Wilhelm-Straße 31 die Zwischendecke, Schalende und die Balkenlage durch einen schadhaften Schornstein in Brand geraten. Nach Freilegen der brennenden Teile wurde das Feuer mit der Eimerpritze abgeblöscht.

Kurz vor 12 Uhr hatte sich in einer im Grundstück Matthiasstraße 62 befindlichen Gastwirtschaft Rauch bemerkbar gemacht, der aus einem schadhaften Schornstein hervordrang. Der Schornstein wurde abgedichtet und somit jede Gefahr beseitigt.

Raubüberfall um zwei Mark

In der Nacht Montag fielen zwei Männer in der Schmolzer Straße über die 32jährige Arbeiterin E. aus der Anderrsenstraße her. Ichlugen sie mit stumpfen Gegenständen nieder und raubten ihr einen Regenschirm und eine kleine Handtasche, in der sich 2 Mark befanden.

Zeppelein kommt!

Stare Front ihre Herren Zum Weltkampf um die Vierzigstundenwoche

Die Augen der Welt werden auf Genf gerichtet sein, wenn dort am 10. Januar die Vorkonferenz zur Lösung der brennenden Frage der Arbeitszeitverkürzung zusammentritt. Geschehen muß jetzt endlich etwas für die Verkürzung der Arbeitszeit. Auch bei den deutschen Regierungsstellen hat man nach dem Scheitern der Papenexperimente nun ebenfalls eingesehen, daß nicht nur Arbeitsbeschaffung notwendig ist, sondern auch durch die Einführung der Vierzigstundenwoche der Menschheit, die unter der Geißel der Arbeitslosigkeit stöhnt, ein großer Dienst erwiesen werden kann. Aber unseren Regierungsstellen fehlt der Mut zur befreienden Tat.

Ministerial-Direktor Dr. Sighler vom Reichsarbeitsministerium, also ein Mann, der auf dem Gebiet der Arbeitszeitprobleme zu Hause ist, hat im Dezemberheft der „Internationalen Rundschau der Arbeit“, die vom Internationalen Arbeitsamt Genf, Zweigamt Berlin, herausgegeben wird, zur Frage einer internationalen Arbeitszeitverkürzung Stellung genommen. „Die Vierzigstundenwoche“, erklärt Sighler, „muß als Höchstmaß der zulässigen Arbeitszeit ausdrücklich vorgeschrieben werden. Es würde nicht genügen, einen indirekten Druck auf ihre Einführung auszuüben, wie dies namentlich Deutschland mit den Mitteln des Schlichtungswesens und neuerdings auch durch Gewährung von Steuervorteilen getan hat.“ Sighler ist also im Grunde für die Vierzigstundenwoche. Aber die Farbe seiner Entschlußkraft ist durch tausend Bedenken angekränelt. Er will die Vierzigstundenwoche, aber er will sie anscheinend möglichst nur im Sinne der in Deutschland der Regierung gegebenen Ermächtigung einführen. Ueberall, wo Schwierigkeiten der Einführung im Wege stehen könnten, will Sighler von vornherein diesen Schwierigkeiten aus dem Wege gehen. Von vornherein denkt er an Ausnahmen und Einschränkungen vielfacher Art. Der Wirtschaft will er für die Einführung der Vierzigstundenwoche möglichst viel Freiheit geben — wenn man genau zuseht, so viel Freiheit, daß eine Kontrolle der Arbeitszeitverkürzung fast nicht mehr möglich ist. Die Umgrenzung des Geltungsbereichs einer internationalen Vierzigstundenwoche zieht er von vornherein so eng wie möglich. Die kleinen Betriebe will er ausgenommen wissen, die Einbeziehung der Angehörigen in ein neues Arbeitszeitverkürzungsübereinkommen erscheint ihm bedenklich, und keinesfalls will er öffentliche Beamte einer internationalen Arbeitszeitregelung unterstellt sehen. Auch ist er nicht abgeneigt, unter Umständen die Regelung der Arbeitszeitverkürzung auf einzelne bestimmte Industriezweige zu beschränken, deren Verhältnisse sich genau übersehen lassen.

Es ist nicht unsere Absicht, jetzt hier auf all die von Sighler vorgebrachten Bedenken und Zweifel im einzelnen einzugehen. Uns kommt es im Augenblick nur darauf an, darauf aufmerksam zu machen, daß die von ihm empfohlene Taktik für die Genfer Verhandlungen uns recht bedenklich erscheint. Sighler geht, wenn

er in Genf die deutsche Regierung vertreten sollte, dorthin mit tausend Bedenken. Wenn man nach Kriegschluß bei dem Kampf um den Achtstundentag so vorgegangen wäre, wie Sighler anscheinend vorgehen will — der Achtstundentag wäre nie gekommen. Die Vierzigstundenwoche muß in Genf grundsätzlich und allgemein festgelegt werden. Die Menschheit muß sich auf die Vierzigstundenwoche einstellen, die Wirtschaft muß sich auf sie umstellen. Natürlich stehen ihrer Durchführung in der Praxis Schwierigkeiten im Wege. Auch die Arbeiterchaft weiß das zur Genüge. Aber diese Schwierigkeiten überwindet man nicht leichter, wenn man sich vornimmt, von vornherein auf alle möglichen Sonderwünsche Rücksicht zu nehmen, wenn man nur auf der Linie des geringsten Widerstandes marschieren will. Mit dieser Taktik verirrt man sich nur in das undurchdringliche Gestrüpp der Interessentkonflikte. Auch wird nie eine Lösung der Vierzigstundenfrage kommen, wenn man diese Lösung etwa einzelnen Industriezweigen anheimgeben sollte. Man braucht da nur an das Arbeitszeitabkommen für den Bergbau zu denken. Hier liegen die Dinge verhältnismäßig einfach, hier handelt es sich nur um ein paar Länder, und in diesen sind die Bedingungen für eine rasche Durchführung der Arbeitszeit-

verkürzung durchaus gegeben. Was geschieht aber? Nichts geschieht für die Durchführung der internationalen Arbeitszeitverkürzung im Bergbau. Wenn nun ähnlich etwa die Textilindustrie die Arbeitszeitverkürzung international regeln sollte — nie läme sie zu einem positiven Resultat. Die einzelnen Industriezweige können das Problem der Arbeitszeitverkürzung bei Sonderlösungsversuchen höchstens komplizieren, eine Vereinfachung des Problems ist von ihnen nicht zu erreichen.

Die einfache große Linie der allgemeinen Arbeitszeitverkürzung — das ist es, was die Welt von Genf erwartet. Sie will von Genf eine ganz klare Kennzeichnung der Arbeitsrichtung. Sie will, daß endlich in der Frage der Arbeitszeitverkürzung ein entscheidendes Wort gesprochen wird, denn die Zeit ist für die Vierzigstundenwoche überreif. Die technische Entwicklung und die Not des Augenblicks verlangen eine Tat. Die Arbeitszeit muß in der Welt heruntergesetzt werden. Die Vierzigstundenwoche muß her!

Die deutsche Regierung muß nach Genf gehen mit dem unerschütterlichen Willen, dort um jeden Preis die allgemeine Einführung der Vierzigstundenwoche herbeizuführen. Ihre Vertreter müssen nicht nur Sachkenner, sondern auch mutige Leute sein. Bestimmte werden in Genf bestimmt nichts erreichen, sondern nur Männer voll Zuversicht, Männer erfüllt von dem Glauben an den Wiederaufstieg der Menschheit durch sozialpolitischen Fortschritt — nur Männer, die nach Genf gehen mit dem Voratz: Und wenn die Welt voll Teufel war — der Kampf um die Vierzigstundenwoche muß jetzt gelingen.

Rohstoffmärkte Anfang 1933

Getreidemärkte, Kautschuk, Eisenwaren, Kupfermarkt

Angesichts der Bedeutung der großen Warenmärkte für die Weltwirtschaft und den Konjunkturverlauf ist schon die Frage berechtigt, wie sich diese Märkte zu Anfang des neuen Jahres gestalten werden. Das beste Kennzeichen ist natürlich die Preisentwicklung. Hier kann man nur sagen, daß in recht vielen Fällen die Preise jetzt von dem Tiefstand des Sommers weniger entfernt sind als von den Preisen im Frühjahr, während der plötzlichen Rohstoffhausse.

An den Getreidemärkten ist in der zweiten Dezemberhälfte ein neuer Rückschlag eingetreten. Die Bewegung ging von Kanada aus; charakteristisch ist, daß sie sich rasch und widerstandslos durchsetzte. Man begründet diese Entwicklung mit den guten Ernten auf der südlichen Halbkugel, also mit dem argentinischen und australischen Wettbewerb. Besonders hat das australische Angebot den Markt gelegentlich stark verstimmt. Entscheidend ist aber wohl die immer noch zunehmende künstliche Zurückdrängung der Nachfrage in europäischen Zulieferländern. Deutschland spielt dabei eine besondere Rolle. Schon deshalb, weil in Deutschland einerseits die Refinerie ein ziemlich abgejunter Schweinebestand gegenübersteht. Das muß einen Druck auf die Getreidepreise ausüben. Die amtliche Preisstützung stößt auch auf größte Schwierigkeiten

und mußte, um den Preisstand nur einigermaßen zu halten, in den letzten Wochen große Mengen aufnehmen. Roggen liefert zum Beispiel zuzeit in Weiskalen weniger als in Berlin, während in normalen Zeiten Weiskalen aus Ostdeutschland mit Roggen versorgt zu werden pflegt.

Recht ungünstig ist die Lage am Baumwollmarkt. Nach den jüngsten Statistiken hat der Baumwollverbrauch um eine Kleinigkeit zugenommen. Aber die niedrigen amerikanischen Ernteschätzungen mußten in einer Weise verhängnisvoll werden, die mit politischen Gründen (Präsidentenwahl!) erklärt wird. Vor der Wahl schätzte das amerikanische Ackerbauamt die Baumwollernte auf 11,3 Millionen Ballen; die Schlußschätzung, sechs Wochen nach der Wahl, lautete auf 12,9 Millionen Ballen. Diese Korrekturen müssen auf das Weltmeteo und nicht auf günstiges Erntewetter zurückgeführt werden.

Der Kautschukmarkt liegt, wie im ganzen Jahre, stagnationmäßig. Die Preise haben, in englischer Währung gerechnet, nur um schätzungsweise 15 Prozent geschwankt. Sie sind also, da das englische Pfund im Laufe des Jahres stark gesunken ist, abgeglitten; aber das hat die Gesamtlage des Marktes, besten Haupterzeuger und Hauptabnehmer im Gebiet des englischen Pfundes sitzen, verhältnismäßig wenig beeinflusst. Diese Entwicklung zeigt recht deutlich die große Bedeutung Großbritanniens für die Weltwarenmärkte und für die Weltkonjunktur.

Noch früher erscheinen die Kautschukwarenmärkte. Hier haben die Versuche, den Markt durch kapitalistische Kartellierung zu regeln, zu einem regellosen Chaos geführt. Das internationale Zuckerkartell ist gegenwärtig ohne Wirkung; die Zuckerpresse hat auf einen neuen Tiefstand gesunken, obwohl die europäischen Ernten verhältnismäßig gering ausgefallen sind und die kubanische Ernte weiter stark, auch durch Unwetter, bedroht wurde. Die Menschheit kann infolge gesunkenen Einkommens weit weniger Zucker verbrauchen als früher. Für übrigen befristet man durch eine bevorstehende Lockerung des Alkoholverbotes in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, einen Rückgang im Verbrauch von nichtalkoholischen Getränken, deren Herstellung sehr viel Zucker erfordert. Trotz der schmerzhaften Erfahrungen mit dem internationalen Zuckerkartell hat sich in der letzten Zeit einer der schroffsten Preissteigerungsversuche in den Anbauungen, Holland, zum Zwangsziel befehlt. Das alte Zuckerkartell in Java, das auf freiwilligem Zusammenschluß beruhte, ist durch ein Zwangsartell ersetzt worden. Auch in der Gummiproduktion soll, ebenfalls mit holländischer Hilfe, eine gezielte Einschränkung des Japans angebahrt werden, obwohl es zweifelhaft ist, ob man eine solche Einschränkung durchführen kann. Der Gummimarkt hat auch von der Herbsthausse wenig mitbekommen und liegt gegenwärtig recht gedrückt.

Dagegen hat Brasilien seine Sechschäft über den Kaffeemarkt während des ganzen Jahres aufrechterhalten können und selbst die „Kaffeerevolten“ vom Sommer 1932 sind überhört zu seinen Gunsten ausgefallen. Der im Verlauf dieser Revolten stark gesteigerte Preis ist in den großen Verbrauchsgebieten nur ganz allmählich wieder auf den vorigen Stand abgefallen und hat ihn bisher kaum unterschritten. Die Zukunftsaussichten sind allerdings, trotz eines neuerdings verhängten Anpflanzungsverbotes, besonders unheilbar.

Soweit die Metallmärkte in Frage kommen, sehen der Eisenmarkt und in etwas geringerer Grade auch der Bleimarkt verhältnismäßig gesund aus. Anders liegt es beim Zinn, wo der Zinnpool nur mit Mühe die Fügung durchzuführen kann; trotz starker Produktionsbeschränkung haben die Bestände nur sehr unwesentlich abgenommen. Auf dem Kupfermarkt verhängen sich die englisch-amerikanischen Auseinandersetzungen. Trotz der höchsten Preise, die wohl kaum die Beherrschungskosten decken dürften, bedingt die afrikanische Erzeugung der belgische Konkurrenz die ungewünschten Bestände der Förderung aus. Die ganze Entwicklung läßt sich auch nur noch Standpunkt der englischen Metallpolitik betrachten, die unter allen Umständen die bei und nach dem Krieg verlorene Souveränität wieder erobern will.

Die russischen Rohstoffmärkte hatten im Jahre 1931 einen Gesamtumsatz von 348 Millionen Rubeln. Im Jahr 1932 waren es 300 Millionen Rubel, im Jahre 1933 sind es 200 Millionen Rubel geschätzt. Danach erfolgt die russische Rohstoffexportentwicklung im Jahre 1933. Der russische Rohstoffexport im Jahre 1933 wird auf 200 Millionen Rubel geschätzt, im Jahre 1934 auf 150 Millionen Rubel. Die russischen Rohstoffpreise um die Hälfte zu senken.

Die Kosten der Arbeitslosigkeit

In dem vom Internationalen Arbeitsamt aufgestellten Bericht „Arbeitszeit und Arbeitslosigkeit“, welcher der am 10. Jan. 1933 in Genf zusammentretenden vorbereitenden Konferenz über die Arbeitszeitfrage unterbreitet wird, ist der Versuch gemacht worden, einige Zahlen über die von den Staaten gemachten Aufwendungen für die Arbeitslosen beizubringen. In Belgien stiegen die Ausgaben aus dem Notfonds (ausschließlich der Familienunterstützungen für erwerbslose Arbeiter) von 32 Mill. Franken im Jahre 1930 auf annähernd 365 Millionen im Jahre 1931.

In Deutschland ist der Gesamtaufwand der Arbeitslosenversicherung, der Arznenfürsorge und der Wohlfahrtspflege der Gemeinden von 1151 Millionen Reichsmark im Jahre 1928 auf 2978 Millionen im Jahre 1931 gestiegen.

In Großbritannien haben sich die Ausgaben der obligatorischen Arbeitslosenversicherung, die bereits im Jahre 1924/1925 als außerordentlich hoch (51,5 Millionen Pfund Sterling) angesehen wurden, bis zum Jahre 1930/1931 ungefähr verdoppelt (101,3 Millionen Pfund) und für 1932/1933 schätzt der Arbeitsminister den Aufwand auf etwa 120 Millionen Pfund.

In Italien ist seit 1924/1925 der Gesamtaufwand der obligatorischen Versicherung auf das Vierfache angewachsen (38,8 Millionen Lire im Jahre 1924, 23,1 Millionen im Jahre 1925, 115,6 Millionen im Jahre 1930).

In den Niederlanden haben sich die Ausgaben für die freiwillige Versicherung in den letzten sieben Jahren mehr als verdreifacht. Das gleiche gilt für die obligatorische Versicherung in Polen.

In der Schweiz stiegen die Ausgaben von 2,6 Millionen Franken im Jahre 1925 auf 4,3 Millionen im Jahre 1926 und auf 37,6 Millionen im Jahre 1931. Diese Zahlen umfassen nicht die Ausgaben der örtlichen Notfonds und der privaten Verbände. Sie sind, trotz ihrer Unvollständigkeit ein berechtigtes Zeugnis für die Lasten, die den einzelnen Ländern durch die Unterhaltung der Erwerbslosen auferlegt werden.

Für das Deutsche Reich und Großbritannien ist der Versuch gemacht worden, die Aufwendungen für die Arbeitslosenunterstützung im Verhältnis zum Volkseinkommen zu ermitteln.

In Großbritannien betrug das Volkseinkommen 1931 schätzungsweise 332 Millionen Pfund Sterling (ausschließlich des Einkommens aus Uebersee) und der Gesamtbetrag an gezahlten Löhnen und Gehältern 1000 Millionen Pfund. Der Aufwand für Arbeitslosenunterstützungen machte somit rund

3,7 Prozent des Volkseinkommens und rund 7,3 Prozent der Gesamtlöhnsomme aus. Für Deutschland wurde das Volkseinkommen für 1931 auf 57 Milliarden Reichsmark und das Einkommen an Lohn und Gehalt auf 33 Milliarden geschätzt. Rund 5,2 Prozent des Volkseinkommens und rund 9 Prozent der Gesamtlöhnsomme wurden also für die Erwerbslosenfürsorge ausgegeben.

Fünftagearbeitszeit ohne Gehaltskürzung bei I. G. Farben

Im Verwaltungsbetrieb der I. G. Farbenindustrie A. G. wird ab 1. Januar die Fünftagearbeitszeit ohne Gehaltskürzung eingeführt. Der Sonnabend bleibt dienstagfrei. An den übrigen Wochentagen wird von 8,30 bis 17 Uhr gearbeitet. Bisher dauerte die Arbeitszeit in der Woche von 8,30 bis 16,30 Uhr.

Die Arbeiter von Brest und Le Haere, die vor einiger Zeit in den Streik getreten waren, haben am Donnerstag die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen.

Massenabbau von Arbeitskräften

bei den Radium-Gummierwerken Köln wurde von der Firma in erster Linie mit dem Abschluß der Aufträge aus Großbritannien infolge der Kontingenzierungspolitik begründet. Wenige Tage nach den Stilllegungsverhandlungen hat jedoch die Betriebsleitung für sämtliche Betriebsabteilungen die Befehle erteilt, die Arbeitskräfte zu vermindern. Es besteht deshalb der wohl begründete Verdacht, daß der Massenabbau vor allem zu dem Zwecke erfolgte, in absehbarer Zeit mit niedrigen Löhnen weiter zu arbeiten.

Schutz den Frauen, Kindern und Jugendlichen

In einer durch Rundfunk verbreiteten Ansprache, empfahl der Präsident Hoover die Abschaffung der Kinderarbeit als Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Nach Meinung des Präsidenten der Vereinigten Staaten würde die Abschaffung der Kinderarbeit nicht nur für die Kinder von großem Nutzen sein, sondern auch eine bessere Verteilung der Beschäftigung der erwachsenen Arbeiter herbeiführen. Da jedoch andererseits der Mühsiggang der Kinder, der sich durchaus ergeben könnte, von größter Gefahr sei, müsse dem Ausbau des Schutzes eine besondere Bedeutung beigemessen werden.

Es ist voranzubringen, daß nach einer großen Anzahl von Verleumdungen der Bundesstaaten ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit der Kinder zu verzeichnen ist. In besonderer Weise ist die Kinderarbeit in den Bergbau und in den Fabriken arbeitende Kinder mißbräuchlich ausgenutzt werden.

Neue Mut ihre Herren Zum Weltkrieg um die vierzigstundigen Woche

Die Augen der Welt werden auf Genf gerichtet sein, wenn dort am 10. Januar die Vorkonferenz zur Lösung der breiten Frage der Arbeitszeitverkürzung zusammentritt. Geschehen muß jetzt endlich etwas für die Verkürzung der Arbeitszeit. Auch bei den deutschen Regierungsstellen hat man nach dem Scheitern der Papenexperimente nun ebenfalls eingesehen, daß nicht nur Arbeitsbeschaffung notwendig ist, sondern auch durch die Einführung der vierzigstundigen Woche der Menschheit, die unter der Geißel der Arbeitslosigkeit leidet, ein großer Dienst erwiesen werden kann. Aber unseren Regierungsstellen fehlt der Mut zur befreienden Tat.

Ministerial-Direktor Dr. Sighler vom Reichsarbeitsministerium, also ein Mann, der auf dem Gebiet der Arbeitszeitprobleme zu Hause ist, hat im Dezemberheft der „Internationalen Rundschau der Arbeit“, die vom Internationalen Arbeitsamt Genf, Zweigamt Berlin, herausgegeben wird, zur Frage einer internationalen Arbeitszeitverkürzung Stellung genommen. „Die vierzigstundigen Woche“, erklärt Sighler, „muß als Höchstmaß der zulässigen Arbeitszeit ausdrücklich vorgeschrieben werden. Es würde nicht genügen, einen indirekten Druck auf ihre Einführung auszuüben, wie dies namentlich Deutschland mit den Mitteln des Schlichtungswesens und neuerdings auch durch Gewährung von Steuervorteilen getan hat.“ Sighler ist also im Grundlag für die vierzigstundigen Woche. Aber die Farbe seiner Entschlußkraft ist durch laufend Bedenken angekränkt. Er will die vierzigstundigen Woche, aber er will sie anscheinend möglichst nur im Sinne der in Deutschland der Regierung gegebenen Ermächtigung einführen. Überall, wo Schwierigkeiten der Einführung im Wege stehen könnten, will Sighler von vornherein diesen Schwierigkeiten aus dem Wege gehen. Von vornherein denkt er an Ausnahmen und Einschränkungen vielfacher Art. Der Wirtschaft will er für die Einteilung der vierzigstundigen Woche möglichst viel Freiheit geben — wenn man genau zuseht, so viel Freiheit, daß eine Kontrolle der Arbeitszeitverkürzung fast nicht mehr möglich ist. Die Umgrenzung des Geltungsbereichs einer internationalen vierzigstundigen Woche zieht er von vornherein so eng wie möglich. Die kleinen Betriebe will er ausgenommen wissen, die Einbeziehung der Angehörigen in ein neues Arbeitszeitverkürzungsliberalisierendes erscheint ihm bedenklich, und keinesfalls will er öffentliche Beamte einer internationalen Arbeitszeitregelung unterstellt sehen. Auch ist er nicht abgeneigt, unter Umständen die Regelung der Arbeitszeitverkürzung auf einzelne bestimmte Industriezweige zu beschränken, deren Verhältnisse sich genau übersehen lassen.

Es ist nicht unsere Absicht, jetzt hier auf all die von Sighler vorgebrachten Bedenken und Zweifel im einzelnen einzugehen. Uns kommt es im Augenblick nur darauf an, darauf aufmerksam zu machen, daß die von ihm empfohlene Taktik für die Genfer Verhandlungen uns recht bedenklich erscheint. Sighler geht, wenn

er in Genf die deutsche Regierung vertreten sollte, dorthin mit tausend Bedenken. Wenn man nach Kriegsende bei dem Kampf um den Achtstundentag so vorgegangen wäre, wie Sighler anscheinend vorgehen will — der Achtstundentag wäre nie gekommen. Die vierzigstundigen Woche muß in Genf grundsätzlich und allgemein festgelegt werden. Die Menschheit muß sich auf die vierzigstundigen Woche einstellen, die Wirtschaft muß sich auf sie umstellen. Natürlich stehen ihrer Durchführung in der Praxis Schwierigkeiten im Wege. Auch die Arbeitererschaft weiß das zur Genüge. Aber diese Schwierigkeiten überwindet man nicht leichter, wenn man sich vornimmt, von vornherein auf alle möglichen Sonderwünsche Rücksicht zu nehmen, wenn man nur auf der Linie des geringsten Widerstandes marschieren will. Mit dieser Taktik verirrt man sich nur in das undurchdringliche Gestrüpp der Interessenkonflikte. Auch wird nie eine Lösung der vierzigstundigen Frage kommen, wenn man diese Lösung etwa einzelnen Industriezweigen anheimgibt. Man braucht da nur an das Arbeitszeitabkommen für den Bergbau zu denken. Hier liegen die Dinge verhältnismäßig einfach, hier handelt es sich nur um ein paar Länder, und in diesen sind die Vorbedingungen für eine rasche Durchführung der Arbeitszeit-

verkürzung durchaus gegeben. Was geschieht aber? Nichts geschieht für die Durchführung der internationalen Arbeitszeitverkürzung im Bergbau. Wenn nun ähnlich etwa die Textilindustrie die Arbeitszeitverkürzung international regeln sollte — nie käme sie zu einem positiven Resultat. Die einzelnen Industriezweige können das Problem der Arbeitszeitverkürzung bei Sonderlösungsversuchen höchstens komplizieren, eine Vereinfachung des Problems ist von ihnen nicht zu erreichen.

Die einfache große Linie der allgemeinen Arbeitszeitverkürzung — das ist es, was die Welt von Genf erwartet. Sie will von Genf eine ganz klare Kennzeichnung der Marktrichtung. Sie will, daß endlich in der Frage der Arbeitszeitverkürzung ein entscheidendes Wort gesprochen wird, denn die Zeit ist für die vierzigstundigen Woche überreif. Die technische Entwicklung und die Not des Augenblicks verlangen eine Tat. Die Arbeitszeit muß in der Welt heruntergelegt werden. Die vierzigstundigen Woche muß her!

Die deutsche Regierung muß nach Genf gehen mit dem unerhöhrlichen Willen, dort um jeden Preis die allgemeine Einführung der vierzigstundigen Woche herbeizuführen. Ihre Vertreter müssen nicht nur Sachkenner, sondern auch mutige Leute sein. Bestimmten werden in Genf bestimmt nichts erreichen, sondern nur Männer voll Zuversicht, Männer erfüllt von dem Glauben an den Wiederkauf der Menschheit durch sozialpolitischen Fortschritt — nur Männer, die nach Genf gehen, mit dem Voratz: Und wenn die Welt voll Teufel wäre — der Kampf um die vierzigstundigen Woche muß jetzt geigen.

Rohstoffmärkte Anfang 1933

Getreideexportkennlinien ändern — Reichskleinerungen am Baumwollmarkt Unwirksames Zuckerkartell — Krieg auf dem Kupfermarkt

Ungeachtet der Bedeutung der großen Warenmärkte für die Weltwirtschaft und den Konjunkturverlauf ist schon die Frage bezüglich, wie sich diese Märkte zu Anfang des neuen Jahres gestalten werden. Das beste Kennzeichen ist natürlich die Preisentwicklung. Hier kann man nur sagen, daß in recht vielen Fällen die Preise jetzt von dem Tiefstand des Sommers weniger entfernt sind als von den Preisen im Frühjahr, während der plötzlichen Rohstoffhaufe.

An den Getreidemärkten ist in der zweiten Dezemberhälfte ein neuer Rückschlag eingetreten. Die Bewegung von Kanada aus; charakteristisch ist, daß sie sich rasch und widerstandslos durchsetzen konnte. Man begründet diese Entwicklung mit den guten Ernten auf der südlichen Halbkugel, also mit dem argentinischen und australischen Wettbewerb. Besonders hat das australische Angebot den Markt gelegentlich stark verstimmt. Entscheidend ist aber wohl die immer noch zunehmende künstliche Zurückdrängung der Nachfrage in europäischen Zukaufsländern. Deutschland spielt dabei eine besondere Rolle. Schon deshalb, weil in Deutschland einerseits eine ziemlich abgejagte Schweinebestände gegenübersteht. Das muß einen Druck auf die Getreidepreise ausüben. Die amtliche Preisstützung stößt auch auf größte Schwierigkeiten

und mußte, um den Preisstand nur einigermaßen zu halten, in den letzten Wochen große Mengen aufnehmen. Roggen kostete zum Beispiel zuzeit in Weiskalen weniger als in Berlin, während in normalen Zeiten Weiskalen aus Ostdeutschland mit Roggen versorgt zu werden pflegt.

Recht ungünstig ist die Lage am Baumwollmarkt. Nach den jüngsten Statistiken hat der Baumwollverbrauch im ersten Halbjahr zugenommen. Aber die niedrigen amerikanischen Ernteschätzungen mühten in einer Weise „berichtigend“ zu werden, die mit politischen Gründen (Präsidentenwahl) erklärt wird. Vor der Wahl schätzte das amerikanische Ackerbauamt die Baumwollernte auf 11,3 Millionen Ballen; die Schlußschätzung, sechs Wochen nach der Wahl, lautete auf 12,9 Millionen Ballen. Diese Korrekturen mühten auf das Baumwoll- und nicht auf günstiges Ertragsvermögen zurückgeführt werden.

Der Wollmarkt liegt, wie im ganzen Jahre, viel günstiger. Die Preise haben, in englischer Währung gerechnet, nur um schätzungsweise 15 Prozent gesunken. Sie sind also, da das englische Pfund im Laufe des Jahres stark gesunken ist, abgeflacht; aber das hat die Gesamtlage des Marktes, dessen Hauptzeuger und Hauptabnehmer im Gebiet des englischen Pfundes liegen, verhältnismäßig wenig beeinflusst. Diese Entwicklung zeigt recht deutlich die große Bedeutung Großbritanniens für die Weltwarenmärkte und für die Weltkonjunktur.

Nach früher erscheinen die Kolonialwarenmärkte. Hier haben die Versuche, den Markt durch kapitalistische Kartellierung zu regeln, zu einem regellosen Chaos geführt. Das internationale Zuckerkartell ist gegenwärtig ohne Wirkung; die Zuckerpriese sind auf einen neuen Tiefstand gesunken, obwohl die europäischen Ernten verhältnismäßig gering ausgefallen sind und die kubanische Ernte weiter wartet, auch durch Unwetter, bedroht wurde. Die Menschheit kann infolge gesunkenen Einkommens weit weniger Zucker verbrauchen als früher. Für längere beschränkt man, durch eine bevorstehende Verringerung des Alkoholverbrauchs in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ersten Rückgang im Verbrauch von nichtalkoholischen Getränken, deren Herstellung sehr viel Zucker erfordert. Trotz der schätzungen Erzeugnisse mit dem internationalen Zuckerkartell hat sich in der letzten Zeit einer der schärfsten Verteidiger privater wirtschaftlicher Anschauungen, Holland, zum Zwangskartell bekehrt. Das alte Zuckerkartell in Java, das auf freiwilligem Zusammenstoß beruhte, ist durch ein Zwangskartell ersetzt worden. Auch in der Gummiproduktion soll ebenfalls mit holländischer Hilfe, eine gezielte Einschränkung des Zappens angestrebt werden, obwohl es zweifelhaft ist, ob man eine solche Einschränkung durchführen kann. Der Gummimarkt hat auch von der Herbsthaufe wenig mitbekommen und liegt gegenwärtig recht gedrückt.

Dagegen hat Brasilien seine Herrschaft über den Kaffeemarkt während des ganzen Jahres aufrechterhalten. Wähen und selbst die „Coffee-Revolution“ vom Sommer 1932 sind über sich hinweg geschritten. Der im Verlauf dieser Revolution stark gestiegene Preis ist in den großen Verbrauchsländern nur ganz allmählich wieder auf den vorigen Stand abgesunken und hat ihn bisher kaum unterdrückt. Die Zukunftsaussichten sind allerdings, trotz eines neuerdings verhängten Anpflanzenverbots, besonders unsicher.

Somit die Metallmärkte in Frage kommen, sehen der Zinkmarkt und in etwas geringerer Grade auch der Bleimarkt verhältnismäßig gesund aus. Anders liegt es beim Zinn, wo der Jinnpool nur mit Mühe die Stützung durchhalten kann; trotz schärfer Produktionsminderungen haben die Preise nur sehr unwesentlich abgenommen. Auf dem Kupfermarkt verhängen sich die englisch-amerikanischen Auseinandersetzungen. Trotz der höchsten Preise, die wohl kaum die Herstellungskosten decken dürften, behält die amerikanische Erzeugung der belgische Erzeugung und die japanischen Erzeugung vor. Die ganze Entwicklung läßt sich auch nur dann Standpunkt der englischen Metallpolitik beurteilen, die unter allen Umständen die im und nach dem Krieg verlorene Konkurrenz wieder erobern will.

Die schwedischen Konjunkturprognosen hatten im Jahre 1931 einen Gesamtumsatz von 348 Millionen Kronen. Im Jahre 1932 sank dieser auf 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 30 Prozent der Gesamtumsatz. Die schwedische Schatzkammer hat im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen. Im Jahre 1933 wird ein Gesamtumsatz von 242 Millionen Kronen geschätzt. Danach vermindert sich der schwedische Konjunkturumsatz um 3

Wie „Hunde-Eugen“ den Schöffor Carnowski ermordete

In Berlin beging der in Verbrecherkreisen unter dem Spitznamen „Hunde-Eugen“ bekannte Einbrecher Eugen Pieper auf der Flucht vor der Polizei, die ihn auf irrischer Tat überrascht hatte, Selbstmord. Aus einem hinterlassenen Tagebuch des Selbstmörders stellte die Polizei, wie schon kurz berichtet, fest, daß Pieper außer 50 Einbrüchen, 100 Diebstählen und verurteilter Falschmünzerei auch den Mord an dem Droschken-Schöffor Paul Carnowski aus Grünberg auf dem Gewissen hatte. Es ging aus den Aufzeichnungen Piepers hervor, daß seine Freundin, die zwanzigjährige Hotelangestellte Erna Trachmann aus Scherpendorf bei Grünberg bei der Tat zugegen war. Sie wurde in einem Hause in der Alten Jakobstraße in Berlin ermittelt und festgenommen.

Erna Trachmann, die einer angesehenen Landwirtsfamilie entstammt, erzählte bei ihrem polizeilichen Verhör, daß sie Eugen Pieper auf einem Kummelplatz in Grünberg kennen gelernt habe. Da er sich ihr gegenüber als Kavaliere ausgab und ihr auch einen Heiratsantrag machte, hatte sie keine Bedenken, ihre Stelle sofort zu verlassen. Am 9. Oktober wollten beide nach Berlin reisen. Sie fuhren mit der Bahn zunächst von Grünberg nach Neusalz. Am Bahnhof mieteten sie die Auto-Droschke Carnowskis. Pieper beauftragte den Schöffor, die Richtung nach Krossen einzuschlagen. In einer dunklen Stelle der Landstraße 309 Pieper plötzlich einen Revolver, hob die

Wagenhebel zurück und jagte dem Schöffor mehrere Kugeln in den Kopf. Das Auto fuhr gegen einen Baum. Als Pieper sah, daß sein Opfer nicht mehr lebte, raubte er ihm die Geldtasche mit 25 Mark Inhalt. Die zu Tode erschrodene Erna Trachmann weinte — Pieper rief ihr zu: „Halt die Schnauze über das, was du gesehen hast, denn 15 Jahre Zuchthaus sind dir sicher.“ Das Paar wanderte dann nach Neu-Cölln und fuhr von hier aus mit der Bahn nach Berlin.

In Berlin mußte Erna Trachmann bei nächtlichen Diebstählen Schmiere sehen oder immer „dabei“ sein — Pieper betrachtete sie als eine Art Mascotte. Wenn Erna nicht parierte, wurde sie verprügelt. Auch bei einem feuchtschädlichen Gelage mit „Kollegen“ wurde sie mißhandelt, weil sie angeblich mit einem Freunde Piepers geflirtet haben soll.

Als Erna Trachmann erfuhr, daß sich ihr Heimlicher erschossen habe, atmete sie förmlich auf; sie war ihm vollkommen hörig gewesen. Auf der Kriminalpolizei gab sie dem vernehmenden Beamten bereitwillig Erklärungen über die hinterlassenen Tagebuch-Aufzeichnungen Piepers, die außer der Einbrüche- und Diebstahlsliste den Bericht über die Gründung einer Falschmünzerei enthalten. Tagsüber betrieb P., sozusagen als legitimen bürgerlichen Beruf, eine Hundezucht; daher sein Spitzname „Hunde-Eugen“.

Provinzial-Schulkollegien abgeschafft

Die Bruchreform in den schlesischen Provinzen

Die allgemein durchgeführte Reform der Verwaltung des höheren Schulwesens durch die Reichskommissare in Preußen, trifft natürlich auch die schlesischen Provinzen, wobei man hier allerdings — im Gegensatz zu Berlin-Brandenburg — nicht so viel republikanisch-sozialistische Beamte zur Disposition zu stellen hat. Den meisten Abgehenden wird vielmehr die Wiederverwendung in Aussicht gestellt. Selbstverständlich geschähen alle diese Maßnahmen lediglich zur Wiederherstellung der durch die

in einzelnen Provinzen, wie der Amtliche Preussische Presse dienlich, die Vizepräsidenten und Direktoren der Provinzial-Schulkollegien zum 1. April, da diese Ämter zu existieren aufhören, in den Ruhestand versetzt. Die Leitung der künftig bei den Oberpräsidenten einzurichtenden Verwaltungen für das höhere Schulwesen werden vom 1. April 1933 ab Regierungsdirektoren übernehmen. Hierfür sind zum Teil die zum 1. April 1933 in den einseitigen Ruhestand versetzten Vizepräsidenten bei den Provinzial-Schulkollegien in Aussicht genommen. Für Schlesien ergeben sich demnach folgende Veränderungen: Bei dem Oberpräsidenten von Oberschlesien wird im Hinblick auf den geringen Geschäftsumfang eine Regierungsdirektorstelle nicht eingerichtet; hier wird ein Oberinspektor zur Leitung der Geschäfte unter den Oberpräsidenten gestellt werden. Gleichfalls fallen mit Wirkung vom 1. April 1933 bei den Provinzial-Schulkollegien die Oberinspektoren in Breslau und Oppeln fort.

Auf Grund dieser Maßnahmen sind in den einseitigen Ruhestand versetzt: Der Vizepräsident des Provinzial-Schulkollegiums in Breslau, dessen Wiederverwendung als Regierungsdirektor beim Oberpräsidenten in Aussicht genommen ist; Dr. Grabowski in Oppeln, dessen Wiederverwendung in seinem bisherigen Amtsbereich vorgesehen ist; der Direktor beim Provinzial-Schulkollegium Dr. Kurseh in Breslau, dessen Wiederverwendung ebenfalls in Aussicht genommen ist; die Oberinspektoren Patkowski in Oppeln, dessen Wiederverwendung in Aussicht genommen ist, und Geh. Regierungsrat Dr. Janßen in Breslau.

Ziviler-Schicksal

In Rattwik, Kreis Stieg, sprach am Abend des 26. Dezember ein unbekannter Mann vor und hat um Nachquartier. Da keine Übernachtungsmöglichkeit bestand, wurden ihm 20 Pf. ausgehändigt, damit er sich über die Oder setzen lassen könne. Der Fremde scheint nun aber, um die 20 Pf. zu sparen, versucht zu haben, die dünne Eisdecke der Oder zu überschreiten und dabei eingebrochen und ertrunken zu sein. Seine Leiche wurde in der Nähe der Rattwiger Schleufe geborgen. Die Personalien des Verunglückten konnten noch nicht festgestellt werden. Der Fremde stand im Alter von 34 bis 35 Jahren und war etwa 1,64 m groß.

Weil die Eltern nicht wollten

Zur Striegauer Liebestragödie

Zu der Liebestragödie in der Striegauer Urbanmühle wird gemeldet, daß das Befinden des Urban ernst aber nicht hoffnungslos ist. Bei seiner Vernehmung im Kreis-Krankenhaus erklärte er, daß er den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, erst am Abend

vor der Tat gefaßt hätte, da seine Eltern das Verlobnis mit Grete Biele nicht billigten. Als er seine Geliebte davon in Kenntnis setzte, wollte sie mit ihm sterben.

Vor der Tat will Urban dem Mädchen noch einmal davon abgeredet haben, ihm in den Tod zu folgen. Urban gab dann, als seine Braut mit ihm sterben wollte, gegen ihre Schläfe einen Schuß ab, der sie sofort tötete. Er selbst jagte sich eine Schrotkugel in die Schläfe und schoß sich dann noch, als er nach einer Viertelstunde wieder zum Bewußtsein kam, eine weitere Kugel in die andere Schläfe.

Landjäger bei Zwangsversteigerung mißhandelt

In Tuntschendorf im Culenagebirge wurde bei einer Zwangsversteigerung ein Landjägermeister tätlich angegriffen und zu Boden geschlagen. Man verurteilte ihm den Dienstrevolver zu entreißen, was aber mißlang. Während fünf Personen verhaftet werden konnten, gelang es den beiden Haupttätern zu entfliehen. Das Objekt der Zwangsversteigerung hatte den Wert von 450 Mark, wofür die Beteiligten sich jetzt wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verantworten müssen.

Englische Bombenflugzeuge im Himalaya-Gebiet



Unser Bild stellt die erste Aufnahme dar, die bei einem Erkundungsflug englischer Bombenflugzeuge im Himalaya-Gebiet gemacht wurde. Man untersuchte hierbei die Steigfähigkeit der Apparate und machte geographische Untersuchungen des Gebirges.

Nazifellen-Obmann als Schwindler festgestellt

In Gleiwitz wurde, wie wir schon kurz berichteten, ein großzügiger Schwindel mit Fahrkartenblöcken der städtischen Autobusse aufgedeckt. Es handelt sich dabei um den Betriebsstellen-Obmann der Nazifellen, Kellner. Der sich im Keller einfach Fahrkartenblöcke aus den hinteren Stapeln aneignete und sie durch Schaffner verkaufen ließ, was dadurch möglich war, daß in Gleiwitz eine Art Deputatsystem für Freifahrten der Autobusse-Beauftragten besteht, so daß die Schaffner nichtverwendete Freifahrten selbst auf eigene Rechnung verkaufen können.

Ein kontrollierender Angestellter, der, aus dem Urlaub zurückgekehrt, zuerst auf die Unstimmigkeiten in der Nummerierung der Blöcke kam und Anzeige erstattete, wäre beinahe selbst in den Verdacht geraten und entlassen worden, bis man schließlich bei einer härteren Nachprüfung den Nazifunktionär erappte.

Sain. Unfall beim Skifahren. Hier stürzte ein achtzehnjähriges Mädchen beim Skilauf so unglücklich, daß sie mit dem Gesicht auf die Spitze des einen Schneeschuhes aufschlug und ihr eine Gesichtshälfte aufgerissen wurde. Die Verunglückte wurde ins Marimbrunner Krankenhaus gebracht.

Strehlen. Tod auf den Schienen. Auf dem Helmweg von Strehlen warf sich der Steinarbeiter Paul Paujner aus Wamnen auf die Schienen und ließ sich von dem Eilzug Strehlen-Kamenz überfahren. Er befand sich in Begleitung seiner Brüder, die ihn jedoch nicht mehr zurückhalten konnten. Er war sofort tot. Das Motiv zu der Tat soll in Familienstreitigkeiten zu suchen sein.

Beuthen OS. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Keilradschlepperführer Ebel aus Andzin beim Kohleabladen so schwer gequetscht, daß ihm Niere und Leber zersplittert wurden. Er starb kurz nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus.

Aus der Umgebung

Wohlfahrtsgeld gestohlen

In der Nacht zu Freitag wurde in Schandorf das Gemeindegeld mit Nachschlüssel geöffnet und das zur Auszahlung an die Wohlfahrtsempfänger bereitliegende Geld geraubt.

Brodau. Der Arbeitergesangsverein „Viederfranz“ veranstaltete am ersten Weihnachtstage eine Weihnachtsfeier. Der Saal von Mendel war überfüllt. Der Verein bewies, daß er unter der bewährten Führung seines Dirigenten Gregor zu einem beachtlichen Kulturfaktor im öffentlichen Leben Brodau geworden ist, trotz der Kämpfe, die er führen mußte, um sich durchzusetzen. Im Verein sind zum größten Teil erwerbslose Mitglieder, die hier monatlich ihre Beiträge bezahlen müssen, im Gegenzug zu den hier heftigsten Beitragsstreitigkeiten gewöhnt sind. Die Uebungsstunden des Vereines finden jeden Dienstag von 20 bis 22 Uhr bei Mendel unter Leitung des Dirigenten Gregor statt. Sangesfreudige Arbeiter können jederzeit beitreten.

Brodau. Die Frauengruppe der S. P. D. veranstaltete am Freitag, den 30. Dezember, 20 Uhr, bei Mendel eine von 120 Personen besuchte Jahresabschlussfeier. Die Frauenleiterin, Genossin Rudolf, behandelte in ihren Eröffnungsworten die gesamte Arbeit der Frauengruppe und ihre Bedeutung in der heutigen Zeit. Unter Jubel nahm von lustigen Werbespielen erlaube dann Genossin Mücke vom Konsumverein „Vorwärts“ und Genossin Klauel von der „Volkshilfsorga“ diese Institutionen. Mit reichem Beifall beendeten die Anwesenden, daß die Aufforderung der Referenten zum Ausbau der Arbeiter-Eigenunternehmen auf fruchtbarsten Boden fielen. Den gemütlichen Teil des Abends bestritt das Vornamtsstrio, das sich zu dieser Veranstaltung dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hatte.

Zobten. Aenderung der Auszahlungszeit der A. L. U. Ab Mittwoch, den 4. Januar gelten für nachbenannte Ortschaften folgende Zahlungszeiten: Qualkau und Klein-Bielau von 9 bis 9,15 Uhr, Strehlik und Floriansdorf von 9,15 bis 9,30 Uhr, Berghof-Mohnau und Frauenhain 9,30 bis 9,40 Uhr, Strieglmühle, Rantwik, Groß- und Klein-Silsterwik von 9,40 bis 9,50 Uhr, Mörchelwik, Ristelwik, Utenburg und Dartsch von 9,50 bis 10 Uhr, Nischelsdorf, Rapsdorf und Wenersdorf von 10 bis 10,10 Uhr, Groß-Mohnau und Prottschenhain von 10,10 bis 10,20 Uhr, Marzdorf und Rogau 10,10 bis 10,35 Uhr, Zobten einschließlich Gorkau und Bergjork von 10,35 bis 11 Uhr, Sträßel von 11 bis 11,10 Uhr. Diejenigen Arbeitslosen, welche keine Unterstützung erhalten (Wartzeit Sperrfrist u. a.) müssen am Sabbatage (Mittwoch) in der Zeit von 8,45 bis 9 Uhr zur Kontrolle erscheinen.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt.
Sekretariat: Margaretenstr. 12, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170—174
Telephon 59061, 59061

Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag, von 17 bis 18 Uhr
Dittschin, Mittwoch, den 4. Januar, 20 Uhr, findet bei Grieger unser Frauenabend statt. Genossin Bodnig ist anwesend. Gäste sind willkommen. Wir unterhalten uns über die Nachtube.

Volkswachtleser werden von uns gut bedient!

<p>Schuhe Seit über 50 Jahren bewährte Bezugsquelle für Qualitäts-Schuhwaren — Bedeutende Auswahl in allen Preislagen. Schlenzog Friedrich-Straße 19</p>	<p>Herrn-Friseur Heinrich Günter Margaretenstraße 26</p>	<p>Funk-Frank Hilfsstr. 47 Brodauer Str. 10 Elektr. Radio-Foto-Verarb. eig. Fachabk. - Ladestation. Leih-Akkus! Anod. 100 Volt u. 450 Mk. an</p>	<p>Konfitüren - Früchte - Schokolade kauft man am billigsten Adalbertstraße 22 Bei Abgabe dieses Inserates 5 Prozent Rabatt</p>	<p>Tabakwaren Groß- und Kleinverkauf E. Krebs, Brodaustr. 38</p>
<p>MÖBEL in großer Auswahl Gut! Reell! Billig! Lieferung zu sich vereinbarten Bezugspreisen! Möbel-Industrie Murr & Co. Wallburger Straße 4. - Tel. 4171</p>	<p>Fabrikbäckerei Bäckerei und Café V. Adler, Nikolaistr. 71</p>	<p>Gaststätte „Stadt Leipzig“ Oranienstraße 214 Das Lokal der Vereine und Verbände. — Leinwand- und Tischdecken-Lokal. — eig. Material-Betrieb</p>	<p>Polzbesätze Mantel sowie jede Polzarbeit liefert billigst H. Stiller, Netzerberg 22</p>	<p>Alsch-Molkerei Hermann Neugebauer Alschstraße 56 empfiehlt Voll-, Mager-, Butterweich Weiskäse, sowie sämtliche Käsearten. Die Milch steht ständig unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer. Mehrmals prämiert</p>
<p>Fleisch- und Wurstwaren, pa. Qualität S. Hahn, Gröbtschener Str. 50</p>	<p>Damen- und Herren-Frisier-Salon Schubert Bismarckstr. 7 (Brosch)</p>	<p>Rundfunk-Heidler Breslau 18, Mathianstraße 76/78 - Tel. 4584 Samt. Nebenbetriebe der Saison. — Telefon-Schaltplatt. Eigene Reparatur-Werkstatt. — Akku-Ladestation. Ausleih-Einrichtung von RM. 3,75 an. — Teilzahlung. Autorisierte Telefunken-Verkaufsstelle.</p>	<p>Milch, Butter, Käse etc. empfehlen F. Justus, Lebnstr. 13</p>	<p>Schuhe gut und billig-par Schuhhaus Odortor B. Jacobson Rosenbäler-Str. 59 Vornitzg. 1. Intern. S. Rabat.</p>

Eiserne Front bleibt geschlossen!

Reichskuratorium und Sozialdemokratie

In dem Bericht über die Sitzung des Parteiausschusses vom 16. Dezember ist mitgeteilt worden, daß die Frage der Beteiligung an „Reichskuratorium für Jugendberufshilfe“ vorhanden Differenzen zwischen Reichsbanner und Partei in einer erneuten Aussprache über diese Angelegenheit restlos beseitigt worden sind.

Das Reichsbanner wird sich weder am Kuratorium noch an den Einrichtungen und Vorhaben des Kuratoriums beteiligen.

Welche sachlichen Gründe liegen dieser Entscheidung zugrunde? Das Reichskuratorium für Jugendberufshilfe ist durch einen besonderen Erlass des Reichspräsidenten vom 13. September, also in der Vera Papen, berufen worden. Als die Aufgabe des Kuratoriums wurde in dem Erlass und in anderen Mitteilungen die körperliche Erziehung der Jugend, die Erziehung der Jugend zu Tugend, Ordnungsliebe und Kameradschaft und zur Opferbereitschaft für die Gesamtheit bezeichnet. Dieses Erziehungsziel soll erreicht werden durch die Ausbildung der Jugend im Geländesport, das heißt im Wehrsport.

Das Reichskuratorium übernimmt die Erziehung der Jugend nicht selbst, sondern es beschränkt sich auf die Ausbildung von Führern in dreiwöchigen Kursen, die dann als Unterführer der Verbände in ihrem Wirkungsbereich den Wehrsport fördern sollen. Die Kosten der Ausbildung trägt das Kuratorium, und es besteht auch die Absicht, die Verbände, die sich an den Lehrgängen beteiligen, finanziell besonders zu unterstützen.

Das Kuratorium ist inzwischen durch den Reichsminister des Innern berufen worden. Es besteht aus Vertretern der Wehrverbände vom Stahlhelm bis zur SA, des bürgerlichen Reichsausschusses für Lebensübungen, der konfessionellen Sportorganisationen „Jugendkraft“ und „Eichenkranz“ und einer Anzahl von Einzelpersönlichkeiten, meist früheren Offizieren, die sich auf dem Gebiet des Wehrsports besonders ausgezeichnet haben. Das Kuratorium ist eine beratende Körperschaft, die in der Regel nicht öfter als zweimal jährlich zusammentreten soll. Die eigentliche Leitung liegt beim geschäftsführenden Präsidium. Geschäftsführender Präsident ist der General v. Stülpnagel, der 1931 aus dem aktiven Dienst der Reichswehr ausgeschieden ist. Alle vom Kuratorium veranstalteten Lehrgänge stehen unter der Leitung von Offizieren, die das geschäftsführende Präsidium bestimmt.

Der Sinn der Neugründung ist absolut klar.

Die vormilitärische Erziehung der Jugend,

die vor allem in Frankreich und in Italien in starkem Umfange betrieben wird, soll in Deutschland im Rahmen der durch den Friedensvertrag von Versailles gezogenen Grenzen mit stärkster amtlicher Unterstützung gefördert und ausgebaut werden. Die Auswahl der entscheidenden Persönlichkeiten, die Beschränkung der körperlichen Erziehung der Jugend auf den Geländesport und die engen Beziehungen zwischen Kuratorium und Reichswehr lassen einen Zweifel über diesen Sinn nicht zu. Er wird auch ernsthaft von keiner verantwortlichen Stelle bezweifelt.

Das Reichsbanner, das als republikanische Wehrorganisation in erster Linie am Aufgabengebiet des Kuratoriums interessiert ist, stimmt in der Beurteilung der Absichten des Kuratoriums mit der Partei völlig überein. Da jedoch die Führerausbildung des Kuratoriums auf der Grundlage der Freiwilligkeit geschieht und außerdem die eigentliche wehrsportliche Ausbildung der Jugend in den Verbänden selbst im Rahmen ihrer allgemeinen weltanschaulichen oder politischen Zielsetzung erfolgen soll, bestand

für das Reichsbanner die Frage, ob es die hier gegebene Möglichkeit einer Ausbildung von wehrsportlichen Leitern der eigenen Organisation mit staatlicher Unterstützung unbenutzt vorübergehen lassen kann.

Der Wehrsport ist eine der wesentlichen Aufgaben des Reichsbanners, und trotz der augenblicklichen Berührung der politischen Lage kann die Eiserne Front auf absehbare Zeit auf die Erhaltung einer schlagkräftigen Schuttruppe nicht verzichten. Gegenüber der SA wird der Hinweis auf eine für jede Auseinandersetzung geschulte Kampfbildung noch auf lange Zeit hinaus das wirksamste Argument sein. Das Reichsbanner hielt aus diesen Erwägungen heraus die Mitarbeit am Kuratorium für zweckmäßig und möglich.

Kein ernsthafter Politiker kann vor allem nach den Erfahrungen des letzten Sommers die Bedeutung dieser Argumente und Überlegungen leugnen. Dennoch hat

die Partei von vornherein den ablehnenden Standpunkt eingenommen, dem sich das Reichsbanner jetzt angeschlossen hat.

Sie ist zu ihrer ablehnenden Stellungnahme aus politischen Gründen gekommen, die nach ihrer Meinung bei der Entscheidung dieser Frage in erster Linie in Betracht gezogen werden müssen, und die so schwerwiegend sind, daß alle möglichen technischen Vorteile einer Beteiligung dadurch bei weitem aufgewogen werden. Zunächst spricht gegen eine Mitarbeit schon die einfache Überlegung, daß bei der Stellung des Kuratoriums zum geschäftsführenden Präsidium und bei dem Aufbau der Einrichtungen des Kuratoriums die einfache Voraussetzung für jede Mitarbeit an einer solchen Einrichtung fehlt, nämlich die Möglichkeit einer positiven und fruchtbaren Einwirkung auf Geist und Inhalt der Lehrgänge des Kuratoriums in unserem Sinne. Dann aber, und das ist der entscheidende politische Grund, dieses Kuratorium ist unter einem Regierungskurs geschaffen worden.

zu dem die Sozialdemokratie in ihrer Opposition steht.

Eine Beteiligung am Reichskuratorium wäre von jedermann ausgelegt worden als die Billigung der politischen Absichten, die das Kabinett mit der Gründung des Kuratoriums verfolgt. Vor einer solchen Zustimmung hätten wir uns um so weniger scheren können, als die Teilnahme an den Lehrgängen freiwillig ist. Unsere Mitarbeit hängt auch heute noch nur von unserer eigenen Entscheidung ab.

In den Diskussionen ist wiederholt ein Vergleich gezogen worden zwischen der Stellungnahme zum freiwilligen Arbeitsdienst und zum Reichskuratorium. Es ist richtig, daß wir zum freiwilligen Arbeitsdienst zunächst eine ablehnende Haltung eingenommen haben und daß wir heute positiv im freiwilligen Arbeitsdienst mitarbeiten. Trotzdem ist der Vergleich falsch. Die Organisation des freiwilligen Arbeitsdienstes läßt für die Mitarbeit der Arbeiterorganisationen weiten Raum, und diese Mitarbeit hat gefährliche Tendenzen des freiwilligen Arbeitsdienstes zur Arbeitsdienstpfllicht bis jetzt erfolgreich hintangehalten. Dann aber hat die wirtschaftliche Not unsere eigene arbeitslose Jugend in großer Zahl in die Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes getrieben, weil sie eine gewisse Erleichterung der materiellen und seelischen Not der erwerbslosen Jugend bringen. Wir stehen hier

vor einem erschütternden Notstand der erwerbslosen Jugend.

unserer Jugend, der wir durch unsere Mitarbeit im freiwilligen Arbeitsdienst als der jetzt in erster Linie gebotenen Möglichkeit der Hilfe für die erwerbslose Jugend Rechnung getragen haben. Im Falle der wehrsportlichen Erziehung der Jugend liegt ein solcher Notstand offensichtlich nicht vor, und schon damit erledigen sich alle Vergleiche zwischen Reichskuratorium und freiwilligem Arbeitsdienst, soweit die Stellung der Arbeiterorganisationen in Frage kommt.

Die Auseinandersetzung über die rein taktische Frage der Mitarbeit der Organisationen der Eiserne Front im Reichskuratorium ist erledigt worden durch die Zustimmung von grundsätzlichen Fragen, die nach unserer Auffassung im Zusammenhang mit der Entscheidung über das Reichskuratorium

nicht zur Debatte stehen. Es handelt sich um die Stellung der Sozialdemokratie zur Wehrmacht und zur Wehrorganisation der Arbeiterklasse. Die Stellung der Partei zur Wehrmacht ist festgelegt in den Magdeburger Richtlinien. Sie wird durch die Entscheidung in der Reichskuratoriumssitzung nicht berührt. Der ablehnende Beschluß zum Reichskuratorium nimmt außerdem nicht die Entscheidung der Partei für den Fall voraus, in dem sie Stellung nehmen muß zu der Umorganisation der deutschen Wehrmacht, die jetzt durch den Herritot-Plan in die öffentliche Diskussion gerückt worden ist. Die ablehnende Haltung der Partei zum Reichskuratorium bedeutet auch nicht die Ablehnung des Reichsbanners als republikanische Schuttruppe.

Die Bedeutung des Reichsbanners für den Wehrkampf der Eiserne Front gegen den Faschismus steht außer Debatte.

und in der Haltung der Partei zur Frage des Reichskuratoriums liegt nicht im entferntesten eine Kritik an den hervorragenden Leistungen, die die Reichsbannerkameraden Schulter an Schulter mit den Parteigenossen in den Kämpfen dieses Jahres für die Verteidigung der Demokratie und der Einrichtungen der Arbeiterbewegung vollbracht haben.

Die Sozialdemokratie wird vielleicht schon in naher Zukunft Stellung zu nehmen haben zu den viel schwierigeren Problemen der Umgestaltung der Wehrmacht und der internationalen Abrüstung. Sie wird weiter zu prüfen haben, welche Notwendigkeiten sich aus den Erfahrungen des letzten Jahres für ihren Kampf um den Sozialismus gegen den Widerstand mit allen Mitteln entschlossenen Gegner ergeben. Das sind Probleme von so weittragender Bedeutung, daß sie von allen Beteiligten leidenschaftlich und nüchtern geprüft werden müssen. Mit der Beilegung der Differenzen in der rein taktischen Frage der Beteiligung am Reichskuratorium der Regierung Schleicher ist die Voraussetzung für eine solche gemeinsame Erarbeitung unseres Standpunktes gegeben, und gleichzeitig ist die Hoffnung derer im Lager der Gegner gründlich zerstört, die in dem Reichskuratorium auch ein Mittel haben, die Geschlossenheit der Eiserne Front zu sprengen.

Mittwoch Velttestenrat

Der Velttestenrat des Reichstages tritt am 4. Januar nachmittags 4 Uhr wieder zusammen. Wahrscheinlich beschließt er die Einberufung des Reichstages zum 16. oder 17. Januar.

Die Neujahrsempfänge bei Hindenburg

Reichstagspräsident Brüning feiert den Reichstag Reichstag danach vertritt

In Berlin wurden am Neujahrstag die üblichen diplomatischen Empfänge mit den üblichen, durchweg nichtslagenenden Reden gehalten.

Die Ansprache des diplomatischen Corps zum Gratulationsempfang beim Reichspräsidenten begann 11,30 Uhr. Eine halbe Stunde später begannen die gegenseitigen Reden. Zunächst begrüßte der Apostolische Nuntius den Reichspräsidenten, der erwiderte, daß sich die gegenwärtige Weltlage nicht von der wirtschaftlichen Seite allein lösen lasse. Ihre Bewältigung könne nur dann gelingen, wenn die Grundlage aller Völkerverbindungen, das gegenseitige Vertrauen, wieder hergestellt werde. — Um 12,30 Uhr empfing der Reichspräsident die Reichsregierung, vertreten durch die Reichsminister und die Staatssekretäre. Die Ansprache hielt der Reichskanzler, der u. a. darauf hinwies, daß Deutschland zur Abrüstungskonferenz zurückzukehren, um eine wahre allgemeine Abrüstung durchzuführen und die gleiche Sicherheit zu verschaffen, die jedes andere Land genießt.

Schleicher stellte dann fest, daß es das höchste Ziel seiner Regierung sei, „den inneren Frieden“ zu fördern. Nur merke man nichts davon, denn daß die Wirtschaft der schwarz-weiß-roten Preußensminister dem Frieden dient, wird selbst Herr Schleicher kaum behaupten wollen. Davon, daß die Reichsregierung, wie Herr Schleicher schließlich noch betonte, den Auftrag des Reichspräsidenten, „Schaffen Sie Arbeit“ zur Richtschnur ihres Handelns machen will, merkt man allerdings etwas mehr. Sie redet viel davon, nur fehlen bisher die Erfolge.

In seiner Erwiderung auf die Ansprache Schleichers erklärte der Reichspräsident, daß es das erste Ziel sein müsse, dem Volke Arbeit und Brot zu beschaffen. Die Arbeitsbeschaffung sei das Kernproblem der Gegenwart. Hindenburg glaubte dann noch im Innern „schüchterne Wünsche einer Entspannung“ festhalten zu können. Er appellierte schließlich an die Bereitwilligkeit auch der Kräfte zur positiven Mitarbeit, die sich bisher der Verantwortung entzogen haben.

Im Anschluß an den Empfang des diplomatischen Corps und der Reichsregierung nahm der Reichspräsident die Glückwünsche des Reichstages, des Reichsrats, der Reichswehr, der Reichsbank, der Reichsbahn usw. entgegen. Vom Reichstagspräsidium war nur Vizepräsident Lohde erschienen. Reichstagspräsident Göring hält sich zur Zeit im Ausland auf. Er hat dem Reichspräsidenten brieflich Glückwünsche zum neuen Jahre übermittelt. Wahrscheinlich wird die Handlungswelle Görings dem 4. Januar wieder zusammentretenden Velttestenrat des Reichstages nach beschließen.

Schützt bedürftige Schulkinder

Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf Reichshilfe für bedürftige Schulkinder

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Preussischen Landtag zum Schutz bedürftiger Schulkinder folgenden Antrag eingebracht:

Durch die Herabsetzung der Unterhaltungsätze und die Kürzung der Rentenbezüge aus der Sozialversicherung und der Teilnahme am Krieg sowie durch die künstlich herbeigeführte Schrumpfung der Einkommen der Lohn- und Gehaltsempfänger ist die Not in vielen tausenden Familien ganz ungeheurer Art. Bei der langanhaltenden Arbeitslosigkeit sind viele Familien nicht mehr in der Lage, für die schulpflichtigen Kinder die für

den Schulbesuch dringende notwendige Kleidung und das Schuhzeug zu beschaffen. Schon jetzt können deshalb viele Eltern ihre Kinder nicht mehr in die Schule schicken. Bei zunehmender Kälte wird dieser Mangel sich wesentlich vergrößern. Er ist daher notwendig, Vorkehrungen zu treffen, daß die Schulkinder mit der notwendigen Kleidung und Schuhzeug ausgestattet werden können.

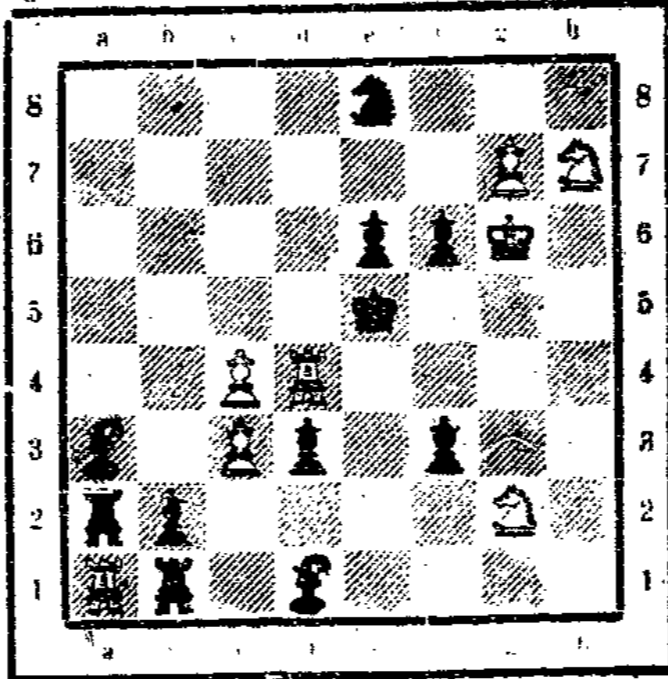
Wir beantragen daher: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, sofort die Bereitstellung von Reichsmitteln an die Gemeinden zu erwirken zur Beschaffung von Kleidung und Schuhzeug für bedürftige Schulkinder.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau. Zuschriften und Lösungen an: R. Rittner, Breslau 17, Pöpelwitzstraße 22.

Breslau, im Januar 1935.

Aufgabe Nr. 298. R. Rittner, Breslau (Original).



Matt in drei Zügen.

Weiß: Kg6, Ta1, d4, Sg2, h7, Bc3, e4, g7 (8). Schwarz: Ke5, Ta2, b1, La3, d1, Sc8, Bb2, d3, f3, e6, f6 (11).

Unregelmäßig.

Gespielt am 22. 11. 1932 im Arbeiter-Schachverein Breslau; um den Einzelmeister.

Weiß: R. Rittner. Schwarz: M. Schlesinger.

Achtung! Achtung! Sie hören jetzt auf Welle 808, eine Partie aus der Einzelmeisterschaft. Sechzehn Auserwählte nehmen daran teil. Auch nicht einer davon ist jetzt noch heil. Ueberraschungen! Die blieben auch hier nicht aus. Es nahm mancher unversehrt ein Ei mit nach Haus. Doch nun, meine werten Schachgenossen; will ich auch diese beiden Kämpfer vorstellen. Von den Sechzehn ist Weiß die älteste Wanze. Vom Schwarzen weiß man, er geht stets aufs Ganze. Mit jedem Zuge, wird er immer dreister; etwas weniger und er wäre vielleicht unser Meister. Den Alten rechnet man schon zum alten Eisen. In diesem Turnier will er das Gegenteil beweisen. Doch ich meckere wie immer schon viel zu viel. Drum auf der Vorhang! Es beginne das Spiel!

1. f2-f4, 1) Rette sich wie kann; ich lauge heut mal etwas anders an. 2. ... c7-c5; 2) Dein Spiel zu fürchten hab ich keinen Grund. Hier ist ein Bauer, mache dich gesund. 2. f4xg3, d7-d6; 3) Ich nehme den zweiten Bauer nicht; das Beste ist noch immer die Vorsicht. 3. g2-g3, 4) Was ist denn mit dem alten Recken? Will er mit Fianchetto mich erschrecken? 3. ... d6xg5; 4. Lf1-g2, c7-c6; 5. d2-d3, Lc8-e6; 6. Sg1-f3, Sb8-d7; 7. Le1-e3, Sg8-f6; 8. Sb1-d2? 5) Theoretiker Caro schüttelt sein weißes Haupt; so ein Spiel ist doch gar nicht erlaubt. Mir war ja selber nicht wohl dabei; ich hoffe, es wird daran

kein faules Ei. 8. ... Sf6-g4; 9. Le3-g1, Lf8-c5; 6) Ich kann das Warten schlecht vertragen. Es scheint, ich hab den Alten jetzt am Kragen. 10. d5-d4, 7) Teufel! Nun wird der Schwarze kühn; ich kann den Bauern nur dazwischen ziehen. 10. ... Ld4; 11. SxL, e5xS; 12. Sd2-e4, Sg4-c3; 8) Den starken Läufer will ich töten, geht auch Rochade dabei flöten. 13. Lg1xS, d4xL; 14. Se4-d6, Ke8-c7; 15. 0-0, Dd8-c7; 16. Sd6-c4, Ta8-d8; 17. Dd1-d4; 18. Sd7-f6? 9) Nun wird für dich die Stellung faul; ich mach jetzt Hackepeter aus dem Gaul. 18. Dd4-c5, Ke7-e8; 19. Tt1xSf6! Td8-d3, 10) Mir wird auf einmal mies im Magen; ich darf das Biest nicht widerschlagen. Dem Problemfritzen könnt es wohl behagen, ein vollkommen reines Matt ansagen. 20. Txl7, 11) Es fiel mir grad nichts andres ein, drum fraß ich schnell das Läuferlein. 20. ... f7xT; 21. Dxe3, Th8-f8; 22. c2-c4, Td5-e5; 23. c4-c5, Tf8-f7; 12) Eine Hoffnung hab ich noch, const ist es ex; vielleicht springt doch der Hopper nach d6. 24. De5-c3, 13) Reinlegen willst du mich? Moment! Meint Weib verkrümel sich. 24. ... Te5-d5; 25. Sc4-d6, Txs; 26. e5xT, Dxd6; 27. Ta1-c1, ??? 14) Es hat ja alles keinen Zweck; nun ist die Quelle auch noch weg. Das ist doch eine Schweinerei; er hat den Punkt und ich das Ei. Gegen Mehrfigur, da kämpfe du; ich mache jetzt den Laden zu.

Wer hier eigentlich spricht, das möchtet ihr wissen? Ich sage es nicht, ihr werdet euch selber helfen müssen. Nehmt den ersten Buchstaben von den ungeraden Glossen; stellt sie zusammen, und ihr habt den Genossen. Ich bin nun zu Ende mit meinem Parlar. Ich rufe: Frei Schach! Und: Prosit Neujahr!

Anmerkung: 5) Den Spitznamen „Caro“ erhielt Schachgenosse Walter Grüner, als bester Kenner der Caro-Kann-Verteidigung.

Allen Mitarbeitern und Lesern sowie allen Freunden des Arbeiter-Schachs wünscht ein gesundes und besseres neues Jahr! Der Schachspaltenleiter.

Concerte - Theater - Veranstaltungen

Oper im Schloß. Wegen Entzerrungen von Frauen in Kollern, Fittler, Heil, Schloß muß die Premiere von „Schaupieldirektor“ (im Schloß) auf Mittwoch, den 4. Januar verlegt werden. Bereits gelöste Karten können für die Vorstellungen Mittwoch bis Samstag umgetauscht werden.

Robertson. Täglich 20.15 Uhr der große Kulturklub „Die Töchter der Exzellenz“ (Die kleine Troitz) von Sabinaus-Kusfelte in der Unternehmung von Paul Bernau.

Schachgenossen-Theater. Täglich 20.15 Uhr der kürzliche Heterotopie-erfolg „Lust und Zelle“ von Oskar Neuberger und Fischel in der Unternehmung von Martin Wagner und der Premierenaufführung. Mittwoch 19.30 Uhr zu kleinen Märchenzeiten. Mit fahrten mit Dieter ins Märchenland von Curt Eisenpust.

Versteig. Das große Familien-Versteig eröffnet das neue Jahr mit einem Auktionsprogramm aller internationalen Varietés. 20.15 Uhr. Kommt wieder in buntes Reihenfolge und bietet den Besorgten Familien Gassen der Schulung und Unterhaltung. Täglich die einstufige Freitag, 16.30 Uhr und 20.30 Uhr zwei Vorstellungen, abends außerdem Saal.

Schloß. Täglich 20.15 Uhr der große Kulturklub „Die Töchter der Exzellenz“ (Die kleine Troitz) von Sabinaus-Kusfelte in der Unternehmung von Paul Bernau.

Wirtschaft

Europas Geburtenrückgang schreitet fort

Die jetzt vorliegenden Zahlen über die Bewegung der europäischen Bevölkerung im ersten Vierteljahr 1933 beschäftigen neu den engen Zusammenhang zwischen Wirtschaftskrise und Bevölkerungsbewegung. Die Zulipfung der Krise hat in allen wichtigen europäischen Ländern weitere erhebliche Rückgänge der Geburtenziffer gebracht. In Deutschland fiel die Zahl der Geborenen im ersten Vierteljahr 1933 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 5,7 Prozent, während in Italien im gleichen Zeitraum 5,9 Prozent und in Großbritannien 4,2 Prozent weniger Kinder als im Vorjahr geboren wurden. Mit nur 18 Geburten auf 1000 Einwohner gehört gegenwärtig Deutschland zusammen mit Großbritannien, Desterreich, der Schweiz und den skandinavischen Staaten zu den geburtenärmsten Ländern Europas. Ausschließlich der sehr niedrigen deutschen Sterblichkeitsziffer bleibt ein geringerer Geburtenüberschuss von 4,4 Prozent auf das Tausend der Bevölkerung zu verdanken, während die Bevölkerung Großbritanniens, das mit 15,7 Geburten auf 1000 Einwohner die niedrigste Geburtenziffer der großen europäischen Staaten aufweist, schon heute nicht mehr anwächst. Die Desterreichs und Frankreichs sogar schrumpft. Nach wie vor bleiben die slavischen Länder wie Polen, Rumänien, Jugoslawien durch hohe Geburtenziffer (30-35 auf das Tausend der Bevölkerung) gekennzeichnet und ebenso hat Rußland mit über 35 Geburten auf 1000 Einwohner die höchste europäische Geburtenziffer.

Die Unsinnigkeiten unserer Zuckerwirtschaft

zeigt deutlich der Abschluß der größten süddeutschen Zuckerrübenfabrik, der Süddeutschen Zucker-A.G., die mit einem Kapital von 30 Millionen Mark ausgerüstet ist. Die verarbeitete Rübenmenge hat sich bei diesem Unternehmen gegenüber dem Vorjahr fast halbiert, der Reingewinn ist aber geblieben. Diese Entwicklung zeigt, daß in der Zuckerwirtschaft vieles nicht in Ordnung ist, daß sich vor allem die überhöhten Richtpreise für Zucker schädlich auswirken.

Das Unternehmen gibt an, daß die Abmachungen im Rahmen des internationalen Zuckertariffs nicht wirksam geworden seien. Sie werden wohl kaum wirksam werden, da das Kartell seit langem dabei ist, regelmäßig auseinanderzufallen. Auch die Kontingenzierung in Deutschland, die den Rübenanbau um ein Drittel beschränkt hat, habe nicht den erhofften Erfolg gezeitigt. Während man nämlich kontingentierte, ist der Zuckerverbrauch infolge des gedrückten Einkommens und der hohen Preise um fast 13 Prozent zurückgegangen. Die Süddeutsche Zucker-A.G. führt diese Entwicklung auf die hohe Zuckersteuer zurück. Das ist aber nicht alles. Man muß auch berücksichtigen, daß die hohen Richtpreise für Zucker den Verbrauch noch mehr drücken als die Zuckersteuer. Eine Entlastung des Verbrauches muß erfolgen, sowohl durch eine Ermäßigung der Zuckersteuer als auch durch eine Herunterziehung der Zuckerriichtpreise.

Angesichts des Konsumrückganges und der überhöhten Zuckerpreise wirkt die Ertragsrechnung des Unternehmens geradezu aufsehend. Die Süddeutsche Zucker-A.G. hat ihre Umsatzeinnahmen um rund 100 000 Mark auf 1,3 Millionen Mark erhöht. Bei einem von 3,43 Millionen Mark auf 3,9 Millionen Mark gesteigerten Rohgewinn errechnet sich, wobei die stillen Reserven unberücksichtigt bleiben, ein von 4,29 Millionen Mark auf 4,49 Millionen Mark gesteigertes Reingewinn. Daraus werden acht Prozent Dividende gezahlt. Außerdem verbleibt ein Gewinnvortrag von 2,1 Millionen Mark, während im vorigen Jahre nur 1,9 Millionen Mark vorgetragen wurden.

Die Frage, das Einheitspreisgeschäftsunternehmen des Liebigwerks in Köln, weist für das verfließene Jahr einen Umsatz von fast 69 Millionen Mark aus gegenüber 71 Millionen im Vorjahr. Mengennäßig ist eine Steigerung des Umsatzes eingetreten. Das Unternehmen verfügt über 71 Hauptbetriebe und 49 Kleinfilialen. Es hat bewußt, wie im Geschäftsbericht betont wird, die naheliegende Erweiterung vermieden. Die Dividende beträgt für das verfließene Jahr sechs Prozent. Außerdem werden 250 Millionen Mark einer besonderen Reserve überwiesen.

STÄDTTHEATER

Montag, 19.30 bis geg. 28
Die Fledermaus
Dienstag, 19.30 bis geg. 23
Lango um Mitternacht
Mittwoch, 19.30 bis geg. 23
Die Fledermaus

LOBEHEATER

Täglich 20.15-22.30
Die Töchter der Ezzellenz

GERHART-HAUPTMANN THEATER

Täglich 20.15-22.10
Auslandreise
Mittwoch, 19.30-17.30
Wir fahren mit Dieter ins Märchenland

Genossen!
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der
Volkswacht

Wie wir Ihre Rückversicherungsfrage lösen u. ev. Mittel, teilt unser Buch mit 50 Abbildungen, 24 farbigen u. 150 Ill. FRANZ WENZEL, Reg. 13, Sadowa-Str. 51, Br. 100 22 22, 2. Wichtige Rückversicherungsversicherungs-Erklärung.

Werbung

Sobelhaut u. ell. Swinger, gebrauch, zu kaufen gesucht! Off. u. B. 148 an die Volkswacht, Flurstr. 4

Die kleine Anzeige

die Du aufgeben mußt, wenn Du miest, verlassend lernst, gehört in Deine Zeitung in die Volkswacht!

Dort ist sie billiger als in der hiesigen Presse und bringt Dir bestimmt Erfolg!

Die Januar-Sensation



sind diese Sensations-Preise

Einige 100 Kleider
mit kleinen Punkten
weit unter Preis
alle für
2.95

Hammerschlag-Streifen
ca. 100 cm breit, das moderne Kunstseiden-Gewebe in schwerer Qualität u. neuen, sehr aparten Mustern,
weit unter Preis!
1.95
Meter

Einen Riesenposten solide, schwere Kaffeedecken
fehlerfreie Fabrikat, extra schwere, dichte, unappretiierte Qualität zum Bruchteil des tatsächlichen Wertes, ca. 115x140 cm
98 Pf.

Kinder-Strümpfe
feine Zeinwolle, plattiert, in modernen Farben
48 Pf.
Gr. 1-3
Größe 4-6 ... 0.58
Größe 7-10 ... 0.68

Kinder-Schlüpfert
kräftige Futterqualität
Größe 30-32 ... 0.35
Größe 34-36 ... 0.45
Größe 38-40 ... 0.55

Im neuen Jahre noch billiger!
Wir konnten gewaltige Warenmengen weit unter Preis kaufen! Gleichzeitig haben wir große Bestände unserer eigenen Lager im Preise gewaltig herabgesetzt und bringen Ihnen hier zu Sensationspreisen Ware, die jeder braucht und jeder sucht. Zugreifen bei solcher Billigkeit!

Waschsam-Kleider
und andere praktische Kleider, etwas angestaubt, weit unter Preis
3.95

Wintermantel
mit großem Schalragen aus echten Pelzen, natürlich ganz gefüttert, weit unter Preis
19.75

Ein Posten einwollener Bouclé
elegante, weiche Qualität, moderne Moos-Krepp, in allen modernen Farben, weit unter Preis
88 Pf. Meter

Ein Posten Mooscrépe
das neue, weiche Modeweb, 130 cm breit, reine Wolle, alle modern. Farben, weit unter Preis
1.95 Meter

Einzelne Deckbettbezüge
aus starkfähigem Linon, saubere Verarbeitung, 130 x 200 cm, dazu passendes Kissen 80x100 cm 0.75, 80x80 cm 0.48
1.98

Damen-Pullover
modern gestreiftes Oberteil mit hohem Patenrand, Keulenarm, in vielen Farben, oder
1.45

Herren-Pullover
reine Wolle, kräftig gefrickt
1.45

Damen-Schlüpfert
Kunstseide mit Futter, schöne Qualität, Größe 42-46, oder
78 Pf.

Herren-Normalhose
wollgemischt, in sauberer Verarbeitung, Gr. 4 u. 5
78 Pf.

Damen-Strümpfe
künstl. Waschseide, feinmaschig, reguläre Naht, 15 Sortierung oder
48 Pf.

Herr.-Socken
feils kräftig, Woll-Qualitäten, in II. Wahl
48 Pf.

Plattiert künstl. Waschseide
mit Flor oder
1.25

Herren-Sportstrümpfe
durchgemustert, mod. Farben
1.25

WAPPENHOF
Heute Montag bis Freitag: 4.30 Uhr Täglich 8.30 Uhr
2 Vorstellungen
mit dem großen Neufabre-Programm
Ab 8 Uhr: Breslau größer und vielseitiger
BALE
Nachmittags 30 Pf., abends 50 Pf. einz. Ball.

1933 60 Pf.

Unser Schlesien Land / Leute / Leben

Aus dem Inhalt
Kalenderrats: Fest-, Erinnerung- u. Namen-tage, gesetzliche Fest- und Feiertage des Jahr in den verschiedenen Zeitrechnungen, Sonn- und Mondfinsternisse, Stellung der Sonne in den Zeichen des Tierkreises, Mondphasen, Land- und Stellung der Planeten.
Festtage: Sieben Jahreszeiten in der Geschichte von Jener, „Nacht - nicht“ oder: Was sich einer an den Galgen wünschte, Schöne Originals, Die Plünderung Götzbergs vor 300 Jahren, Hainz Paul, ein Herr von Königsberg, Das Kalksteinwerk, Sprichwörter - Schöne, Die Bergwerke Königsberg und die Kumpenbewegung, Von den Besatzungsmännern der Stadt Leoben, Kränzen, ein ein Apothekenbesuch, Glühwein, Zwei Dickschädel, Zeitungsdruck - Zeitungsverteilung, Humor.
Anhang: Messen und Märkte, Zeitrechnungen, Trachten, Kalender, Handbücher, Kalender, Postkarte, Tabelle zur Ermittlung eines Wochentages, Zeitabläufe.

20 Bilder im Text und 16 Kunstdrucke.
Zu beziehen in der
Buchhandlung Volkswacht, Flurstr. 4

Der Kaufmann, der Gewerbetreibende, der Handwerker — überhaupt jeder, der im praktischen Leben steht und ständig mit kaufmännischen Bezeichnungen und Begriffen zu tun hat, braucht täglich das neue

Lexikon des Kaufmanns

2500 Stichwörter! Erklärung jedes Fachausdrucks! Auskunft über Buchhaltung, Kalkulation, Statistik, Geld-, Bank- und Börsenwesen, Wechsel- und Scheckrecht, Handelsrecht, Bürgerliches, Zivilprozess- und Arbeitsrecht, Sozialversicherungen, Steuern, Zölle usw.

3 Mark in Ganzleinen
kostet das 458 Seiten starke Lexikon des Kaufmanns. Ein beachtlicher Preis für ein so reichhaltiges Nachschlagewerk!

Volkswacht-Buchhandlung
Flurstraße 4/6

GEBURTS-VERLOBLINGS- HOCHZEITS-TODES- ANZEIGEN
läßt schnell die
Volkswacht-Buchdruckerei
Pflanzstraße, Fernruf Ring 1001 in Ols 1933

WENZEL

Qualitätsware im Vordergrund
für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig, für die Anzeigen: Max Todor. — Redaktion: Brändelstr. 1 — Druckerei: Flurstr. 4 — Druck u. Verlag der „Volkswacht“, G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Schakgräber im Blätterwald

Weltgeschichte in Zeitungsausschnitten

Drei Dutzend Mädchen sitzen in einem Saal, an hellen langen Tischen und schneiden aus — wählen mit Scheren in Zeitungsbergen. Ueber sie nieder geht Zeitungsregen, Zeitungsgewitter, ganze Zeitungswinterstürme — sie aber schneiden aus: mit halb maschinellen, elektrisch angetriebenen, rasend klappernden Scheren. Sie schneiden aus, was eine andere Abteilung vor ihnen gelesen und mit Kreuzen und Zeichen versehen hatte — dann versehen sie selbst ihre Ausschnitte mit Namen und Datum der Zeitung und schicken sie hinaus in die Welt. Das ist das Büro, das für einige hunderttausend Menschen Zeitung liest.

Wieso und warum? Was ist eine Filmschauspielerin, die sämtliche Kritiken, sämtliche Erwähnungen ihres Namens lesen und sammeln will? Unnötig aufzuzählen, wieviel tausend Zeitungen und Zeitschriften, wieviel illustrierte Magazine, Wochenschriften in Europa täglich erscheinen — jedenfalls ist es für den einzelnen ganz unmöglich, auch nur einen Bruchteil davon selbst zu lesen. Dennoch müssen alle, die öffentlich wirken, die Stimme der Zeitung hören. Um bei der Filmschauspielerin zu bleiben: so ist es nicht Sache der Eitelkeit, alles zu lesen, was über sie erscheint — es ist Sache ihres gesamten künstlerischen Schaffens, sich zu betrachten im Spiegel der Wirkung, die sie auf die Masse ausübt.

Aus solchen Gründen entstand: das Zeitungs-Ausschnittbüro. Mit dem Zweck: die gesamte Presse auf bestimmte Namens- und Sachverhältnisse zu beobachten, die betreffende Erwähnung dann aus der Zeitung auszuschneiden und sie dem Interessenten zuzustellen. In Paris gab es vor vielen Jahrzehnten schon ein ähnliches Unternehmen dieser Art, ein deutsches folgte 1891. Heute gibt es Ausschnittbüros in fast allen Ländern der Welt — sie stehen miteinander in Verbindung und arbeiten gemeinsam an jenen Aufgaben, die eine Beobachtung auch der internationalen Presse notwendig machen. Um Wirklichkeit und Umfang des Geschäftes zu verdeutlichen, genügt nur eine Zahl: das größte deutsche Ausschnittbüro verfertigt täglich 30 000 Ausschnitte aus allen Interessengebieten.

Da kommen die merkwürdigen Wünsche zutage. Das Museum in Kolberg läßt sich sämtliche Zeitungsartikel über den Weltkrieg und die Weltgeschichte liefern — und eine bekannte Reichstagsabgeordnete alle Berichte über

Scheidungsprozesse. Sechs Jünderholzfabriken wollen alles lesen, was über Jünderholz erscheint — und fünfzehn Margarinfabriken alles über Margarine. Ein Professor der Zoologie verlangt sämtliche Erwähnungen des Kamels in der Tagespresse, und ein bekannter Dompfeur sämtliche Erwähnungen des Löwen. Mister Henry Huntington, New York — er ist keine Erfindung! — ist abonniert auf alles, was in deutschen Zeitungen über Wilfried Monod, den Erzbischof von Trier, die Kaktuskultur und die „Lichtbewegung“ erscheint — und ein Offizier auf alles über „Tischrücken“. Verleger erhalten Buchbesprechungen, die Berliner Kriminalpolizei verlangt sämtliche Berichte über Kriminalfälle aus allen Gegenden und allen Zeitungen des Reiches — und eine Gasanstalt sämtliche Meldungen über Gasvergiftungen. Die Liste solcher durch das Ausschnittbüro bedienten Interessengebiete umfaßt allein 150 Hauptgruppen mit je drei bis fünf Untergruppen, die entferntesten und ungewöhnlichsten Dinge werden gewünscht — und tatsächlich: man findet sie in den Zeitungen. Allerdings: es es gemacht wird, daß nichts übersehen, sondern jede Erwähnung jedem Interessenten richtig zugeestellt wird — das ist ein Geheimnis, das man nicht preisgibt, ein verwickelter Vorgang.

Das Interesse an deutschen „Blätterwald“ geht weit hinaus über die Landesgrenze. Ein paar Beispiele! Auf die Artikel, die in Deutschlands Presse über Eisenbahnwesen erscheinen, sind u. a. abonniert: die Japanische Staatsbahn, die Schwedische Staatsbahn; die Canadian Pacific Railway; die Budapest-Strassenbahn; auf Artikel über Landwirtschaft das Internationale Agrarinstitut in Moskau; auf bestimmte Artikel über Politik per französische Industrielle und Zeitungsbesitzer Göttingen; und, natürlich, sämtliche ausländischen Botschaften auf Artikel über ihr Heimatland. Das Nobelpreis-Komitee will wissen, was die deutsche Presse über seine Kandidaten und Preisträger sagt — und der größte schwedische Konsumgenossenschafts-Verband wünscht deutsche Pressestimmen über Kunstdünger. Für jede Idee, die Menschen beschäftigt — für jede Arbeit, die Menschen nährt, fragt man aus allen Winkeln der Welt nach der Stimme der Öffentlichkeit. Und ein Büro am Ende der Welt, das Zeitungsausschnitte liefert, Scheren schneiden Weltgeschichte aus.

Schmugglerjagd im Westen

Gepanzertes Schmugglerauto gekentert

In dem Walde von Nemb hatten gestern Zollbeamte einen großen Personenkraftwagen, der von der Grenze her kam und eine für den Kraftwagenverkehr gesperrte Privatstraße mit abgeblenden Rädern besaß. Als die Grenzbeamten sich dem Wagen in den Weg stellten, gab der Führer des Autos Kohlenoxydgas ab und keuerte auf die Beamten los. Diese brachten sich durch einen Seitensprung in Sicherheit, schossen hinter den Schmuggler her und nahmen in einem zweiten Wagen die Verfolgung auf. Unterdessen war eine zweite Beamtenkassette an der nächsten Schranke alarmiert worden, die den Führer des herannahenden Schmugglerautos mit Scheinwerfern blendete, so daß der Wagen in voller Fahrt gegen die Schranke sauste, sich überschlug und in den Graben stürzte. Die Insassen konnten unverletzt festgenommen werden. Der große Schmuggler war mit doppelten Stahlplatten vollkommen gepanzert und enthielt zehn Zentner Tabak und Kaffee sowie 2000 Zigaretten. Bei den Festgenommenen handelt es sich um einen Holländer und einen Polen. Man fand bei ihnen mehrere Armeepistolen mit Dum-Dum-Geschossen.

Einbrecher ermorden eine Hausangestellte

In einem Hause in der Bismardstraße in Köln drangen Einbrecher in die Wohnung einer Witwe ein, die gerade ihre im Krankenhaus liegende Tochter besuchte. Die Einbrecher fielen über die allein in der Wohnung wohnende 27jährige Hausangestellte der Witwe her und ermordeten sie durch Messerstiche in Herz und Lunge. Die Verbrecher sind unerkannt entkommen. Ihre Beute scheint nur gering zu sein.

Die Ehefrau

auf offener Straße niedergeschossen

In Stuhm (Westpreußen) schoß der 33 Jahre alte Arbeiter Koslowki am Sonnabend vormittag seine seit einigen Tagen Pistolen schließend. Schwerverletzt wurde die unglückliche Frau vom Wagen getragen. Der Täter stellte sich sofort freiwillig der Polizei und gab bei seiner Vernehmung an, sich wegen fortgesetzter Unruhe seiner Ehefrau seit einigen Tagen von ihr getrennt zu haben.

Schon im März

Der Weltrekordzug Berlin-Hamburg-Berlin wird voraussichtlich Anfang März in den regelmäßigen Dienst gestellt werden. Der Zug fährt jetzt auf einer Strecke 2 Stunden 20 Minuten, nach erfolgter Streckenreparatur soll die Fahrzeit auf 2 Stunden herabgedrückt werden. Der Doppel-Schnelltriebwagen hat einseitig zweite Klasse; mit dem üblichen PD-Zuschlag kostet die Reise hin und zurück 46 Mark.

Oesterreichische Waffenlieferungen nach Brasilien?

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Rouen hat der deutsche Dampfer „Atlas“ dort eine Ladung von 38 Tonnen Geschützen und Munition österreichischer Herkunft, die er in Nantes an Bord genommen hatte, gelöscht. Die Geschütze und die Munition sollen von einem kolumbischen Dampfer nach Brasilien weiterbefördert werden. Die Zeitung fügt hinzu, daß in der letzten Zeit in Rouen schon mehrfach Waffen österreichischer Ursprungs nach Brasilien verladen worden sind.

Erdbeben in Südafrika

Ein sehr hartes Erdbeben erschütterte am Sonnabend einen großen Teil der südafrikanischen Union. Das Beben dürfte wohl das schwerste sein, das bisher im Lande verspürt wurde. Der Hauptstoß dauerte rund 100 Sekunden. Das Zentrum des Bebens dürfte etwa 500 Kilometer von Johannesburg entfernt sein. Bisher ist noch nicht bekannt geworden, ob das Beben Todesopfer gefordert hat. Sachschaden ist bereits gemeldet worden. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Panik.

Antifaschistisches Drama

Der Italiener Marcello Ferrari, der wegen antifaschistischer Agitation aus Italien nach Oesterreich geflüchtet war, aber wegen Fortsetzung dieser Betätigung aus Wien ausgewiesen wurde und an Italien ausgeliefert werden sollte, sprang, bevor die italienische Grenze erreicht wurde, aus dem Schnellzug. Er wurde von den Räubern erfaßt und jetzt in A. Ferrari war 34 Jahre alt.

Schweres Verunglück

Am Freitag ereignete sich in Hoheneck ein schweres Verunglück, bei dem drei Schulkinder schwer und einer leicht verletzt wurden. Die vier Schüler waren mit einem schweren Bob in hohem Tempo einen vereisten Weg hinabgefahren, der in die Straße Hoheneck-Spielmühle einmündet. Beim Einbiegen in die Straße rief der Bob mit einem Gastkraftwagen zusammen. Alle vier Knaben wurden vom Schlitten geschleudert. Der Bob geriet unter das Auto. Die Knaben erlitten schwere Kopfverletzungen und doppelte Arm- und Beinbrüche. Einer der Knaben kam mit Hautabschürfungen davon. Der am Kopf verletzte Knabe schwab in Lebensgefahr.

Eine schändliche Mutter

Aus Sindau wird gemeldet, daß in dem Krankenhaus Sämtlich ein vierjähriges Mädchen eingeliefert wurde, dem an einem Fuß jämliche Zehen fehlten. Die Angabe der Mutter, daß das Kind durch Unvorsichtigkeit das Unglück herbeigeführt habe, indem ihm beim Spielen eine Axt auf den Fuß gefallen sei, stellte sich als un wahr heraus. Die Wahrheit ist, daß die Mutter dem Kind die Zehen abgehakt hat. Schon vor zwei Jahren wurden einem Kind der gleichen Familie von der gleichen Mutter zwei Finger der rechten Hand abgehakt. Die unheimliche Mutter beabsichtigt dieses Verbrechen, um in den Besitz einer beträchtlichen Unfallversicherung zu gelangen.

Gegen Rot hilft keine Amnestie

In Bremen verübten zwei Arbeiter, die auf Grund der Amnestie aus dem Gefängnis entlassen worden waren, einen neuen Einbruch. Sie stahlen in einem Zigarettengeschäft 30 Mark. Der Umstand, daß einer der Einbrecher seinen Entlassungsschein aus der Strafanstalt am Tatort verlor, führte zur Verhaftung der beiden Täter. Einer hat bereits vor Eintritt seiner Strafe in dem gleichen Hause, in dem jetzt der Einbruch verübt wurde, einen Diebstahl ausgeübt.

Ein Stahlhelmlehrer

Der Lehrer Schütte aus Groß-Dornen, einem ausschließlich von armen Bergarbeitern bewohnten Dorf im Mansfelder Gebirgskreis, wurde wegen Unterschlagung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Schütte war in seiner Eigenschaft als Verwalter der Spar- und Darlehnskasse das Geld von zwei kleinen Leuten anvertraut worden. Er hat es auf Reisen verschwendet. Obwohl Schütte von der vorgesetzten Behörde dringend empfohlen worden war, freiwillig aus seinem Lehramt zu scheiden, ließ er es auf die Einleitung eines langwierigen Disziplinarverfahrens ankommen und beantragte außerdem noch die Gewährung einer Pension. Die Dienststrafkammer in Merseburg hatte aber kein Verständnis für diese Forderungen, obwohl sich zwei Kirchenvertreter für den Lehrer einsetzten; die Dienststrafkammer verurteilte ihn zur Dienstentlassung. Schütte ist ferner: deutsch-nationaler Parteifunktionär und führender Mitglied des Stahlhelms.

Brüder Esch freigelassen

Die bekannten Berliner Brüder Erich und Franz Esch, die wegen Verhaftung des verurteilten Einbrechers festgenommen worden waren, sind am Sonnabend nach stundenlangem Kreuzverhör wieder auf freien Fuß gesetzt worden; es konnte ihnen, wie üblich, keine strafbare Handlung nachgewiesen werden. Erich und Franz Esch gaben an, daß sie im Keller, in dem sie verhaftet wurden, nur Einbruchswerkzeuge verborgen hatten. Die Instrumente, die man bei ihnen fand, wollen sie erst wieder gekauft haben. Die Polizei hält es für möglich, daß die Brüder Esch nur Theater aufgeführt haben und wieder einstecken wollten, um sich zu retten. In Zukunft will die Polizei jedoch solcher Späße als grobe Unvorsichtigkeit betrachten.

Nach sechs Jahren als unschuldig erklärt

Der schweizerische Kassationshof in Bern hat dem praktischen Arzt Dr. Kiebel 51 000 Franken und seiner Frau 23 000 Franken als Entschädigung zugesprochen. Außerdem erklärte das Gericht, daß beide Eheleute vor der Rechtsordnung als unschuldig betrachtet werden müssen.

Mit diesem Urteil findet eine Angelegenheit ihren Abschluß, mit der sich die Öffentlichkeit mehrere Jahre lang wiederholt beschäftigt hat. Dr. Kiebel und seine damalige Freundin waren wegen Vergiftung der Gattin des Arztes im Jahre 1926 vom Schwurgericht zu Burgdorf zu 20 Jahre Gefängnis verurteilt worden. Ende vorigen Jahres wurden beide im Wiedernahmeverfahren von der Anklage des Mordes freigesprochen. Der Freispruch ließ jedoch einen gewissen Verdacht gegen die Angeklagten übrig. Dem Arzt wurden damals 98 000 Franken, seiner Frau 23 000 Franken Entschädigung zuerkannt.

Die freigesprochenen heirateten, nachdem sie das Gefängnis verlassen hatten und betrieben auf dem Revissionswege eine Erhöhung der ihnen zugesprochenen Entschädigung und die Anerkennung ihrer vollständigen Unschuld. Mit dem jetzt gefällten Urteil haben sie beide Ziele erreicht.

Einbruchversuch in eine Berliner Filiale der Dresdner Bank

Drei Einbrecher versuchten am Sonnabend in den ersten Morgenstunden in eine im Norden von Berlin gelegene Filiale der Dresdner Bank einzudringen. Sie wurden von dem Verwalter des Hauses überrascht, als sie ein Loch durch den Fußboden einer über dem Filialräumen gelegenen leerstehenden Wohnung stemmen wollten. Nach wilder Verfolgung wurden die Einbrecher von der Polizei festgenommen. Sie sind vielfach vorbestraft.

Ermordung eines Geistlichen in Polen

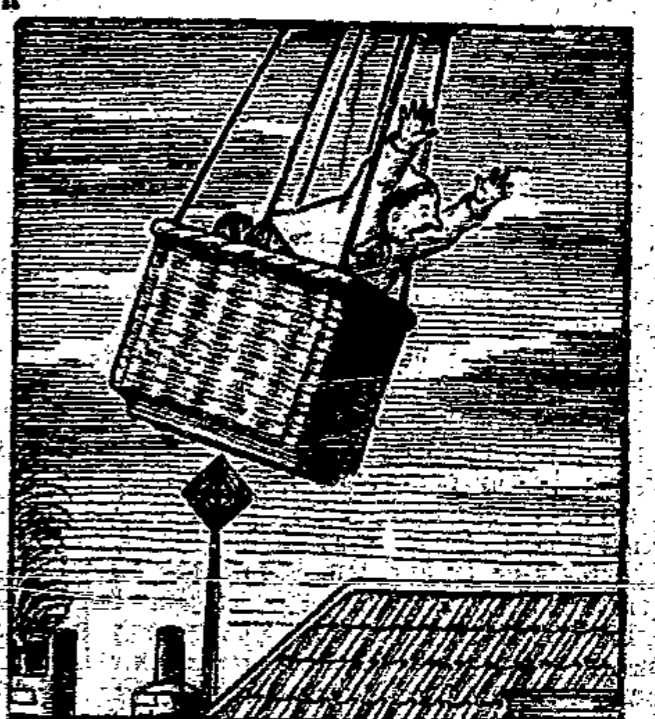
Der Präzept des Lehrerinnen-Seminars in Posen ist Freitag abend in der Kirche des Domes niedergeschossen und seiner Brieftasche sowie Geldbörse beraubt worden. Er wurde so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb. Die Verbrecher sind unerkannt entkommen.

Gambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G. Th. Norman



Am Rande des Käfigs ist eine Reihe Sandsteine aufgehängt, der Ballast des Ballons. Schnell hat er einen nach dem andern und schließlich den Jocko über Gambo's Kopf aus, so daß er ganz gelendet wird. Auch unter Jocko bekommt seine Portion davon.



Durch das Entleeren der Säcke wird nun aber der Ballon immer leichter bis er sich plötzlich von der Plattform erhebt und in der düstern Nacht verjährt, die arme Frau nur so im Schlagemund mitführend. Noch einmal klingt, aus der Höhe, ein letzter Aufruf, und dann hebt die Nacht alles mit ihrem Schleier zu.

Warum Unterrichtskurse für Erwerbslose?

Ansprache, gehalten in der Feierstunde für Erwerbslose, am 10. Januar 1933

Mit der heutigen Zusammenkunft werden die Unterrichtskurse für Erwerbslose, die der Arbeiter-Bildungsausschuss Breslau veranstaltet, eröffnet.

Wir verfolgen mit der Veranstaltung der Unterrichtskurse drei Zwecke. Einmal liegt uns daran, auch untererlebens mizuhelfen, unseren erwerbslosen Kameraden die langen leeren Tage, die durch ihre erzwungene Beschäftigungslosigkeit öde und grau sind, mit anregender, Geist und Seele bereichernder Tätigkeit zu verkürzen.

Neben der furchtbaren wirtschaftlichen Not ist es ja besonders auch diese Leere ihres Lebens, die den Erwerbslosen ihr Dasein so zur Qual macht. Und deshalb müssen an die Seite der wirtschaftlichen Unternehmungen, die da der Staat für die Erwerbslosen nicht ausreichend sorgte, auch von seiten der Arbeiterkameraden und Klassengenossen und deren Organisationen nach Maßgabe ihrer leider nur zu geringen Hilfskräfte getroffen werden, Maßnahmen treten, die geeignet sind, das Leben unserer erwerbslosen Kollegen wenigstens etwas wieder mit Inhalt zu erfüllen.

Neben aber verfolgen wir mit diesen Unterrichtskursen den Zweck, die unfreiwillige Ruhe unserer erwerbslosen Kollegen für die Stärkung der Arbeiterbewegung auszunutzen. Deren Aufgabe ist es, die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die notwendig immer wieder zu so furchtbaren Krisen, zu dieser ungeheuren und einschüchternen Arbeitslosigkeit führt, zu beseitigen und durch eine neue bessere, die diese schrecklichen und zerstörenden Mängel nicht aufweist, zu ersetzen. Das bedeutet aber nicht nur die Überwindung des Kapitalismus, sondern es bedeutet auch den Aufbau einer neuen Gesellschaft und einer ganz neuen Wirtschaft in völlig veränderten Formen. Und wie nun schon der Kampf gegen den Kapitalismus, sowohl der wirtschaftlichen als auch der politischen Klassenkampf, voraussetzt, daß die Proletariat auch geistig zu diesem Kampf fähig gemacht werden, wie also schon hierzu eine umfassende Erziehung und Ausbildung des Proletariats notwendig ist, so ist das in noch viel höherem Maße der Fall bei dem Aufbau einer neuen Gesellschaft. Für uns ist nicht nur die Erwerbung der politischen und wirtschaftlichen Macht Voraussetzung, sondern auch daß das Proletariat wenn es einmal an die praktische Durchführung dieser weltgeschichtlichen Aufgabe des Neuaufbaues der Gesellschaft herangeht, dazu das umfangreiche Wissen auf allen Gebieten des Lebens und die geistigen Kräfte mitbringt, ohne die eine solche ungeheure Aufgabe nicht gelöst werden, alles das nicht geleistet werden kann. Denn es gilt ja nicht nur, dem Proletariat neue Rechte, neue Macht zu erobern, sondern mit der Eroberung dieser neuen Rechte und dieser neuen Macht werden dem Proletariat auch außerordentlich schwere neue Pflichten auferlegt und riesengroße neue Aufgaben gestellt. Denn mit der Erringung der Macht übernimmt das Proletariat auch die Gesamtverantwortung für die Zukunft der Menschheit.

Nun hat uns die furchtbare Wirtschaftskrise, die heute die ganze kapitalistische Welt bis in ihre Grundfesten erschüttert, unter harten Schlägen und in dem unübersehbar großen und tiefen Elend, die sie mit sich brachte, gezeigt, daß der Kapitalismus nicht nur nicht mehr imstande ist, diese Krise aus sich heraus zu überwinden, daß es dazu vielmehr schon eines Umbaues der Gesellschaftswirtschaft und ihrer Ordnung bedarf, sondern sie hat darüber hinaus uns auch mit erschreckender Deutlichkeit vor Augen geführt, welchem entsetzlichen Elend viele Millionen Menschen — mehr als 30 Millionen Erwerbslose gibt es ja schon in dieser Krise auf der Welt — die Menschheit und insbesondere das Proletariat, Arbeiter wie Angehörige, ja selbst zahlreiche Angehörige der besitzenden Klasse, immer wieder in relativ kurzen Zeiträumen auf Jahre hinaus ausgezehrt werden, wenn es nicht gelingt, für die Zukunft solche Krisen zu verhindern. Das ist aber bei Aufrechterhaltung des Kapitalismus erst recht nicht möglich, weil diese Krisen immer wieder aus der Natur des Kapitalismus selbst entstehen müssen.

Deshalb ist die Aufgabe des Umbaues der Gesellschaft und ihrer Wirtschaft heute nicht mehr eine ferne Zukunftsaufgabe, zumal nicht in den hochkapitalistischen Ländern, wie Deutschland, auch eines ist, sondern eine unmittelbare praktische Gegenwartsaufgabe. Das hat die sozialistische Arbeiterbewegung, die Vorkämpferin des Proletariats, Sozialdemokratische Partei wie freie Gewerkschaften, erkannt, und sie hat ihre ganze Arbeit jetzt darauf eingestellt, darum zu kämpfen, daß mit dem Umbau der Wirtschaft möglichst bald begonnen wird. Sie kennen ja alle die dahingehenden Anträge der Sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage, die zusammen einen vollständigen Umbauplan, einen Plan für den ersten Abschnitt dieses Umbaues, bilden; und Sie wissen, daß die ganze Arbeit der genannten Organisationen seit dem vergangenen Jahre darauf eingestellt ist, die staatliche Anerkennung dieses Planes und die Durchführung dieses Planes zu erreichen.

Aus diesem Grunde ist die vorhin genannte Bildungsaufgabe auch zu einer besonders dringlichen Aufgabe der Gegenwart geworden und muß gerade auf dem Gebiete der Bildungsarbeit in dieser Zeit eine ungeheure Arbeit geleistet werden. Deshalb gehört auch diese Schulungsarbeit unmittelbar zu der Rüstung des Proletariats, zur geistigen Aufrüstung im Klassenkampf und im Kampf für den Sozialismus.

Endlich ist aber diese Schulungsarbeit noch aus einem dritten Grunde in dieser Zeit besonders wichtig und dringlich. Sie wissen alle, daß in den letzten Jahren in Deutschland eine der Arbeiterklasse feindliche Bewegung herangewachsen ist, deren Gefährlichkeit man nicht zu überschätzen braucht, deren Gefährlichkeit man aber auch nicht unterschätzen darf, auch jetzt nicht, da in dem einst so stolzen Gebäude des deutschen Faschismus der Bohrwurm nagt. Wollen wir diese Bewegung endgültig zurückschlagen, wollen wir die nach der Revolution erlangenen Rechte der Arbeiterklasse, die in den letzten Jahren ihr zum Teil wieder eben von der genannten nationalsozialistischen Bewegung geraubt wurden, wiedererobern, wollen wir den furchtbaren Kampf dieser Zeit siegreich bestehen, so ist auch das nicht mit den normalen Abwehrmitteln unserer Bewegung allein möglich, so Wundervolles in diesem Kampfe, zumal im letzten Jahre, auch schon geleistet worden ist. Der Nationalsozialismus muß vor allem auch geistig in den Köpfen der Millionen durch das Krisenelend Verwirrten, die jetzt jener Bewegung gegen ihr eigenes wohlverstandenes Interesse nachlaufen, überwunden werden. Und um die Geister all dieser Verwirrten Mären, dieser geistigen Kampf führen zu können, müssen wir unseren eigenen Geist schulen und vorbereiten.

So bildet auch diese Schulung unserer erwerbslosen Kameraden unmittelbar einen Teil des großen Kampfes zwischen echtem Sozialismus und dem klaffenbewußten Proletariat einerseits und den erbittertesten Feinden des Proletariats, der sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Reaktion andererseits. In diesem Sinne und in diesem stolzen Bewußtsein wollen wir nun in den nächsten Tagen unsere große Schulungsarbeit beginnen und sie durchführen in dem Kampfsgeist, der Freiheitssehnsucht, die uns durchdringen und befeuern. Freiheit! Albert Krapold

Hochöfen in Lothringen

Von Liesbet Dill

Wir fahren durch Laubwälder Lothringens. Matt schimmert die Sonne, der Wind der lothringischen Ebene dringt mit kräftig entgegen. Herz und Kreis dehnt sich das Land, fern glitzert eine Windung der schimmernden Mosel. Am Weg verinken und tauchen morsche Grabkreuze auf, mit dem Regen verwachsenen Namen. Hinter mir liegt die Festung. Ich fliege durch das Land auf breiten, schlechtgehaltenen Landstraßen, mit Büchern und Regentagen, um mich schließt und öffnet sich der Wald. Immer daselbe Bild. Weite, flache, manchmal leichtgewellte Ebene, von Wäldern umschlossen, rauchende Schloten großer Hüttenwerke im Tal — Schlachtfelder und Grabkreuze. Leben und Tod dicht nebeneinander. Die arbeitenden Werke und die tragischen Felder mit den eingetragenen Erinnerungen an das, was dieses Land gelitten hat.

Das Auto hält in einem Ort. Beamtenwohnungen in großen Gärten, hinter der Gartenmauer der Wald. Die Zementfabrik, die zum Werk gehört, überzieht Dächer und Gärten ein paar Kilometer weit mit einem grauweißen Staubregen. Sie sehen aus, wie eine beheizte Kolonie. Die Hütte raucht, dampft, hämmert und arbeitet. Alle Hochöfen sind in Betrieb. Wir wandern über weite Höfe, unter unseren Schloten glühen die eisernen Stege, unter denen das rotglühende Eisen rinnt wie ein Bach, um auf dem gefurchten, zu seiner Aufnahme vorbereiteten Acker zu verfließen und dort zu erkalten. Heißer Nebel und Dampf uns, den großen eisernen Ungeheuern von Hochöfen triebt das lodende Wasser aus den Wäulern, sie reißen ihre Rachen auf, wir sehen in weißglühende Schmelze, unaufhörlich speist man die Ungeheuer, sie freßen und werden nie satt. Unter uns drehen sich die eisernen Drehmaschinen, die Geländer, auf die man sich stützt, glühen. Man sieht fast keine Arbeiter auf diesem modernen Werk. Alles scheint durch Maschinen erzieht und bewegt zu werden. Um 12 Uhr öffnet sich plötzlich eine unsichtbare Quelle und speit Menschen aus, und ein ganzer Strom von Männern ergießt sich über die leeren Höfe den Berg hinunter. Man sieht, wie der flüssige Stahl in die großen Pfannen rinnt, wie die rotglühenden Maschinen ständig mit Wasser gekühlt werden, um nicht zu zerplatzen, wie die Arbeit rast, brüllt, donnert und zischt, hämmert und glüht. Wie leicht diese eisernen Riesenhände mechanisch immer daselbe tun. Wie sorglich sie den Deckel der Pfannen aufheben und warten bis die Pfannen mit Erz gefüllt sind, ihn dann zudecken und weiter-schweben. ... 1600 Grad Hitze glühen uns aus Feuerhöfen entströmen. Ein rascher Tod für einen Menschen. Mehr als ein-

mal kam es vor, daß sich ein Arbeiter in eine mit flüssigem Erz gefüllte Pfanne stürzte. Ein Sprung in diese weißglühende Hölle und ein Mensch war nicht mehr.

Auf eisernen Leitern klettert man hinauf, hoch oben hat man einen ungeheuren Eindruck von diesem Hüttenwerk. Ein gefährlicher Weg, nur für Schwindelfreie! Von breiten eisernen Terrassen überblickt man das lothringische Land. Der Boden zittert und glüht. Am jeden Winderstöße laufen Ballone aus Eisen, wie um Ausrichtstürme. Gefährlich ist die Gasluft, die aus den Tiefen steigt und uns plötzlich einhüllt; man kann kaum atmen — lebensgefährlich, giftig. Auf dem glühenden, flüssigen Eisen, das in der Riesenspinne kocht, schwimmt die graue Schlacke wie Rahm auf der Milch, dort läuft wieder ein glühender Bach über die vorbereitete Erde, von Männern, halbnackt, mit roten heißen Gesichtern bewacht; oben fließt eine graue Schicht Erde, wie Eis auf dem winterlichen Bach. Man wird taub von dem Getöse, dem Hammerschlag, dem Kratzen der Säge, die das Eisen schneidet im Walzwerk, blind und geblendet von den strahlenden Riesenlampen der eisernen Oefen.

Das Gebläsehaus öffnet sich, die elektrische Maschinenhalle, sauber, der Boden weiß geputzt und gepflegt, ein Geräusch nach Ost schwebt in der Luft. Wir sind in der Zentrale, dem Herz der Hütte, das hämmert und schlägt und alles bewegt, Riesenmaschinen von 2400 Pferdestärken stehen vor uns und gehen lautlos und glatt. Sie arbeiten ohne Lärm. Auch hier sieht man nur ganz selten einen Arbeiter. Die großen, glatten, schwebenden Maschinen scheinen selbst zu denken und zu gehen. Wie ein totes Tier liegt in der Ecke eine Dampfmaschine, sie war zu alt und hat verrotzt, ist tropfend, sie platzt und zerstört. „Schaufel-jalat“. In den Röhren erkarrt langsam der Stahl. Die Rachen der Martinsöfen mit ihren 2000 Grad Hitze sehen aus wie die Wäuler vorantastlicher Ungeheuer, die sich gierig öffnen und schließen, aus den Bessmerbirnen sprüht ein funkelnder Sternenergen im Opfer der Arbeit himmelan. Im Dampf und sprühender Glut arbeiten ruhig die Männer.

Über mir schweben glühende mannshohe Blöcke vorbei, die, ohne daß sich eine Menschenhand bemerkt, in die Maschine geleitet, gewalzt, zerhackt, geschliffen werden und in Wärmehöfen verjuckt. Von schwebenden Maschinenhänden wird der Deckel sorglich draußengehoben. Die Hütte hat ihre eigenen Kohlenbergwerke und ihre Erzgruben. Wir fahren in die nächste Erzgrube ein. Sie liegt mitten im Wald. In weißen Leinwandmüteln und Mägen gehts im eisernen Käfig in die Tiefe, die gähnende finstere Unterwelt. Um mich wird es dunkel, wir tragen alle Laternen. Der Weg zwischen gelben, tropfenden, nassen Wänden leuchtet, glitzert und gleißt. Es ist warm hier unten, wie geheizt. Man zeigt mir flüssige Luft, die blau in einem Behälter kocht. Mit ihr wird das Erz gesprengt. Eben wird am Ort eine Sprengung vorbereitet. Wir gehen hin, ein weiter, viele Kilometer langer mühsamer Weg. Unaufhörlich rollen Wagen mit Erz an uns vorbei, ohne Führer, ganz still. Am Ende des langen Weges sehen wir einer Sprengung zu. Vier Arbeiter, ein dumphdröhnender Knall, der die Wände erschütterte, die Erde brist, die gleißenden Broden öffnen sich, kürzen und brechen nieder. Wir sind wie betäubt von der Wucht des Donners, betropft und befeuchtet.

Dann fahren wir durch Wälder, durch verlassen aussehende lothringische Dörfer, in denen schon um 7 Uhr alles zu schlafen scheint — auf den Weiden steigt der Nebel auf, und hier und dort ragt eine Gruppe rauchender Schloten — oder ein armes windigehohes Soldatenkreuz recht sich am Weg: Bergeht uns nicht!

Melancholisch dehnt sich unendlich weit das lothringische Land. Vor einem Dorf hält plötzlich der Wagen, eine kleine Panne. Wir steigen aus und im grellen Schein der Wagenlaternen tritt wie ein Mensch aus dem Dunkel das feinerne Denkmal eines als Spion erschossenen Curo — das sich geipenpig am Weg erhebt wie eine Warnung —

Jahreswechsel in Spanien

Die Puerta del Sol in Madrid ist Spaniens Mittelpunkt, so wenigstens wird sie von den Spaniern empfunden, und es gibt sicherlich auch welche, die sie als den Mittelpunkt der Welt erachten. In Wirklichkeit ist es ein zeitlich gelegener Platz, von dem zahlreiche Straßen in alle Richtungen der großen Stadt führen. Dieser Platz ist aber vor allem der populärste Sammelplatz des Madrider Volkes, der Ort, an dem es bei freudigen und traurigen, bei festlichen und dramatischen Gelegenheiten zusammenströmt, und wo die Volksstimmung am klarsten zum Ausdruck kommt. An der Puerta del Sol wird gelacht und geschrien. . . und an der Puerta del Sol wird das spanische Neujahr am nachdrücklichsten und lautesten gefeiert. Hier erschallt Schlag 12 Uhr Neujahrnacht auf dem Turm des Innenministeriums in Feuerbuckstaben die neue Jahreszahl, und hier werden die traditionellen zwölf Weinträuben verzehrt, die man eine nach dem andern zu den zwölf Schlägen der Uhr vertilgen

muß, wenn man im Laufe des kommenden Jahres glücklich sein will, oder wenigstens, wenn man Geld haben möchte. . . Und wer möchte das nicht heutzutage und von jeder Saison? Die zwölf Trauben werden natürlich nicht nur an der Puerta del Sol im Tempo der zwölf Schläge gegessen; sie werden zur gleichen Stunde in ganz Spanien bei Arm und Reich, in Familienhäusern, vornehmen Hotels und lustigen Tanzsalons verzehrt, und überall wird dabei viel gelacht. Aber so ganz leicht nimmt man es denn doch nicht, denn das Spiel mit dem Glück ist ein sehr ernstes Spiel, besonders in Spanien. Man hat so wenig Glück; man weiß so wenig, verlanat auch eigentlich wenig davon, aber wenn das Schicksal es einem geben will, ohne daß man sich dabei anstrengen braucht, so ist es eine ernste, eine wichtige Sache, heilnabe eine religiöse Angelegenheit. Abergläubisch sind die Spanier nicht, jedenfalls nicht in starkem Maße, aber in das Glücksspiel legen sie doch eine ganze Menge Aberglauben unbewußt hinein.

Das ist nun der Ernst der Sache, aber der Scherz liegt ganz dicht daneben. Man nimmt die Trauben ernst, aber doch nicht ganz ernst, und die Hauptsache in der Silvesternacht ist wohl doch der Rärm, den man schlägt, das Mollia, das man treibt, die überströmende Lustigkeit, das Karnevalsähnliche und — seine Billigkeit. Die Spanier finden hauptsächlich Freude an den Dingen, die nichts kosten. Vielleicht sind sie darin wie Kinder, die die teuersten Spielzeuge zur Seite werfen, um mit irgendeinem alten Stück Blech zu spielen. Jedenfalls liegt in der lärmenden Freude dieser Menschen etwas gewinnendes Kindliches. Daneben ist es aber auch eine Erziehung, die zu ihrer sonstigen Anpruchslosigkeit paßt. Wie man auch alle anderen Bedürfnisse ganz leicht mit einem Minimum befriedigt, so findet man Freude und Genugtuung am gewöhnlichsten Lärm, aber der Lärm, die durch Schlägen auf Pauken erzeugt wird (aber wer keine Pauken hat, der schlägt auf Blechböden oder alte Risten), Karneval, ja, aber Karneval ohne Masken, ohne Kostüme, ohne ione Verschwendung an Mitteln, die zum Beispiel beim Karneval in Südfrankreich verwendet werden. Man bechmiert sich das Gesicht mit Farbe, fest den Hut schief auf, pfeift und lacht den Mädchen fröhlich ins Gesicht; man zieht aber vor allem in Norden mit „Instrumenten“, Gesang und Lärm durch die Straßen, um die Puerta del Sol herum, und die Autos müssen ausweichen, still halten, Schritt fahren. In ein Lokal geht man nicht; dazu reicht es nicht; was erträgt sich auch; man braucht kaum zu trinken, um betrunken zu sein, und wenn auch einige Angetrunkenen mitun, die Menge ist nur heraufgehoben vom Lärm, von der Festlichkeit der Stunde und vom Daseinsgefühl.

Ein lautharzer Riß, wie es kaum ein weiteres Mal zu sehen ist: ein Volk, das sich freut, bedingungslos freut, auf der Puerta del Sol sieht man in der Neujahrnacht nur das Volk, denn der Geld hat, der geht wohl auch in Madrid in ein Lokal. Aber dieses Volk, das aus ihnen besteht, die kein Geld haben, und die sich dessen nicht schämen, ist so zahlreich und so einheitlich, wie man es sonst wohl nur bei politischen Demonstrationen des Proletariats zu sehen bekommt. Unwillkürlich denkt man daran, daß dieses Madrider Volk, das das spanische Volk nur in Freude und Sorglosigkeit einig ist, und daß es kaum möglich ist, diese Einigkeit für die wichtigsten Ziele des proletarischen Kampfes zu erklangen. Nicht nur die Geschichte Spaniens, aus der man sieht, wie gerissen und uneinig die Spanier stets waren, immer bereit zu protestieren, niemals bereit zu konzentrierter Aufbahrung, sondern auch die spanische Gegenwart beweist, wie schwer es ist, eine durchhaltende Linie in das spanische Geschehen zu bringen. Unterhalb Jahre erst ist die spanische Republik alt, und schon ist die Unzufriedenheit im Volke tief und durchgreifend, aber wohin diese Unzufriedenheit führen soll, ist schwer zu sehen; ein gemeinames, gewolltes und durchdachtes Ziel läßt sich nicht erkennen. An der Jahreswende entdeckte man eine angeblich sehr große Anschlagsbewegung, die in Barcelona vorbereitet wurde. Man fand eine Bombenarsenal und vieles andere, aber niemand weiß zu sagen, wer die Bewegung eigentlich angestiftet hat. Anarchisten, Kommunisten, Monarchisten? Wer gab die Mittel? Russland? Der Erz-König? Und meine jungen spanischen Freunde wissen nicht, ob sie sich darüber ärgern oder freuen sollen, daß der Anschlag vorzeitig entdeckt worden ist. — Es kommt darauf an . . .

Die Menge an der Puerta del Sol wartete lachend und singend vor dem Tore des Innenministeriums. Gegenüber, im Vereinshaus der rechtsstehenden Anhänger von Leroux waren ebenfalls alle Fenster erleuchtet. Und überall, läben und drüben, standen anglos und sorglos Hunderte von Menschen in den Fenstern. Und doch geben vom Innenministerium die Befehle aus, auf dieses Proletariat zu schießen, und wenn Leroux an die Macht kommt, wird es auch nichts zu lachen haben. Aber wer denkt daran in Madrid während der Silvesternacht? Man hat die herrliche Gabe der Sorglosigkeit, und wenn es auch schwer ist, damit ein wohlgeordnetes Staatswesen zu konstruieren, während der Silvesternacht an der Puerta del Sol will es scheinen, als ob nur der recht habe, der lacht.

Ein Jubiläum des Mikroskops

Vor 300 Jahren wurde in Delft in Holland ein Mann geboren, den man recht eigentlich als den Begründer der mikroskopischen Forschung ansprechen kann: van Leeuwenhoek, der Sohn eines Korbschleiers, der selber die verschiedensten Berufe, u. a. die eines Buchhalters, Kassierers, Gerichtsdieners und Landvermessers ausgeübt hat, und der frühzeitig naturwissenschaftliche Studien betrieb. Vor allem erlernte er das Optikerhandwerk, schloß sich Vinsen aus feinstem Glas und stellte damit Mikroskope her, die eine viel stärkere Vergrößerung bewirkten als die Lupen, die man bis dahin benutzte. Diese Leuwenhoek'schen Mikroskope waren noch recht unhandliche Instrumente; der Forscher aber sah mit ihnen, was vorher keines Menschen Augen erblickt hatte: die Welt des unendlich Kleinen, von deren Entzügen und Bergaben unsere Vorfahren keine Ahnung hatten. Er war der erste, der im Wassertropfen einen Mikrokosmos entdeckte, eine ganze Welt kleinster Lebewesen, die sich bewegen, vereinigen und zugrunde gehen wie wir. Nachdem der erste Schritt getan war, folgte Entdeckung auf Entdeckung.

250 Mikroskope hat der Forscher sich für seinen eigenen Gebrauch hergestellt. Man hat ihm viel Geld dafür. Er aber lebte es ab, sich bei seinen Lebzeiten von auch nur einem einzigen der kostbaren und ihm liebgewordenen Instrumente zu trennen. Um mit eigenen Augen durch ein Mikroskop zu schauen, schauten die Menschen jener Zeit auch nicht die größten Entfernungen. Selbst die Königin von England kam nach Delft, um die Welt der unsichtbaren Lebewesen durch ein Leuwenhoek'sches Mikroskop zu erblicken. Auch der russische Zar Peter der Große huldigte dem Entdecker einer neuen Welt, die der Wissenschaft ganz neue Blidweiten erschloß.

Rheinischer Humor

Röbes und Bitter stehen am Rheinsteigen. Ihre Ellbogen aufgestemmt und den Kopf in die Hände geküßt, betrachten sie stumm eine Baggermaschine, die in der Mitte des Hofens bedens arbeitet. Nach vielleicht einer Stunde aber mehr unterbricht Röbes endlich die schweigende Betrachtung: „Du, Bitter, was meinst wohl, wofür ist dieser Timer an der Baggermaschine?“ „Dreißig — vierunddreißig!“ „Schätzt Bitter.“ „Bitte denn! Ich hab bis jetzt schon zweihundertsechshundert-nachgehn gezählt!“

Neues Explosionsunglück in Bremen

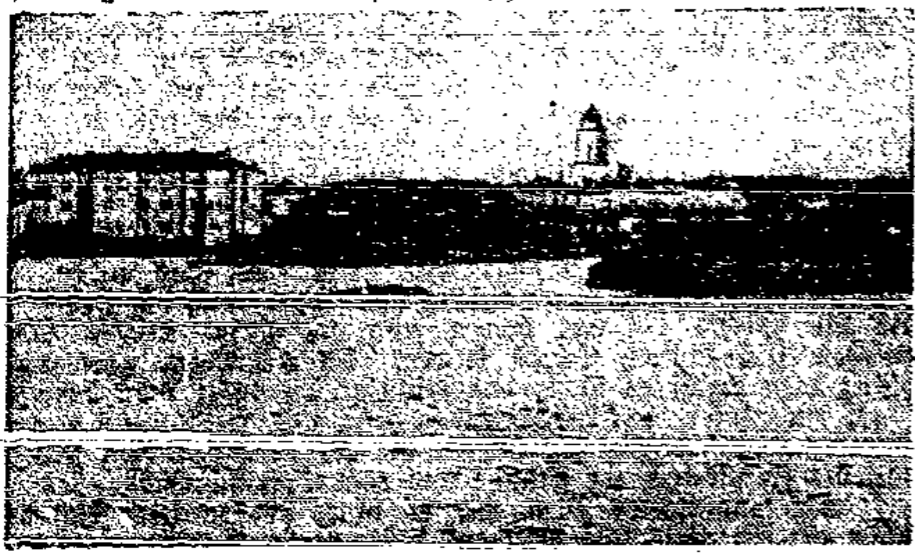
Im Werk Bremen bei Rathenow der I.G.-Farben ereignete sich gestern nachmittag zwischen 3 und 3,30 Uhr ein neues schweres Explosionsunglück bei dem es wiederum eine Reihe von Schwere- und Leichtverletzten gegeben haben soll. In der sogenannten Versuchsstelle zerbrach mit lautem Knall ein größeres Leitungsglied bei der Pumpstation für Schwefelkohlenstoff. Die Trümmer richteten in weitem Umkreise große Verwüstungen an. Die Firma ließ das Werk sofort nach dem Unfall sperren. Soweit bisher bekannt wurde, hat die neue Explosion kein Todesopfer gefordert. Ein Betriebsangehöriger wurde aber schwer, zwei leicht verletzt.

Das neue Explosionsunglück in dem Bremner Werk der I.G.-Farben ruft die Erinnerung am 7. Dezember hervor, an dem nicht weniger als zwölf Personen durch eine gewaltige Explosion in einem seit Jahren nicht mehr benutzten Flügel des Werkes getötet wurden. Bauarbeiter waren damit beschäftigt, eine Halle umzubauen; glücklicherweise hatten gerade um diese Zeit eine Reihe der in der Halle Beschäftigten ihre Arbeitsstätte verlassen, da sonst weit mehr Menschen der Katastrophe zum Opfer gefallen wären.

Bis heute ist es noch nicht gelungen, die Ursache des Unglücks aufzuklären. Ursprünglich hatte man angenommen, daß Sauerstoffflaschen, die zum Schweißen von Trägern benutzt wurden, explodierten. Die Sachverständigen erklärten aber, daß selbst, wenn alle Flaschen explodiert wären, die Wirkung nicht so verheerend hätte gewesen sein können.

Die Seefestung Mar Eliot

Die auf einer Insel südlich der finnischen Hauptstadt Helsingfors liegt, ist in die Luft geflogen. In der Festung war ein Großfeuer ausgebrochen, das die Munitionslager ergriff. Diese explodierten. Die Annäherung der Fisch- und Keltungsschiffe an den Unglücksort wird durch einen schweren Schneesturm behindert.



Wie Berliner Blätter melden, sah man bei der Explosion vom Festland aus beständig ungeheure Feuergeräusche zum Himmel schiessen. Sieben Kajernen und große Teile der Festungsbauten seien zerstört sein. Man befürchtet schwere Verluste an Menschenleben.

Anfrage gegen Brodat

Die Staatsanwaltschaft III Berlin hat nunmehr Anklage wegen Meineids gegen den früheren BSG-Direktor Brodat erhoben. Brodat soll im Zusammenhang mit der Sklarek-Affäre am 30. Oktober 1929 unrichtig beidseitig haben, daß er seit Dezember 1928 bei der Firma Keller u. Furch unmittelbar gekauft, daß er die Stadtbauinspektoren nur dienstlich gefannt und von den Sklareks im allgemeinen weder Geschenke erhalten noch welche gemacht habe.

Blutbad in der Wohnlaube

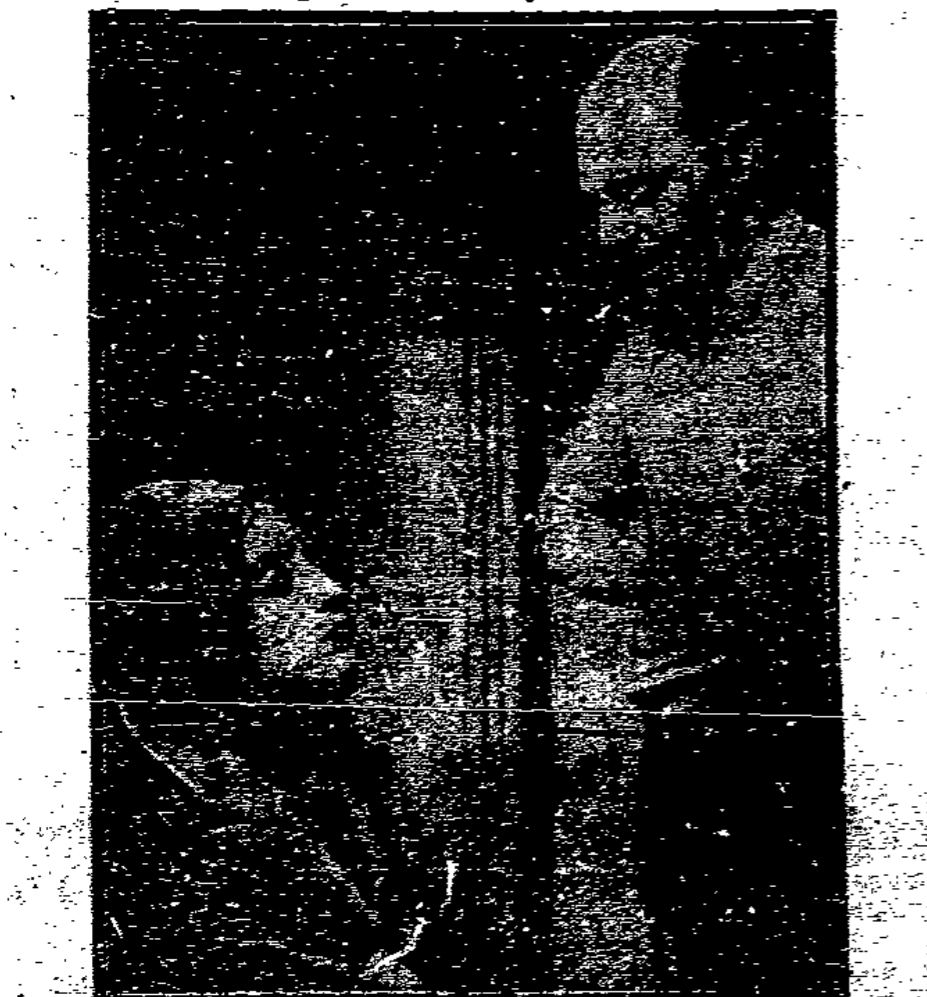
In der Wohnlaube des 35 Jahre alten Kriegsinvaliden Hante in Berlin-Lichtenberg wurde heute nachmittag ein unbekannter Mann mit eingeschlagenem Schädel tot aufgefunden. In der Nähe lag ein blutbesetzter Hammer, der dem Täter offenbar als Waffe gedient hatte. Der ständige Bewohner der Laube lag gleichfalls tot auf seinem Bett. Er war vollständig bekleidet, äußere Verletzungen waren nicht erkennbar.

Hante war gestern abend in Begleitung des Erschlagenen in einem Lokal erschienen und hatte dort erzählt, ihm seien 475 Mark von der Kriegshinterbliebenenfürsorge ausgezahlt worden. Er zeigte auch die Briefstücke mit dem Gelde. Das Geld wurde bisher nicht gefunden. Vielleicht hat Hante seinen Begleiter erschlagen, als dieser ihn berauben wollte, und ist dann selbst einem Herzschlage erlegen.

Leiche von „Niobe“ geborgen

An der Küste von Süd-Schweden war eine Leiche angetrieben worden, in der man einen Toten der „Niobe“ erkannt hat. Das Artilleriegeschulboot „Drache“ hat die Leiche nach Kiel übergeführt, wo der Tote als der Schiffsarzt der „Niobe“, Marineschiffsarzt Dr. Sander erkannt wurde. Nach einer Trauerfeier in Kiel-Wik wird die Leiche in die Heimat des Toten überführt.

Elisabeth Bergner und P. Czinner heiraten



Die bekannte deutsche Schauspielerin Elisabeth Bergner hat sich mit ihrem langjährigen Regisseur Paul Czinner in aller Stille in London verheiratet.

Die Fluglinie der Goldgräber

Die „Guinea Airways Ltd.“, jene Fluglinie, die die im Jahre 1927 entdeckten Goldadern von Bulalo, im Dickungel Neu-Guinea gelegen, mit der zivilisierten Umwelt verbindet, kann schon auf ein mehrjähriges Bestehen zurückblicken. Bulalo liegt im englischen Gebiet Neu-Guineas —; seit dem Krieg gehört die Hälfte der Insel zu England. Die Ausbeute der Goldadern schien ursprünglich auf unüberwindliche Schwierigkeiten zu stoßen. Um mit der Bahn zum Ziel zu gelangen, hätte man durch unendliches Dickungelgebiet dringen oder drei riesige Gebirgsketten überqueren müssen.

Die ersten Erkundungsflüge wurden in einem einmotorigen Holzflugzeug unternommen. Die Flüge gingen glatt vonstatten, wenn auch Landung und Start einige Schwierigkeiten bereiteten. Auf die Dauer aber konnte die Maschine dem tropischen Klima nicht Stand halten. So ging man zu einem Metallflugzeug über, dessen Leistungen alle Erwartungen übertrafen. Bald folgte die Schaffung einer kleinen Lunters-Transportflotte: drei Luntersmaschinen, Type 31, vollkommen aus Metall konstruiert und mit amerikanischen Hornet-Motoren ausgerüstet. Die drei kleinen Flugzeuge haben in eineinhalb Jahren Stück für Stück alle zur Ausbeutung der Goldadern nötigen Apparate und Werkzeuge herbeigeschafft: Material für eine hydroelektrische Station von 4000 Kilowatt, zwei megawattige Sägen, enorme Luftkompressoren, Dampfmaschinen, einige Kautschukmaschinen, mehrere Automobile und noch vieles andere — zusammen ein Gewicht von 4000 Tonnen. Das eine der Flugzeuge ist nicht weniger als 465 Mal von der Küste aus nach Bulalo geflogen und hat hierbei im ganzen 900 Tonnen transportiert.

Am schwierigsten gestalten sich Landung und Start, denn die „Flughäfen“ Neu-Guineas sind kleine, sumpfige, mit dichtem Gras besetzte Felder, die häufig gemäht werden müssen und in die die schweren Motoren leicht einsinken. Bei Lösung der Frucht helfen Eingeborene. Ihr Lohn besteht jeweils aus einem Pfund Sterling in bar, ferner aus einem Löffel, einer Schüssel, einer Decke und einem kleinen Kasten.

Neuer Revolutionsversuch in Spanien gescheitert



Spanische Syndikalisten versuchten jetzt wieder einmal durch einen bewaffneten Aufstand die Regierung zu stürzen, wurden jedoch überall in den großen Städten von den regierungstreuen Truppen zurückgewiesen. Auf unserem Bilde aus Barcelona sieht man verhaftete Kommunisten bei ihrer Abführung durch berittene Polizei.

Atlantique wird abgewrackt

Der „Intransigent“ in Paris berichtet, daß die vom Marineministerium eingesetzten Sachverständigen die Ursache des Brandes der „Atlantique“ nicht feststellen konnten. Die Agentur „Socot“ erklärt in Cherbourg, daß man allgemein damit dak die „Atlantique“ abgewrackt wird.

Hilfsmaßnahmen für Malgin

Nachdem sich der Sturm gelegt hat, ist die Mannschaft des havarierten russischen Eisbrechers „Malgin“ an Bord zurückgeführt. Das Frachtgut des Schiffes wird zurzeit durch Schaluppen gelöscht.

Die Mannschaft trifft Vorkehrungen, um bei Abreise von Hilfschiffen den Eisbrecher freizumachen. Der von Murmansk ausgelaufene Eisbrecher „Lenin“ und der Dampfer „Ruslan“ werden heute oder morgen an der Unfallstelle eintreffen.

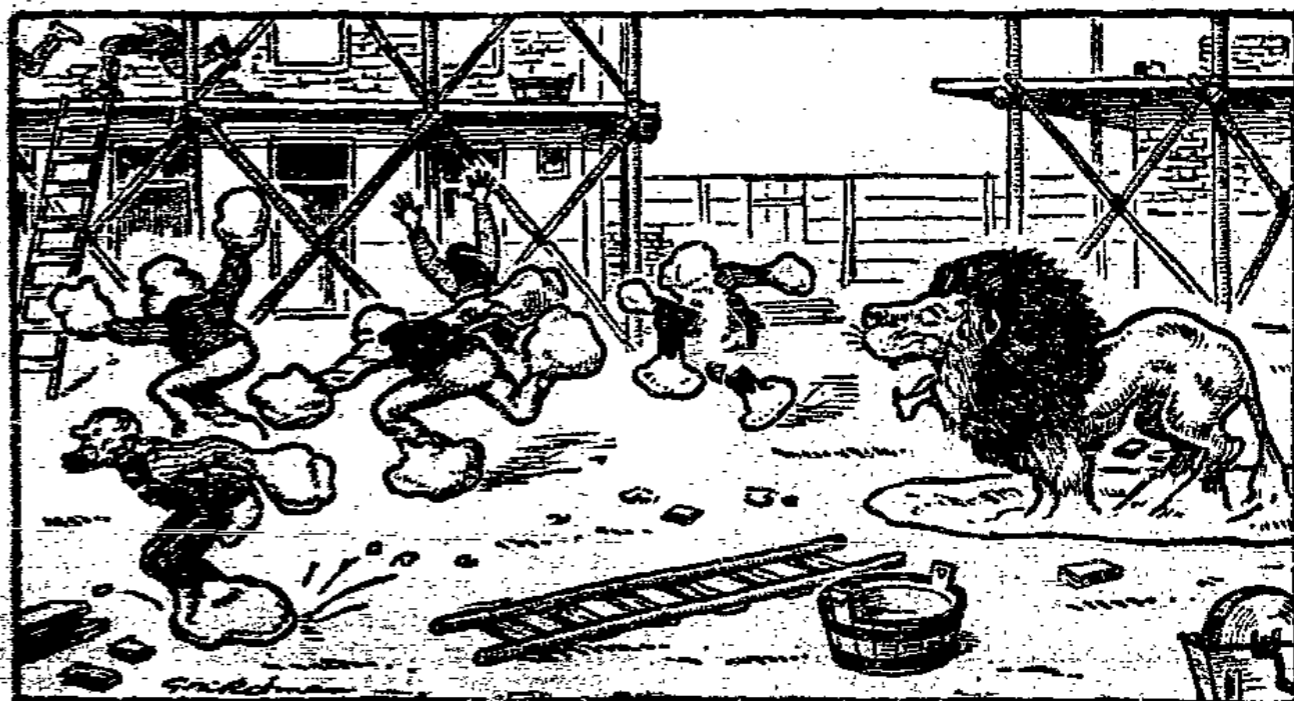
Deutschland legt sich wieder Militärattachés zu



Einem „dringenden Bedürfnis“ hat das Reichswehrministerium durch den Beschluß abgeholfen, ab 1. April den diplomatischen Vertretungen Deutschlands wieder Militär- und Marineattachés beizugeben. Als Militärattaché für Washington soll Generalmajor Friedrich von (!) Boeticher (links), der bisherige Kommandeur der Artillerieschule Jüterbog, ausersehen sein. Für den Posten des Militärattachés in London wird der bisherige Kommandeur des 14. Kavallerieregiments, Oberst Freiherr Geyr von (!) Schwenpburg (Mitte) genannt. Zum Militärattaché in Paris soll Generalmajor Ruedenthal (rechts), zurzeit Chef des Stabes vom Gruppenkommando 2 in Kassel, ernannt werden.

Gambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G. Th. Kotman



Ah, auch er gerät mit seinen Tagen in die Gipsmasse! Trotz seiner großen Kraft vermag er sich nicht zu befreien; tiefer und tiefer sinkt er hinein, bis der Gips ganz hart geworden ist. Da ist er nun gefangen! Er rüdt und zieht aus allen Kräften, indem er ein höchstliches Gebrüll ausstößt. Aber es ist alles

umsonst; sogar sein Schwanz ist mauerfest mit der Erde verbunden! Ah, auch Jocko weiß seinen Rat! Ganz überwältigt durch die plötzliche Verwirrung, ist auch er davongeeilt... der arme Tropf weiß selbst nicht, wohin.

Gorgenvolle Briefe an den Wehrminister Die Wehrpflichtfrage steht zur Debatte

Nach dem Vorbild seines Freundes, des „Ritters ohne Furcht und Tadel“ — Verbeugung vor dem Mikrophon — hat der neue Reichskanzler seine politische Programmrede nicht nur der gewählten Vertretung des deutschen Volkes, vor dem ziemlich unbestimmten und zudem jeder Antwortmöglichkeit beraubten Personenkreis der deutschen und ausländischen Rundfunkhörer gehalten.

Von seinen Ausführungen interessieren an dieser Stelle seine zwar in den Umrissen ziemlich allgemein gehaltene, aber doch in einzelnen Zielsetzungen richtungsgebundene Programm-erklärung über die **Ertüchtigung der deutschen Jugend**. General Schleicher ist ein moderner Mann; er weiß, daß es politische Probleme gibt, er weiß, daß man mit der Ueberheblichkeit des Herrrentiers Papen keine politischen Erfolge zu erzielen vermag und er hüte sich daher wohlweislich, etwa wie sein Vorgänger vom Wohlfahrtsstaat zu sprechen, der abgebaut werden müsse. Im Gegenteil, der „soziale General“, wie sich der Kanzler selbst bezeichnete, nahm ausdrücklich auf die nicht abzustreitende Tatsache juchender materielle und geistiger Not der erwerbslosen Jugend Bezug.

Wie aber gedenkt der Kanzler-General, dieser Not zu steuern? Nun, es soll das bekannte Notwort der deutschen Jugend geschaffen, Arbeitsgemeinschaften zum Zweck gemeinsamer Verpflegung, körperlicher Übungen und geistiger (einige bürgerliche Blätter berichteten im Dezember in bezeichnender Gedanken-Verbindung von „Arbeitsgemeinschaften“) Fortbildung subventioniert, es soll ein freiwilliges Werkhalbjahr der Jugendlichen und eine freiwillige Bauernhilfe für solche Arbeitskräfte nicht halten können.

Das sind recht weitgesteckte Ziele, deren sozialer Effekt, soweit das Werkhalbjahr und die Bauernhilfe in Frage kommt, auf unbezahle Arbeitsleistung, volkswirtschaftlich betrachtet, also auf eine Erweiterung der Arbeitslosigkeit hinausläuft. Der Begriff „Bauern“ hat ja in den Kreisen, aus deren Sprachrohr Herr von Schleicher sicherlich seine Begriffsbestimmungen ableitete, eine so ausgedehnte Bedeutung, daß aus dieser Bauernhilfe ohne viel Aufhebens eine Befreiung des Großgrundbesitzes mit unterbezahlten Arbeitskräften werden wird, daß also zur finanziellen Subventionierung dieses, ach so „leeren“ Berufsstandes auch noch die öffentliche Fürsorge in Gestalt einer schon fast an Leibeigenschaft grenzenden Versorgung mit „Leuten“ treten soll.

Bemerkenswert ist nun, daß bei den zu fördernden Arbeitsgemeinschaften jugendlicher Erwerbsloser nicht etwa so sehr von werkmäßiger Betätigung, beruflicher Schulung und Übung, sondern in erster Linie von den **körperlichen Übungen und der geistigen Fortbildung** die Rede ist, wobei diese geistige Fortbildung anscheinend in der, ebenfalls als Ziel vorangestellten, „**Ueberwindung des Parteigeistes**“ geübt, mit anderen Worten die **Erziehung zur Volksgemeinschaftsideologie** angestrebt wird.

Warum, wie? Nun, der Kanzler hat in seiner Rede keinen Zweifel über seine besonderen Sorgen gelassen; er hat — was man ihm als General nicht verübeln kann, ohne viel Umschweife das Ziel der **allgemeinen Wehrpflicht** aufgestellt. Es gibt, so stellte er mit soldatischer Selbstverständlichkeit fest, keine bessere Schule für die Jugend, um **Selbstdisziplin**, äußere und innere **Beherrschung** zu lernen. Die Wehrpflicht wird also logischerweise als pädagogische Maßnahme empfohlen. Mütter und Erzieher hätten ihm, dem Wehrminister, vielfach brieflich ihre Sorgen um die fehlende Disziplin der deutschen Jugend anvertraut.

Gemacht, Herr General. Sie haben diese wertvolle Schule der Disziplin in der Kadettenanstalt, in einem ausgesuchten Milieu erlebt. Sind Sie wirklich der Ansicht, daß der altpreussische Kadettenhof, das das „Rekrutenchleifen“ pädagogisch wertvolle Elemente enthält, ist Ihnen nie bekannt geworden, wie lebensunfähig im zivilen Leben jene unglücklichen Offizierskinder wurden, die durch den Krieg viele Jahre hindurch Soldat und damit jeder Selbstverantwortung entzogen blieben?

Doch wir wollen uns hier nicht mit dem Reichskanzler auseinandersetzen, sondern die Frage der Wehrpflicht, der Wehrpflicht, wie sie der französische Ministerpräsident Herriot in einem gemischten System mit dem Berufsheer dem bestiegten Gegner Deutschland in gewissem Ausmaß als Antwort auf das Gleichberechtigungsbegehren in Aussicht stellte, prüfen. Wehrpflicht bedeutet eigentlich allgemeine Verpflichtung zum Wehrdienst, kurze Ausbildung und ständige kurze Wehrübungen im wehrfähigen Alter. Vorbild ist dabei vielfach das schweizerische System. In der Schweiz hat dabei jeder ausgebildete Soldat seine Ausrüstung und seine Sand- und Waffen zu Hause. Das Offizierskorps ist in der Wehrzahl ebenfalls nur nebenberuflich, hauptberuflich im bürgerlichen Leben verankert, daher die im Weltkrieg durch alle Wehrübungsformen dieses vielsprachigen und aus alten ständisch-demokratischen Traditionen entstandenen Staates im Herzen Europas gehende tiefe Abneigung gegen Krieg und Militarismus, wie ihn die stehenden Heere der angrenzenden Staaten verkörperten. Aus diesem Vorbild, aus dieser Verbindung des Grundgedankens allgemeiner Volksbewaffnung und Wehrhaftigkeit fand die Wehrpflicht vor Jahren viele Freunde in den sozialistischen Parteien vieler Länder, auch Deutschlands. Gegenüber dem kastenmäßig aufgebauten, feindlich gesetzten Heer der deutschen Staaten, in denen der Mensch normalerweise beim Leutnant, und der Leutnant bei gewissen Voraussetzungen an irdischem Gut und Anteil an dem Bildungsprivileg der bestehenden Klasse begann, war die

schweizer Wehr eine Muster der Demokratisierung der Wehrhaftigkeit, zugleich ein Vorbild für tiefste Friedensgewinnung in einem bewaffneten Körper.

Daher gilt es, seit die Frage der Wehrpflicht von Herr von Bonin bis Schleicher zur Diskussion gestellt wird, in den Reihen der sozialistischen Arbeiterklasse Klarheit über die eigene Stellungnahme zu schaffen. Klarheit benötigt vor allem die Jugend, jene verzweifelte, darben, an allen Idealen irrezugewordene und daher für utopische Zielsetzung jeder Art so empfängliche Jugend einer Zeit grauschwarzer Hoffnungslosigkeit. Arbeitsdienst, Jugendertüchtigung, allgemeine Wehrpflicht, Wehrhaftigkeit und nationale Gesinnung, das sind die Etappen, in denen der neudeutsche Nationalismus, der sich von den rauhen Sitten der Bombenleger mit dem Sakentanz freigemacht hat, die deutsche Jugend einem ganz bestimmten Ziel, dem nächsten Krieg zuführen will. Arnold Ball, Chefredakteur der „Schlesischen Zeitung“, hat in einem seiner Sonntagsartikel kürzlich deutlich umrissen, wohin diese Reise geht:

„Der Kampf ist in den Augen des mannsbar gewordenen jungen deutschen Nationalismus der Kampf um die hiesigen Mächte vor dem Fort der Weltgerechtigkeit und Weltfriedlichkeit geht, und das es in einem Kampfe auf Tod und Leben zu befehlen gilt, wenn je die Welt wieder geehrt soll.“

Wenn aber der „Kampf auf Tod und Leben“ ausgekämpft ist, mit einer Niederlage geendet hat? Für uns gilt es daher, der Jugend von heute historisch ins Gedächtnis zu rufen, daß die Welt schon einmal auf diese Weise genesen sollte; die Erfolge sind noch feststellbar.

Wenn aber der „Kampf auf Tod und Leben“ ausgekämpft ist, mit einer Niederlage geendet hat? Für uns gilt es daher, der Jugend von heute historisch ins Gedächtnis zu rufen, daß die Welt schon einmal auf diese Weise genesen sollte; die Erfolge sind noch feststellbar.

Der Krieg der Zukunft ist nicht mehr der Krieg der Gewehre und Lanzenreiter. Schon der Weltkrieg war es nicht mehr: Säbel, Gewehre, Lanzen, klirrende Sporen sind nur noch Traditionsattribute für Friedenstruppen. Der Krieg wird mit ganz anderen Waffen geführt, die kein Wehrsoldat, auch die schweizerische, nicht zu Hause hat, nicht zu Hause haben kann. Was besetzt also die Wehr? Sie unterstellt alle männlichen und tauglichen jungen Männer einer Disziplin, bei der nicht so sehr pädagogische Gesichtspunkte als der oberste Grundzweck unwiderstehlicher Unterordnung vorherrscht. Das Selbstständigkeitsgefühl des Einzelnen wird ertötet, wird ersetzt durch mechanische Gehorsamsübungen, die nach einem Auspruch des verflochtenen deutschen Kaisers dazu führen muß, daß man auch auf Vater und Mutter

achtet, wenn es befohlen wird. Tatsächlich hat sich dieses un-menschliche Moxi in Genf, als man junge, waffenungeübte, lebens-unerfahrene Rekruten mit Maschinenpistolen gegen unbewaffnete Demonstranten vorschiebte, in fürchterlichster Weise bewahrheitet. Das Berufsheer lanabienender Soldaten, mag es auch mancherlei politische Gefahren durch die Wehrerbildung in einem nicht wirklichen Raum angeblicher politischer Neutralität in sich bergen, ist der Gefahr solcher Verwendung mindestens nicht mehr ausge-setzt. Es entspricht zudem dem Charakter des modernen Krieges, der Spezialisten, nicht gute Gewehrshützen benötigt. Fordert man neben ihm noch allgemeine Wehrpflicht, so nicht aus technisch-militärischer Notwendigkeit, sondern aus der politischen Erkenntnis, daß der Krieg der Zukunft, der grauenvolle maschinen-mäßige Massenvernichtung menschlichen Lebens wie sie der Krieg als technisch-chemische Spitzenleistung des 20. Jahrhunderts be-deutet, ohne Militarisierung des Volksbewußtseins zur Un-möglichkeit wird. Die Gasmaste im Kleidergeschäft, die Jugend-ertüchtigung und Wehrpflicht, sind Wehrenelemente einer inneren Bereitschaft zum Krieg, wie sie — mit Recht — von den Faschisten für den Krieg für erforderlich gehalten wird.

Wer aber den Frieden für erforderlich hält, wer aus dem entsetzlichen Elend des Krieges und der Nachkriegszeit, wer aus den Folgen einer Weltkriegsniederlage den Schluß zieht, daß **innere Bereitschaft zum Frieden**, daß tiefster Instanz Absehen vor dem Krieg als Mittel jeglicher Auseinandersetzung zwischen Staaten und Nationen im Bewußtsein der breiten Massen hierzu die wichtigste, unabhängige Voraussetzung für den Krieg gegen den Krieg bildet, der wird sich für die Wehrpläne nicht begeistern können.

„Ueberwindung des Parteigeistes“ tut not, sagte Herr von Schleicher mit deutlicher Blickwendung nach links. Nun, hier scheiden sich eben die Geister. Nicht wegen der Partei als organi-satorischer Geißel, sondern wegen der Grundauffassung vom Wesen der modernen Gesellschaft. Wer wie General von Schleicher glaubt, als „sozialer General“ weder kapitalistisch noch sozialistisch, also im inneren Kampf zwischen Klassen-heit handeln zu können, mag guten Glaubens meinen, es gelte nur den Parteigeist zu „überwinden“, um zur festhalten Glückseligkeit nationaler „Erneuerung“ zu gelangen. Wer aber in dem Chaos unierales Weltbildes deutlich den titanenhaft anwachsenden Kampf der Klassen, der immer kleiner werdenden aber immer mehr Macht in ihre Hände konzentrierenden Kapitalmacht und der in ihrer Bewußtseinsolidarität immer mehr wachsenden, kämpfenden Arbeiterklasse sieht, der wird diesem Ziel nur das ehrliche Bekenntnis zur Arbeiterklasse, zu ihrem Kampfen, zu ihrem Sollen und zu ihrem Ziel gegenüberstellen können.

Wir eröffnen hiermit unsere Diskussion über die Wehrpflichtfrage in den „Jungen Kämpfern“ und haben vorerst die auf dem Boden der modernen Arbeiter-bewegung stehenden Jugendorganisationen in Breslau gebeten, sich jede in einer kurzgefaßten Darlegung ihrer Gesichtspunkte zu der Frage der allgemeinen Wehrpflicht zu äußern. Außerdem können dann in späteren Nummern einzelne Genossinnen und Genossen aus der sozialistischen Jugendbewegung das Wort ergreifen. Mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum müssen aber alle Einwendungen möglichst kurz und zusammenfassend gehalten sein.

Freundschaft!

Die Redaktion.

Weihnachten der proletarischen Jugend

Die „Schlesische Bergwacht“ in Waldenburg hat in ihrer Jugendbeilage eine sehr lezenswerte Zusammenstellung von eigenen Äußerungen proletarischer Jugendlicher über das Weihnachtsfest gebracht, die wir nachstehend auszugsweise wiedergeben.

Bei einer Schüssel Semmelmilch

Weihnachten, das Fest der Freude für jung und alt, groß und klein, naht heran. Die Eltern können hin und her, um uns Kindern ein wirkliches Fest zu bereiten. Manch kleine Träne rinnt über ihre Wangen. Im Herzen nagt der Kummer, weil alles fehlt. Wertsurand, Lohndienst, Krankheit in der Familie und Raub der Unfallrente meines Vaters geben ihnen viel zu denken. An wirklichen Frieden und an Weihnachtsfreude ist bei ihnen nicht zu denken. Winterhilfe und Sammlungen werden gemacht, um einigen etwas vom wirklichen Fest zu zeigen.

Ein fester Zusammenhalt des arbeitenden Volkes aller Länder könnte alles wieder ausgleichen und könnte uns einen wirklichen dauernden Weihnachtsfrieden bringen. Ich kann mein frohes Weihnachtsfest bei einer Schüssel Semmelmilch feiern. Anna Sch., 14 1/2 Jahre.

Das sind böse Weihnachten

Von unserem Fenster sieht man die Futterberge weiß ver-schneit. Auf Rimmers Wiege sind ein paar Kinder mit ihrem Schlitten. Schrägüber von uns auf dem freien Plage verkauft eine Frau Weihnachtsbäume. Sie geht den ganzen Tag hin und her. Mittags kommt ein Junge, so groß wie ich, und bringt einen Topf Suppe. Wenn es dunkel wird, dann steht alles so feierlich aus, wie in dem Gedicht, das wir voriges Jahr gelernt haben: „Von drauß vom Walde komm' ich her, ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr.“

Doch bei uns steht es anders aus. Vater ist schon über ein Jahr arbeitslos, mein älterer Bruder, Erich, beinahe zwei Jahre. Er ist jetzt beim Arbeitsdienst. Mutter part daburch die Woche zwei Brote und ein Pfund Margarine. Wir sitzen lange im Dunkeln, denn wir müssen nicht rauchen und gehen auf die Straße. Eine Straßenlampe beleuchtet den Platz mit den Weihnachts-bäumen. Die Frau geht wegen der Kälte auf und ab. Vater sagt: „Die Frau muß sich auch die Knochen errieren wegen ein paar Groschen, und zu Weihnachten liegt sie helleist im Bett.“ Ich will runtergehen und einen Baum holen, doch Mutter sagt: „Dies Jahr kauf ich keinen Baum! Was soll ich denn alles kaufen von die paar Mark? Ich hab' aus dem Komma.“ Erich kauft warmes Unterzeug und ein paar wollene Strümpfe. Er geht zu Otern aus der Schule und möchte ihr Entlassungszeug geben, dem Vater ist auch immer kalt.“ Der Vater sagt: „Einen Baum loß mer, mir tun kommeln! Ich geb zwee Stema und

bleib da Monat da Beitrag schuldig, ihr gebt jedes een und Erich od een! Christbaumzeug mach mer ins selber. Du gehst zum Rimmer-Pauer und bittest um ne Handvoll Pferdebrot, a wing buntes Papier hob mer. Davon mach'n wir schöne bunte Ketten, wie bei uns derbeeme von 40 Jahren. So weit sind wir mit unzerer Technik gekommen. Das sind böse Weihnachten!“

Wie bei uns, wird es wohl bei allen Arbeitslosen sein! Wirk-liche Weihnachten denke ich mir, wenn Vater wieder Arbeit hat und Mutter alle Wochen ihr Restgeld hat, und dann schon wochen-lang vor Weihnachten Handarbeiten für uns anfängt. Wenn Mutter wieder die Lieber mit uns singt, und wir Mutter alle unsere Wünsche sagen und nicht kurz abgemiesen werden: „Ich hab' kein Geld.“ So stelle ich mir ein wirkliches Weihnachts-fest vor. Hans D., 11 Jahre.

Einen Wagen Kohle für die Mutter

Ein Weihnachtsfest mit dem alten Klimbin von Weihnachts-mann und Christkind ist für die heutige Zeit der Arbeitslosigkeit ein reiner Hohn. Ein wirkliches Weihnachtsfest stelle ich mir vor wie ein Jubelfest für die Arbeiter. Die Not und die Arbeits-lostigkeit müßte endlich einmal aufhören. Die Mütter müßten Arbeit haben, damit die Mütter nicht immer jeden Pfennig drei-mal berechnen müssen.

Wenn man in Amerika keinen Weizen verbrennen würde und die Kohle auf den Halben an die armen Leute billig ver-kaufen ließe, dann wäre das ein schönes Weihnachtsfest mit viel weniger kalten Stuben und mit mehr Kuchen. Zu uns wird wohl dieses Jahr kein Weihnachtsmann kommen, denn der Vater ist schon seit 18 Monaten arbeitslos und hat kein Geld, um mir und meinem Bruder etwas zu kaufen, als was wir gerade nötig zum Essen und Trinken brauchen. Ich wünsche mir, daß auch die Wohnungsnot ein Ende hat, damit die armen Leute, die keine Wohnungen haben, auch eine kriegen.

Wenn ich jedem Arbeitslosen zu Weihnachten Arbeit geben könnte, dann würde ich mich freuen. Vater sagt auch, die größte Weihnachtsfreude wäre es ihm, wenn er Arbeit kriegt. Meiner Mutter würde ich einen Wagen voll Kohle schenken, damit ich nicht mehr in der kalten Stube schlafen muß. Dann würde die Mutter auch in der Stube sitzen. So eine Weihnachten mit warmen, warmen Stuben und Arbeit, das wäre ein Weihnachtsfest, wie ich es mir denke. Paul T., 13 Jahre.

Profitjagd auf dem Meeresgrund

Die Tragödie der „Atlantique“ offenbarte in ihrem Schlußakt wieder einmal die Profitjagd kapitalistischer Unternehmungen. Holländische und französische Bergungsdampfer stritten sich in schamloser Weise um den fetten Walfen, den das noch brennende, führerlos treibende Wrack für sie darstellte. Die bürgerliche Presse tat dabei vielfach so, als ob dieses Schauspiel etwas ganz Außer-gewöhnliches sei.

Vor kurzem spielte sich, von der großen Öffentlichkeit kaum bemerkt, ein Drama in der Nordsee ab, das diesen Kampf der Bergungsgesellschaften noch deutlicher kennzeichnet. Während des Weltkrieges war das holländische Frachtschiff „Tubantia“ von einem deutschen Unterleutnant versenkt worden. Die Schiffs-papiere hatten als Ladung Käse verzeichnet, der, in Rippen verpackt, die Schiffskäume füllen sollte. Nach und nach verbreitete sich aber das Gerücht, die Deutschen hätten sich mit der „Tubantia“ eine ansehnliche Ladung Gold im Werte von 40 Millionen Mark entgehen lassen. Nach dem Kriege, nachdem die Nordsee von den Minen des Weltkrieges freigemorden war, begann ein Wettrennen nach dem angeblichen Goldschiff auf dem Meeresgrunde. Zahlreiche Dampfer beteiligten sich daran, ohne Erfolg zu haben, bis es einer französischen, in Le Havre beheimateten Gesellschaft gelang, die Position des gesunkenen Schiffes einwandfrei festzustellen. Bergungsdampfer wurden ausgesandt, Taucher gingen in die Tiefe und brangen auch in das Wrack ein. Aber die Rippen, die sie an das Tageslicht förderten, enthielten nichts als — Käse. So endete der so erfolgreich begonnene Versuch mit einer großen Enttäuschung. Die angewendeten Gelder, die sich millionenfach verzinsen sollten, waren nutzlos verthan.

Nach diesem Fehlschlag wurde es wieder still um die „Tubantia“, und es gab die Leute, die das Gold dieses Schiffes für einen aufgelegten Schwindel erklärten. Dann aber wurde erzählt, daß das Gold in der Kältezeit verdeckt sei und daß man es finden müsse, wenn man die ganze Ladung herbe. Daraufhin unternahm eine andere französische Gesellschaft von neuem den Versuch, den versunkenen Schatz zu heben. Aber kaum war ihr Bergungsdampfer an der betreffenden Stelle der Nordsee er-schienen, als das ebenfalls Kurs auf den Schiffsort der „Tubantia“ nahm und sich alsbald als ein italienischer Bergungsdampfer ent-pflichtete, den das Gold der Nordsee von den bekannten Küsten Italiens in das Grau des nördlichen Meeres gelockt hatte.

Die Franzosen waren wütend, daß sie ihren Fährzug nicht allein ausführen konnten und die Italiener betrachteten es als eine Infraktion des Schicksals, daß sie den weiten Weg umsonst gemacht haben sollten. Keiner der beiden war bereit, zu weichen, jeder wollte seinen Teil an der Beute. So begann denn ein Hasten und Jagen, ein irrationelles Arbeiten — bei dem man aber nicht vergaß, den Gegner mißtrauisch zu beobachten; zwischen den Mannschaften der beiden Bergungsdampfer entwickelte sich im Dienste der Profitjagd ihrer Arbeitgeber eine regelrechte Feindschaft. Wo man nur irgend konnte, hörte man die Arbeiten des anderen. So ging man dazu über, nachsichtigerweise die Führungs-boote für die Taucher anzuhaken, so daß sie unbewußt wurden, so schmit man sich gegenseitig die Leinen entzwei, die vom Taucher zur Oberfläche führen. Und als, allem Schabernack zum Trost, dennoch jeder auf der Stelle blieb und weiter wirkte, versuchte man einzelne Leute der beiden Mannschaften zu bestechen, um das Bergungsgerät durch diese getauften Verräter zerstören zu lassen. Wenn es zum Beispiel gelang, die Luftpumpen für die Taucher unbrauchbar zu machen, dann mußte man einen Vorprung vor dem Gegner kriegen. Jedes Mittel war recht, wenn es die eigenen Arbeiten förderte und die des anderen hemmte oder gar unmöglich machte.

Als der an der Oberfläche geführte Kampf das Eindringen der Taucher in das Wrack nicht hindern konnte, wurde der Kriegs-schauplatz auf den Meeresgrund verlegt. Die Taucher lieferten sich in der Tiefe erbitterte Geheiß. Bei einem dieser Kämpfe schlug ein französischer Taucher seinem italienischen Kollegen den Taucherhelm entzwei, so daß der Mann dem vollen Druck der Tiefe ausgesetzt war, ohne den Schutz des Taucheranzuges zu haben. Nachdem man ihn an die Oberfläche geholt hatte, rang er vier Tage mit dem Tode.

Die Italiener blieben — auch als es angeblich unbeabsichtigte Sprengungen am Wrack gab, die immer dann ausgeführt wurden, wenn ihre Mannschaften nach den Schiffen arbeiteten. Aber eines Tages dampften dann die Franzosen ab und riefen das Gericht an, das nach langem Hin und Her zu ihren Gunsten entschied, weil sie zuerst an der Stelle der „Tubantia“ eingetroffen seien. Aber die Franzosen nahmen die Arbeiten nicht wieder auf, weil die Unkosten inzwischen zu hoch geworden waren. In des steht eine Wiederholung dieses wahnwitzigen Kampfes auf dem Meeres-grunde bevor, da andere, vor allem spanische Gesellschaften, nach dem angeblichen Golde der „Tubantia“ jagen wollen.

Zwei Kinder erstickt

Zwei Kinder eines Kraftwagenführers sind am Dienstag abend in Bromberg im Rauch erstickt. Der Vater hatte seinen fünfjährigen Sohn und seine dreijährige Tochter schlafen gelegt und das Haus verlassen. Als er nach zwei Stunden mit seiner Frau zurückkehrte, fanden die Eltern das Schlafzimmer von Rauch erfüllt und ihre Kinder erstickt. Der Vater hatte vor seinem Fortgang ein glimmendes Streichholz auf den Boden geworfen. Ein Bettvorleger hatte zu schwelen glühende Beten, welche sich das Leben nahmen, konnte jedoch von glühende Vater wollte, das Leben nehmen, konnte jedoch von Nachbarn daran gehindert werden.

Großfeuer in Harburg

Aus bisher noch unbekannter Ursache brach gestern morgen, kurz nach 8 Uhr, in dem 150 Meter langen Lagerhaus der Har-burger Zellfabrik Thöl in Harburg Großfeuer aus, durch das ein großer Teil der Lagerhalle und der größte Teil des dort lagern-den Bestandes ein Raub der Flammen wurde. In dem Lager-schuppen befand sich Aspro, die in Säcken bis zur Decke auf-gepackt war. Der gleiche Schuppen ist vor drei Jahren schon ein-mal durch Feuer zerstört worden. Gegen 9,30 Uhr glaubte man, das Feuer eingetieft zu haben, jedoch es auf seinen Herz bestränkt bleiben dürfte.

Ellerets Spitta †

In Berlin verstarb nach langem Leiden die bekannte Heil-lehrerin Elisabeth Seidler, eine Frau von zweifellos erheblichen medialen Fähigkeiten, die ihr in ostindischen Kreisen einen bedeutenden Ruf eingetragen hatten. Frau Seidler war u. a. auch die Vertraute Max Ellerets. Sie hat ihm geschäftlich beraten, sie hat ihm auch den Zusammenhang prophesiert. Was sie zu dem Prozeß gegen die Brüder Max Ellerets — bei einer demütigenden Vernehmung auf dem Krankenlager — auslegte, belastete die Angeklagten in hartem Maße. Das Gericht konnte aus der Befragung der Zeugin den Schluß ziehen, daß Willi und Leo Elleret von den betraglichen Handlungen ihres Bruders Max entgegen ihrer Behauptung genau gewußt hätten.

Frau Seidler ist das Kind eines armen Tischlermeisters; sie stammt aus einem kleinen Dorf bei Erfurt. Schon in der Jugend hatte „Fingerringen“, wie man das Kind seines merkwürdigen Weizens wegen nannte, Träume, die später in überraschender Weise Erfüllung fanden. Als junges Mädchen kam Elisabeth Seidler nach Berlin. Gräfin von Moltke, die gleich ihrem Mann ostkultivisch stark interessierte Frau des späteren Generalstabchefs, entdeckte sie für den Hof. Ihr Ruhm erstahlte im hellsten Licht, als ihre dunkelste mit genauen Daten gegebene Weissagung Wahrheit wurde: der Weltkrieg. Im Hauptquartier im Koblener Schloß bekam sie ein Zimmer und viel Macht eingeräumt. Ausgerüstet mit einem roten Kreuz-Paß hat sie Sondermissionen mancher Art erfüllt; aber nähere Einzelheiten sind hierüber nicht bekannt geworden. Elisabeth Seidler hat sich an das Schweigegebot, das ihr auferlegt worden war, streng gehalten. Sie starb vereinzelt.

Selbstmord der Tochter Trozki



Die Tochter des russischen Politikers Trozki, der seit einigen Jahren aus Sowjetrußland verbannt ist, hat in Berlin durch Ein-atmen von Leuchtgas Selbstmord verübt.

Schweres Rodelunglück in Suhl

Zwei Tote.

Auf einer vereisten, stark abfallenden Straße am Ausgange der Stadt Suhl geriet ein mit vier jungen Leuten besetzter Schlitten in so starke Geschwindigkeit, daß die Befahrung nicht bremsen konnte. Der Schlitten rannte gegen einen Baum. Zwei junge Leute wurden sofort getötet, ein dritter erlitt schwere Verletzungen.

Tragischer Tod eines Arztkindes

Tabletten statt Bonbons.

In der Familie des Assistenzarztes in der Göttinger Chirurgischen Klinik, Dr. Brandes, ereignete sich ein tragischer Unfall. Der dreijährige Sohn des Arztes hatte in einer Schu-lade eine Schachtel mit Tabletten gefunden, die er für Bonbons hielt und aß. Als die Eltern den Vorfall bemerkten, war es bereits zu spät. Die Tabletten bewirkten eine so starke Verengerung des Blutkreislaufs, daß der Knabe nach wenigen Stunden starb.

Tag der Arbeiter-Photographen

Der Arbeiter-Bildbünd, die sozialdemokratische Organi-sation aller Photo- und Film-Amateure, hält am 21. und 22. Januar in Magdeburg seinen Bundesstag ab. Im Rahmen dieser Tagung wird vom Vorsitzenden des VVB, Paul Franke-Zeig M. d. L., über die Möglichkeiten der Einflußnahme auf die Filmproduktion gesprochen werden; außerdem kommen Fragen der politischen Werbung zur Debatte.

Selbstmord eines Bankiers

Der Bankier Hugo Wertheim in Braunshweig hat am Dienstag in seiner Wohnung Selbstmord verübt. Er war Inhaber des Bankgeschäftes A. Wertheim, das sich seit Anfang Oktober 1932 in Zahlungsschwierigkeiten befindet. Gegen Hugo Wertheim soll auch ein Strafverfahren wegen Wechsel-fälschung und Devisenvergehens eingeleitet sein.

Glocken-Karl's Geld

Die Strafkammer Potsdam verurteilte den früheren städtischen Angestellten Ullm wegen fortgesetzten Münz-verbrechens und Betruges zu zwei Jahren 1 Monat Zuchthaus, einen Kaufmann Kühnbaum aus Berlin zu zwei Jahren Zuchthaus. Ullm hat von Kühnbaum eine Anzahl falscher Fünfmarkstücke — das Stück zu 2,50 Mark — ge-kauft und dann in Potsdam verbreitet. Kühnbaum hat das falsche Geld von einem gewissen in Berlin-N. wohnhaften „Glocken-Karl“ erworben.

100000 Mark Gewinn

Zu der Mittwoch-Ziehung der vierten Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde auf Los Nr. 61485 ein Ge-winn von 100 000 Mark gezogen. Das Los wird in Aktien ge-spielt — in der ersten Abteilung in Niederschlesien, in der zweiten in Berlin.

Das Laubendrama

Das Norddrama in der Laubentafel, „Eigenheim“ in Berlin-Nichtenberg konnte aufgelöst werden. Allem Anschein nach hat der Kriegsinvalide Hankel seinen Freund, den 49 Jahre alten Arbeiter Walter Berdig, im Streit erschlagen. Als er sah, was er angerichtet hatte, brachte er sich einen Herzschuß bei. Ein Raubmord kommt nicht in Frage; der in der Laube verborgene Geldbetrag von 470 Mark ist bei einer genauen Durch-suchung gefunden worden.

Der SA-Mörder

Gegen den festgenommenen SA-Schlächter Fritz Dithoff aus Berlin-Lichtenrade, der in der Silvesternacht den neunzehn-jährigen Erich Hermann ermordete, wurde wegen Verur-terkung mit tödlichem Ausgang erlassen.

Sinbler vermisst

Der englische Flieger Sinbler, der vor einigen Tagen mit Rekordabflügen nach Australien startete, wird vermisst. Seit seinem Ausflug vom Londoner Feltbam-Aerodrom fehlt jede Nachricht von ihm. Sinbler flug allein. Er hat den Flug aus eigenen Mitteln finanziert.

ESB-Rufe eines griechischen Dampfers

Die Funkstation von Marseille hat ein Notsignal des griechischen Dampfers „Dinastios“ aufgefangen, der zehn Meilen nördlich von Cap Bon um sofortige Hilfe bittet.

Schneesturm in Rumänien

In der nördlichen Moldau-Gegend (Rumänien) wütet seit einigen Tagen ohne Unterbrechung ein außerordentlich heftiges Schneegestöber. Da die Lage immer gefährlicher wird, wurde Militär gerufen, um bedrohten Städten Hilfe zu leisten. Auf dem rumänischen Donaulauf ist der Verkehr vollkommen lahmgelegt; auch zahlreiche Züge konnten nicht verkehren.

Im Profitrausch unterlegen

Der Präsident einer polnischen Kaphta-Gesellschaft, Ingenieur Dajko, hat Selbstmord verübt. Dajko geriet wegen ver-wirrt-schaftsstribe und des von ihm geführten Kampfes gegen das Kaphta-Kartell in finanzielle Schwierigkeiten.

Singerichtet

Am Mittwoch morgen wurde auf dem Hofe des Gerichts-gefängnisses Posen der Klemperer Bartoljewski, der am 16. Dezember v. Js. zwei Frauen überfallen und durch Stiche mit einer präparierten Feile lebensgefährlich verletzt hat, hingerichtet.

Gambo und Jocho eine lustige Löwengeschichte

Von G. H. Notman



Als die Maurer nun sehen, daß ihr Feind machtlos ist, fahren sie sofort zurück. Schließendlich befreien sie sich von der ihnen anhängenden Gipsmasse, wozu Beile, Hammer und Meißel verwendet werden. Dann gehen sie schnell an die Arbeit. Jetzt ist dem Gambo das Maul zugebunden — dann wird er gang neit — ausgegraben.

Als der Gips schließlich ausgehäutet ist, ist Gambo ganz einem Stuhlbild ähnlich. Wie zu einem Fußgestell ist ihm der Gips an seinen Füßen erhärtet. Mit vereinten Kräften ladet man ihn auf einen Wagen, und dann wird er, unter großem Ge-läusche, zum Polizeiamt gefahren.